Der erste Kreuzzug.

"The sacred armies and the godly knight,
That the great sepulchre of Christ did free."

TASSO, translated by FAIRFAX.

London: C. J. CLAY AND SONS,
CAMBRIDGE UNIVERSITY PRESS WAREHOUSE,
AVE MARIA LANE.

Cambridge: DEIGHTON, BELL, AND CO.
Leipzig: F. A. BROCKHAUS.

Pitt Press Series.

DER ERSTE KREUZZUG.

THE FIRST CRUSADE

BY

FRIEDRICH VON RAUMER.

CONDENSED FROM THE AUTHOR'S "HISTORY OF THE HOHENSTAUFEN," WITH A LIFE OF RAUMER, AND ENGLISH NOTES,

BY

WILHELM WAGNER, PH. D.

LATE PROFESSOR AT THE JOHANNEUM, HAMBURG.

EDITED FOR THE SYNDICS OF THE UNIVERSITY PRESS.

Cambridge:

AT THE UNIVERSITY PRESS.

1890

Cambridge
PRINTED BY C. J. CLAY M.A. AND SONS
AT THE UNIVERSITY PRESS

PREFACE.

IN publishing the present volume, the Editor has to thank the proprietors of the original work Herr Geheimer Regierungsrath H. E. v. Raumer, the author's son, and Messrs Brockhaus of Leipzig, for their permission to reprint part of it with English notes. As the volumes of the Pitt Press Series are to be kept within moderate limits, it was found impossible to reproduce Raumer's narrative without considerable compression, and in several instances it became necessary to sum up the substance of a number of pages in a few sentences. It is hoped that this process of compression has not affected the character of the narrative itself. There can be no doubt that Raumer's plain and yet vigorous style is eminently fitted to attract and instruct young readers, and the Editor has endeavoured to adapt his own sentences to the general character of the writer, whose pages he was obliged to condense.

The plans of Antioch and Jerusalem have been reproduced from the German work, and will no doubt assist the student in following the military operations of the sieges of those towns.

The Editor has, moreover, to thank Mr Bensly for the great care with which he read the notes before they went to press.

HAMBURG, *December*, 1877.

Friedrich Ludwig Georg von Raumer

wurde zu Wörlitz bei Dessau am 14. Mai 1781 geboren, besuchte das Joachimsthalsche Gymnasium zu Berlin, und studirte in Halle und Göttingen die Rechte und Staatswissenschaften. Mit dem 20sten Jahre (1801) wurde er Referendarius bei der kurmärkischen Kammer, schon im folgenden Jahre wurde er zum Assessor befördert. Er stieg rasch und wurde im Jahre 1810 von dem Kanzler von Hardenberg im Ministerium beschäftigt. Fortwährend aber waren ihm geschichtliche Studien lieb gewesen; diesen konnte er sich ausschließlich widmen, als er im Jahre 1811 zum Professor an der Universität Breslau ernannt wurde. Schon damals trug er sich mit dem Gedanken, die Geschichte der Hohenstaufen zu schreiben; um hiezu Materialien zu sammeln, unternahm er in den nächsten Jahren verschiedene Reisen. Im Jahre 1818 erhielt er eine Professur der Staatswissenschaften in Berlin, las aber vorzüglich über Geschichte. Er wurde auch Mitglied der Akademie. Er entfaltete nun eine große und vielseitige schriftstellerische Thätigkeit. Schon seine ersten Versuche, die an geistvollen Bemerkungen über Leben, Staat und Litteratur reiche „Herbstreise nach Venedig" (1816), sowie die „Vorlesungen über alte Geschichte" (1821), wurden sehr beifällig aufgenommen, besonders wegen ihrer schönen und gefälligen Darstellung. Unter seinen Werken steht jedoch die „Geschichte der Hohenstaufen" in sechs Bänden (1823—25) am höchsten. Mag auch der Einfluß der romantischen Anschauung des Mittelalters hin und wieder den klaren Blick des Verfassers in der Beurtheilung einzelner Thatsachen getrübt haben, so verdient doch dieses große Werk in vollem Maaße die Anerkennung, welche ihm das deutsche Volk hat werden lassen. Der Verfasser sucht die Zeit der Hohenstaufen in jeder Weise zu erschöpfen, und geht

sorgfältig auf die Rechtsverhältnisse des Staats, der Kirche und der einzelnen Stände des Volkes ein, während er sich auch über Kunst, Wissenschaft und häusliches Leben verbreitet. Besonders aber hat man mit Recht immer die gefällige Darstellung gerühmt, obgleich man gelegentlich größere Kürze wünschen könnte. Hinter den Hohenstaufen steht Raumer's „Geschichte Europa's seit dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts" (in 8 Bänden, 1832—52) bedeutend zurück. Seine Reisen nach Frankreich, Italien und England lieferten Raumer den Stoff zu verschiedenen lesenswerthen Büchern, unter denen wir seine „Briefe aus Paris und Frankreich im Jahre 1830," sowie die „Briefe aus Paris zur Erläuterung der Geschichte des 16ten und 17ten Jahrhunderts," und seine drei Bände über England im Jahre 1835 und 1841 hervorheben. Auch Raumer's letztes größeres Werk, „Die Vereinigten Staaten von Nordamerika" (2 Bände, 1845) verdient wegen der Unparteilichkeit, mit welcher der Verfasser die eigenartigen Zustände der großen Republik der neuen Welt beurtheilt, ein genaues Studium. Im Jahre 1848 wurde Raumer zum Mitgliede des deutschen Parlaments in Frankfurt am Main gewählt, ja er wurde von diesem als Gesandter nach Paris geschickt, ohne sich jedoch durch politische Erfolge auszuzeichnen. Nach dem Scheitern der Bestrebungen des Jahres 1848 kehrte Raumer nach Berlin und zu seiner Wissenschaft zurück. Es war ihm vergönnt, ein hohes und rüstiges Alter zu erreichen und die großen Erfolge mitzuerleben, welche das deutsche Volk endlich an das Ziel seiner Wünsche — zur Errichtung eines Reiches, das stärker ist als die Hohenstaufenherrschaft in ihrer glänzendsten Zeit — geführt haben. Raumer starb zu Berlin am 13. Juni 1873.

Der erste Kreuzzug.

Erstes Hauptstück.

Sowie das Christenthum in den Gemüthern Eingang fand, erzeugte sich auch die Liebe zu seinem Stifter und die Verehrung der Stadt und des Landes, wo er geboren ward, lehrte und für das Heil der Menschen starb. Aus solchen Gründen entstanden die Wallfahrten nach dem heiligen Lande; und nichts bedarf einer Rechtfertigung, was sich natürlich aus dem menschlichen Gemüthe entwickelt und heilsam darauf zurückwirkt.

Schon Konstantinus ließ, als erster christlicher Kaiser, in Jerusalem eine prachtvolle Kirche des heiligen Grabes aufführen; seine Mutter Helena wallfahrtete im hohen Alter dahin, und ihrem Beispiele folgten Viele während der römischen Herrschaft. Diese ward zuerst durch die Eroberungen des Königs von Persien, Kosroes II., unterbrochen, welcher auf einer Seite bis zum Hellespont, auf der andern bis nach Aegypten vordrang, Jerusalem im Jahre 614 einnahm und ringsum Zerstörung verbreitete, bis es dem Kaiser Heraklius gelang, ihn zurückzuschlagen.

Von größeren Folgen war es, als die Feldherren des Chalifen Omar, Abu Obaida und Chaled, das Schwert Gottes genannt, im Jahre 636 ganz Syrien eroberten und Jerusalem belagerten. Omar empfing persönlich die Schlüssel Jerusalems und sorgte gewissenhaft für die Erfüllung aller Versprechungen. Ungeachtet der höchsten Begeisterung für Muhameds Lehre verstattete der Chalif dennoch christlichen

Gottesdienst und stellte den Tempel wieder her, welchen Titus zerstört hatte.

Die Lage der Christen blieb aber nicht gleich zu den verschiedenen Zeiten des Chalifats: günstiger als je wurden sie behandelt unter der Regierung Harun al Raschids, denn sein Gemüth und seine Freundschaft für Karl den Großen verstatteten keinen Druck. Auch hatten die Araber damals die höchste Bildung erlangt, deren sie überhaupt fähig waren.

Haruns Söhne waren allerdings fähiger zu herrschen, als ihr Zeitgenosse Ludwig der Fromme; durch die von ihrem Vater angeordnete Theilung des Reiches entstanden jedoch, wie im karolingischen, innerliche Kriege und Schwächungen: auch die Herrschaft der Abbasiden nahte sich dem Untergange. Neunzehn Chalifen dieses Stammes vereinten während 180 Jahren, von 750 bis 933 nach Christus, die weltliche und geistliche Herrschaft der arabischen Welt. Sie verloren allmählich die erste, weil dem Volke nicht mehr der heilige Krieg als höchstes Gesetz Muhameds erschien, sondern Reinlichkeit, Gebet, Almosen, Fasten und die Wallfahrt nach Mekka. Sie beförderten selbst die allgemeine Auflösung durch eine kraftlose Regierung und durch Eigennutz; sie bereiteten sich gefährliche Feinde, indem sie viele Landschaften dem besten Zahler verpachteten, welcher sich dann nicht nach Willkür verdrängen ließ. Zuletzt sollten türkische Söldner die verlorene Macht wieder gewinnen helfen; allein das große Reich der Chalifen zerfiel: jeder Versuch einer neuen festen Begründung ward von eindringender Gewalt vereitelt, und die Geschichte der nächsten Jahrhunderte zeigt in raschem Wechsel das Aufblühen und den Sturz von mehr als funfzig Herrscherstämmen.

Als der neununddreißigste Chalif seit Muhamed, der zwanzigste aus dem Hause der Abbasiden, Al Rahdi, Moktaders Sohn, unvermögend den Parteien zu widerstehen (933 Jahre nach Christus, 300 Jahre nach Abubekr, 183 Jahre nach Erhebung des Hauses Abbas), die höchste Gewalt und alle Einnahmen des Reiches dem Statthalter von Bassora, Ibn Rajek, als höchstem Emir übertrug, war fast alle Herrschaft schon in den Händen anderer Geschlechter. Nur die geistliche Gewalt, welche unbedeutend und nie von abendländischer Wirksamkeit war, blieb den Chalifen.

Im Anfange des 10. Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung begründete Abu Muhamed Obaidalla (der gemeinen Meinung nach ein Abkömmling des Ali und der Fatime[1]) die Herrschaft der Fatimiden im nordwestlichen Afrika. Unter seinem Sohne Kajem und seinem Enkel Mansur vergrößerte sich das Reich, erhielt aber erst unter Moez, dem Sohne Mansurs, die höchste Ausdehnung. Dessen Heere fochten in Italien und Sicilien gegen die Griechen und Deutschen, in Spanien gegen die Ommyaden; sie drangen in Westafrika bis zum Weltmeere, eroberten Aegypten im Jahre 968 von den Thagagiden und später sogar Mekka, Medina und einen großen Theil von Syrien und Palästina. Moez erkannte, als Alide, nur den Ali als rechtmäßigen Nachfolger Muhameds an und verfluchte die drei ersten Chalifen; er führte in der von ihm erbauten Stadt Kairo Kirchengebräuche ein, welche von denen in Bagdad abwichen, und blieb aus religiösen und Staats-

[1] Motalleb
Abu Taleb — Abdallah
Ali — *Muhamed*
Fatime

gründen ein steter Feind der sunnitischen Abbasiden. Deshalb hielt er sich auch durch die günstigen, von ihnen den Christen ertheilten Versprechungen nicht für gebunden; doch war sein Sohn Aziz, unter dem die Macht der Fatimiden ungeschwächt blieb, duldsam gegen alle Religionsbekenner, ja sein Geheimschreiber war ein Christ und sein Schatzmeister in Syrien ein Jude. Hakem, des Aziz Sohn und Nachfolger, ein Zeitgenosse Ottos III. und Heinrichs II., wüthete desto unverständiger gegen Einheimische, Fremde und gegen alle Religionsparteien; er zerstörte die Auferstehungskirche in Jerusalem und untersagte bei schwerer Strafe allen christlichen Gottesdienst. Da verschwuren sich endlich einige Heerführer und sogar seine Schwester wider ihn und erhoben seinen Sohn Taher, welcher sogleich die Herstellung jener Kirche und des Gottesdienstes erlaubte. Ueberhaupt heilte dieser durch eine funfzehnjährige löbliche Regierung manche Wunde des fatimidischen Reichs: unter seinem Sohne Mostanser verlor hingegen dasselbe an Umfang und Macht, und Mosta Abul Kasem, welcher im Jahre 1094 (ein Jahr vor dem Ausbruche der Kreuzzüge) den Thron bestieg, war nicht im Stande, die vielen vorhandenen Uebel sogleich abzustellen.

Noch weit ausgebreiteter als die Herrschaft der Fatimiden war die der Seldschuken. Im Osten und Nordosten des kaspischen Meeres zogen türkische Stämme umher mit Pferden, Vieh, Sklaven und Mägden; sie kannten keinen Ackerbau und keinen Handel, sie trieben nur Tauschgeschäfte und warteten ihrer Heerden. Dukak und sein Sohn Seldschuk, tapfere Führer solcher Stämme, dienten dem Chane der Chazaren Bigu mit Auszeichnung, bis ihm die großen Anlagen Seldschuks gefährlich erschienen. Zur Flucht gezwungen vereinigte dieser bald mehrere Stämme unter seiner

Leitung und beunruhigte von der Nordseite des Sihon her die Länder des Chans mit Erfolg. Seldschuks Söhne mußten noch vertheidigungsweise verfahren; aber sein Enkel Toghrul eroberte allmählich alle Länder vom Oxus bis zum Euphrat, besiegte die Gasneviden, stürzte die Buiden in Bagdad, ward hier höchster Emir und beherrschte den Chalifen um dieselbe Zeit, als Kaiser Heinrich IV. mit Sachsen und Päpsten stritt, Robert Guiskard Apulien und Kalabrien von diesen zu Lehen erhielt, Wilhelm der Normann England eroberte und Komnenen in Konstantinopel ihre Herrschaft antraten.

Alp Arslan, der Neffe und Nachfolger des kinderlosen Togrulbeg, machte die Okailiden in Nisibis und die Mardasiten in Aleppo zinsbar. Da erhob Romanus Diogenes, der griechische Kaiser, im Jahre 1070 wider ihn Krieg, verlor aber durch eine unglückliche Schlacht bei Mandzgerd (24. August 1071) Heer und Freiheit und wurde erst gegen Uebernahme sehr lästiger Bedingungen losgelassen. Die Griechen wälzten, damit ihre eigene Schwäche verdeckt bliebe, alle Schuld des Verlustes auf ihn, blendeten den Unglücklichen und ernannten Michael Dukas zu seinem Nachfolger. Schon zitterte man in Konstantinopel vor den weiteren Fortschritten der Seldschuken, als Unruhen den Sultan in die Länder jenseit des Oxus riefen. Hier ließ er einen ungetreuen Diener, den Chowaresmier Jussuf, an einen Pfahl binden und wollte ihn mit eigener Hand strafen, aber dreimal fehlte sein Pfeil; da riß jener verzweifelnd sich los und stürzte dem Sultan entgegen, welcher, auf der Flucht strauchelnd, zu Boden fiel und von jenem tödtlich verwundet wurde. „Ich habe heute nicht gebetet (sprach Alp Arslan), ich habe mich beim Anblicke meines Heeres erhoben als unüberwindlich,

mit Recht trifft mich die Strafe Gottes!" — Der Sultan starb am 15. December 1072, und die Türken zerrissen den Mörder.

Unter Malek (Melek), dem größten von allen seldschukischen Herrschern, welcher seinem Vater Arslan folgte, wurde Kleinasien bis zu den Meeresküsten und Damaskus nebst einem großen Theile Syriens erobert, ja selbst auf Aegypten mehrere Jahre lang ein bedeutender Einfluß ausgeübt. Als der Sultan im Jahre 1092, drei Jahre vor dem Ausbruche der Kreuzzüge, starb, huldigte man ihm von den Grenzen Chinas bis zum Mittelmeere und von Samarkand bis zu der südlichen Spitze Arabiens. Die oströmischen Kaiser waren ihm zinsbar, Ruhe beglückte das Reich, Gerechtigkeit wurde gehandhabt, die Städte kamen in Aufnahme, und die Wissenschaften blühten. Gleich nach seinem Tode aber brachen innere Kriege aus, in welchen sich Brüder und Verwandte nicht schonten und Muhamedaner einander aufs äußerste verfolgten; wie viel weniger durften Christen und Pilger auf eine irgend gemäßigte Behandlung rechnen!

In dem Maaße aber, als jetzt, und überhaupt seit der türkischen Herrschaft im vorderen Asien, die Gefahren für die Pilger zunahmen, wuchs die Liebe zu den Pilgerungen. Denn in christlichen Ländern fanden jene in der Regel gastfreundliche Aufnahme und sicheres Geleit; auch war man mehr als je überzeugt, daß die Wallfahrten zum Heile der Seele dienten und als Bußübungen von großer Schuld lösten. Hiezu kam die ganz außerordentliche, selbst grobe Betrügereien übersehende Vorliebe für Reliquien aus Palästina und Jerusalem, sowie der Umstand, daß die italienischen Freistaaten, nebst den Seestädten des südlichen Frankreich, einen wichtigen Handel nach den syrischen Küsten begannen und

die Pilger gern für einen mäßigen Lohn dahin übersetzten. Aber wenn schon diese Meerfahrt ihnen oft den Untergang brachte, wie viel gefährlicher war da nicht der Landweg! Im Jahre 1064 zogen der Erzbischof Siegfried von Mainz, die Bischöfe Günther von Bamberg, Otto von Regensburg, Wilhelm von Utrecht nebst vielen andern Begleitern nach Jerusalem und erreichten die Stadt, aber nicht ohne große Gefahr und vielfachen Verlust. Ein Jahr später traten 7000 Christen die Wallfahrt an, wurden aber von den Türken angefallen und in einer Burg belagert; nur 2000 retteten ihr Leben. Graf Theodorich von Trier, welcher den Erzbischof Kuno von Köln erschlagen hatte, mußte auf Befehl des Kaisers das Land meiden und entschloß sich zur Pilgerfahrt nach Jerusalem; allein nie hat man von ihm und den Seinen wieder gehört.

Und diejenigen, welche alle Gefahren des Weges glücklich überstanden, fanden sich zuletzt am Ziele getäuscht. Schon unter der Regierung Alp Arslans war nämlich Jerusalem und Ramla durch Joseph, einen Chowaresmier, den Fatimiden entrissen worden; Orthok, ein Führer türkischer Stämme, beherrschte mit Bewilligung von Thuthusch (einem Bruder Sultan Maleks) die heilige Stadt. Unter seinen Söhnen und Nachfolgern Ilgazzi und Sokman nahm nun die Noth überhand und die Gewalt. Kein Altar, kein kirchliches Gefäß war den Türken mehr heilig, die Geistlichen wurden geschlagen und gestoßen, ja der Patriarch bei Haar und Bart zur Erde gerissen. Strenger als je forderte man von den Pilgern, deren Vermögen durch die Reise fast immer schon erschöpft worden, ein Goldstück für die Erlaubniß, Jerusalem zu besuchen. Die Einwohner dieser Stadt konnten nicht Jeden unterstützen; allgemein verbreiteten sich Wehklage,

Elend und Mangel. Es war die höchste Zeit, daß die abendländischen Christen ihren Glaubensgenossen zu Hülfe eilten; es war zweifelsohne ihre Verpflichtung, wenn anders Jeder Unrecht und Tyrannei abwehren soll, dem dazu Kraft und Geschicklichkeit gegeben ist.

Um diese Zeit, im Jahre 1093, trat die Wallfahrt an Peter von Amiens, früher Einsiedler, jetzt Priester. Seine Gestalt war klein und unansehnlich, die Farbe seines Gesichtes dunkel, gering das Gewand und die Füße unbekleidet. Die größte Enthaltsamkeit in Allem zeichnete ihn selbst in jener Zeit aus, und wenn ihm die Worte beredt von den Lippen strömten, ward auch sein Auge der Abdruck eines lebhaften Geistes. Er zahlte den Zins und betrat die heilige Stadt; er hörte, was die Christen litten, und sah selbst die tägliche Bedrückung. Da regte ihn der Geist an: er möge Hülfe schaffen und für die Rettung der Verlassenen wirken. Der Patriarch Simeon erwies, daß die zur Strafe ihrer Sünden gelähmten Kräfte der morgenländischen Christen für die Befreiung nicht genügten, und die entnervten Griechen binnen wenig Jahren selbst das halbe Reich verloren hätten; — ärmer und einfacher, aber kräftiger und gläubiger sei das Abendland und nur von dorther die Erlösung möglich. Peter verlangte jetzt Schreiben des Patriarchen an den Papst und an die abendländischen Fürsten: er werde das Geschriebene selbst bestätigen und die Gläubigen aufmuntern zu freudigen Zügen. Gern bewilligte Simeon diese Forderung, und noch einmal eilte der Einsiedler in die Auferstehungskirche, um für das seine ganze Seele erfüllende Unternehmen den Heiland anzuflehen. Er sah die ungeheuren Schwierigkeiten, die einem unbekannten Pilger entgegenstanden, welcher sich vornahm, eine ganze Welt in Bewegung zu setzen; es übermannte den

Betenden der Schlaf. Da erschien ihm Christus und sprach: „Stehe auf, Petrus, und eile und vollbringe kühn, was dir auferlegt worden; ich werde mit dir sein, denn es ist Zeit, daß das Heiligthum gereinigt und meinen Dienern geholfen werde.“ Petrus erwachte gestärkt und geweiht; er fühlte die Kraft in sich, das Größte zu unternehmen.

Nachdem ihn Kaufleute glücklich bis Bari geführt hatten, eilte er nach Rom zum Papste Urban; dann über die Alpen zu Fürsten, Prälaten und zu allem Volke. Seine Reden setzten die Gemüther in Bewegung, und seine Hoffnungen wuchsen, seitdem der Papst den Plan in seine Hand nahm; denn das Schwierigste gelang in jener Zeit, wenn es vom Oberhaupte der Kirche befördert wurde. Bereits Gregor VII. hatte alle Gläubigen zum Beistande der Christen im Morgenlande aufgefordert; die Kriege wider Heinrich IV. hemmten jedoch die Ausführung dieser Pläne, und erst jetzt bot sich, nachdem der Gedanke in den Gemüthern Eingang gefunden, eine dringendere Veranlassung und günstigere Gelegenheit. Auf einer Versammlung von hohen Geistlichen in Piacenza wurde, neben andern wichtigen Dingen, auch des heiligen Landes gedacht, und Gesandte des griechischen Kaisers traten hülfeflehend auf, weil die Ungläubigen schon die ganze asiatische Seite des Bosporus beherrschten.

Wichtiger war die große Versammlung von angeblich mehr als 300 Bischöfen und Aebten, welche sich im November des Jahres 1095, nach Urbans dringender Ladung und unter Beistimmung des Königs Philipp von Frankreich, zu Clermont in Auvergne einfanden: es war Hauptzweck des Papstes, hier für die Rettung des heiligen Landes zu wirken. Auf einem freien Platze, denn kein Zimmer konnte eine so zahlreiche Versammlung fassen, sprach Urban von erhöhter

Stelle, schilderte die Leiden der Christen in dem Lande, wo der Herr selbst gelebt und gelehrt, und forderte mit beredten Worten zum Kampfe gegen die Ungläubigen auf.

Noch hatte der Papst seine Rede nicht beendet, als die ganze Versammlung wie mit einer Stimme ausrief: „Gott will es!“

Sobald der Papst aber geendet hatte, nahte ihm Ademar von Monteil, Bischof von Puy, und bat niederknieend um die Erlaubniß, dem heiligen Zuge beiwohnen zu dürfen; ihm folgte Wilhelm, Bischof von Orange, dann die meisten von den anwesenden Laien und Geistlichen. Sie hefteten ein rothes Kreuz auf ihre rechte Schulter, als Zeichen des gemeinsamen Unternehmens und der neuen christlichen Verbrüderung.

Nach der Rückkehr in ihre Heimath predigten die Bischöfe das Kreuz, und die Laien suchten Genossen und Begleiter, beide mit der größten Begeisterung und fast unglaublichem Erfolge. Denn es entstand eine allgemeine Bewegung in allem Volke, wie noch niemals: es trennte sich freudig der Mann von dem Weibe, das Weib von dem Manne, die Aeltern von den Kindern, die Kinder von den Aeltern; der Landmann gedachte nicht mehr des Ackerbaues, der Hirte nicht mehr seiner Heerde, Mönche und Nonnen verließen ihre Zellen; kein Stand, kein Alter, kein Geschlecht wollte ausgeschlossen sein von dem großen Unternehmen, von der neuen Völkerwanderung.

Sehr Viele, voll heiligen Glaubens an den, der aller Welt Sünde trägt, verließen gern ihre irdischen Besitzthümer, um zu wandeln wo jener gewandelt, und um in geistiger Freude sich zu erheben über alles Leid; nicht Wenigere wollten, zornig über den Andrang ungläubiger Feinde, in Asien

ihrer Tapferkeit ein Feld eröffnen, welches der von neuem bei harter geistlicher Strafe anbefohlene Gottesfriede in christlichen Ländern immer mehr beschränkte. Einige trieb die Begierde, fremde Länder und Sitten zu erkunden, Andere die Hoffnung der Beute oder des kaufmännischen Gewinns, Andere der Leichtsinn oder die Lust an jeder Veränderung und der Wahn, die neuen Verhältnisse müßten angenehmer sein als die hergebrachten. Wem etwa jugendlich frische, damals die Masse noch belebende Begeisterung fehlte, den bestimmte oft der natürliche Trieb der Nachahmung und die Besorgniß, für feige gehalten zu werden.

Den größten Eingang fanden die Kreuzpredigten in Frankreich und Italien, wo manche innere Uebel jeden Wechsel erwünscht machten; geringeren Beifall in Deutschland, weil der Streit Kaiser Heinrichs IV. und seiner Anhänger gegen den römischen Hof noch fortdauerte. Spanien, durch Saracenen selbst bedrängt, konnte am wenigsten unmittelbar an den morgenländischen Pilgerungen Theil nehmen; leicht verbreitete sich hingegen der Eifer von Frankreich nach England, ja (obgleich in geringerem Maaße) bis zu dem Norden Europas.

Weil nun aber, wie gesagt, Kaiser Heinrich IV. den Papst befehdete, Philipp von Frankreich wegen der Trennung von seiner Gemahlin im Banne lag und auch sonst mehr den Genüssen als den Geschäften lebte; weil König Wilhelm II. von England kein Freund weit aussehender Unternehmungen, sondern auf seine nächsten Pflichten und Vortheile bedacht war: so konnte kein gekröntes Haupt an die Spitze des Kreuzzuges gestellt werden. Auch der Papst, obgleich feierlich zur Führung eingeladen, lehnte den Antrag ab: denn es drohe im Abendlande der römischen Kirche noch Gefahr, und

ihm komme es zu, für das Wohl der ganzen Christenheit zu wachen, nicht persönlich einzelne Unternehmungen zu vollbringen. Er ernannte den Bischof Ademar von Puy zu seinem Stellvertreter bei dem heiligen Zuge.

In vielen Fürsten fand sich hingegen Geschicklichkeit und Neigung, ihre ansehnlichen, durch Gesetze oft eingeschränkten Kräfte auf irgend eine Art mit freier Thätigkeit zu verwenden; und doppelt willkommen erschien ihnen eine so heilige Veranlassung. Von allen denen, welche das Kreuz nahmen, verdient zuerst Erwähnung Gottfried, nach dem Stammschlosse seines Hauses von Bouillon genannt. In seltenem Vereine mit Tapferkeit und Entschlossenheit war er mäßig, mild, fromm, freundlich und freigebig gegen Jedermann, unbeherrscht von der Liebe zu irdischem Besitze. Auch sein Aeußeres war einnehmend, das Gesicht schön, die Haare eher blond als braun, ein hoher Wuchs, stark und doch gewandt.

Als Urbans Ruf an alle Christen zur Pilgerung in das heilige Land erging, so erfüllten sich nur Gottfrieds frühere Wünsche. Denn schon als Kind und lange vor der großen Bewegung des Abendlandes äußerte er die heftigste Sehnsucht nach Jerusalem, und in Rom gelobte er, während schwerer Krankheit, die Pilgerfahrt nach dem heiligen Lande. — Um indeß den Zug jetzt nicht unschicklich mit geringen Kräften anzutreten, um zu zeigen, wie alle Aussichten sich nur dorthin richteten, veräußerte Gottfried sein Schloß Bouillon an den Bischof Albert von Lüttich für 1500 Mark Silbers; die Ortschaften Mosay und Stenay überließ er dem Bischof Richer von Verdun, versöhnte sich (denn schon sollte Fehde zwischen ihnen ausbrechen) mit demselben und zerstörte Falkenberg, ein wider jenen erst vor kurzem errichtetes Schloß.

Zu Gottfried gesellten sich seine Brüder Balduin und

Muth zu erheben; doch vertraute man nicht selten seinen Rathschlägen.

Der mächtigste und reichste Fürst Frankreichs, **Raimund** IV., Graf von Toulouse, veräußerte seine meisten Besitzthümer, damit er die große Unternehmung desto nachdrücklicher zu befördern im Stande sei. Weil er indeß von Natur und seines Alters halber besonnen und mehr auf Erwerb bedacht als zum Verschwenden geneigt war, so mußte er anfangs manchen Vorwurf der Pilger erdulden. Erst als sie ihr Vermögen ganz, und nicht ohne Uebereilung, erschöpft hatten und nunmehr, bei der wirklich drückenden Noth, von ihm reichliche Unterstützung erhielten, verwandelte sich ihr Tadel in Dank und in Lob seiner Vorsicht. Ueberhaupt zeigte sich Raimund mild und zuvorkommend gegen Nachgiebige, streng und heftig gegen Widerstrebende und war, wo es nicht zunächst seine Person betraf, ein eifriger Rächer jedes Unrechts.

Boemund, Fürst von Tarent, welcher seinem Vater Robert Guiskard in Allem ähnlich, in jeder Hinsicht ein Normann war, verband großen Muth und Kriegskunde mit noch größerer Gewandtheit und Verschlagenheit.

Tankred, sein Neffe, übertraf die jüngeren Genossen an Kühnheit der Waffenführung, die älteren Männer an besonnenem Ernste. Ein fleißiger Hörer des göttlichen Wortes, vergalt er Böses nicht mit Bösem und war mehr bemüht, den Feind in offener Fehde als durch listige Rathschläge zu besiegen. Niemals rühmte er seine eigenen Verdienste; aber indem er Wachen dem Schlafe, Arbeit der Muße, Anstrengung der Erholung vorzog und alles Entbehrliche, Ermattende zurückwies, hatte er sich den Weg zum echten Ruhme gebahnt, welchen er bei der Mitwelt und auch bei der Nachwelt zu

erlangen wünschte. Noch zweifelte er, ob der geistliche oder der weltliche Stand sein eigenster Beruf sei, ob er in dem einen oder dem andern die höchste Entwickelung seiner Natur erwarten dürfe: da forderten die Kreuzzüge Rittertugenden zu geistlichen Zwecken, und vereint hatte er nunmehr gefunden, was früher auf immer getrennt zu sein schien.

So waren die Häupter der Kreuzfahrer; und an sie schlossen sich nun unzählige Ritter, Edle und Personen aus dem Volke an, sowie das Vaterland und äußere Verbindung es mit sich brachte, oder wie innere Uebereinstimmung der Gemüther es verlangte.

Der Winter des Jahres 1095 verfloß unter großen Vorbereitungen.

Sobald das Frühjahr eintrat, sah man keine Stadt, kein Dorf, wo sich nicht Pilger sammelten, kein Feld, wo nicht Zelte aufgeschlagen waren; von allen Seiten ertönten Lieder zum Lobe der Wallfahrt und des heiligen Landes. Manche Familie hatte all' ihre Habe in der Hoffnung besseren Erwerbes veräußert und trat den Kreuzzug an, ohne Ausnahme eines einzigen Gliedes. Ein zweirädriger, mit Ochsen bespannter Wagen trug die Kinder, den nächsten Bedarf an Lebensmitteln und das sonst für unentbehrlich gehaltene oder zum Zuge angekaufte geringe Besitzthum. Weiber zogen bewaffnet und in Mannskleidern nebenher. Unkundig über den Umfang und das Ziel des Unternehmens, fragten Viele bei jeder Stadt, bei jeder Burg, die sie erreichten: „ob hier nicht Jerusalem sei"!

Die Fürsten waren nicht minder thätig als das Volk; doch mußten hier die Vorbereitungen umfassender, die Ueberlegungen besonnener, die Entschlüsse gemeinsamer sein, wenn der Plan, das Morgenland durch die Kräfte des Abendlandes

zu retten, nicht mißlingen sollte. Viele Pilger, denen dies Verfahren der Fürsten nur als tadelnswerthe Zögerung erschien, oder die von ihnen als untauglich zu der Wallfahrt abgewiesen wurden, vereinigten sich in großen Schaaren unter selbstgewählten Anführern.

Schon im Mai des Jahres 1096 brach Walter, genannt Habenichts, auf und zog mit Peter dem Einsiedler bis Köln; hier aber blieb dieser zurück, um ein größeres Heer zu sammeln, während jener unvorsichtig nach Ungarn voran eilte. Man fürchtete um so mehr, daß diese Unternehmung mißglücken werde, da sich zwar viele Fußgänger aus Frankreich, aber nur acht Ritter seiner Führung anvertraut hatten. König Kalmany von Ungarn (ein kluger, körperlich indeß sehr mißgestalteter Mann) bewilligte ihm friedlichen Durchzug und den Ankauf von Lebensmitteln; auch traf, die Plünderung eines vereinzelten Haufens abgerechnet, kein bedeutender Unfall das Heer.

Als aber die Bulgaren, deren Reich nordöstlich durch die Sau begrenzt ward, den Verkauf von Lebensmitteln verweigerten, so griffen die Kreuzfahrer nothgedrungen Belgrad an, raubten und begingen manche Grausamkeiten, bis ein schnell gesammeltes bulgarisches Heer die Unvorsichtigen überraschte und besiegte: 140 wurden in einer Kapelle eingeschlossen und verbrannt. Walter konnte weder Einheit noch Ordnung mehr erhalten, sondern überließ die Muthlosen und Widerspenstigen ihrer Willkür und ihrem Schicksale und zog nur mit den Auserlesenen durch die bulgarischen Wälder über Nissa nach Sternitz. Hier nahm sie der Fürst der Bulgaren günstig auf, und bewilligte ihnen freien Handel und sichere Führung durch das griechische Reich.

Kaiser Alexius I., aus dem Hause der Komnenen,

welcher zeither das Reich mit großer Thätigkeit gegen viele Feinde vertheidigt hatte, erschrak zwar bei den ersten Nachrichten von den Bewegungen der Abendländer und hielt sie für nicht minder feindlich und gefährlich als die Züge der Normannen; aber selbst nachdem Urban von dem größeren Umfange der Wallfahrten Nachricht gegeben und um Unterstützung für die Pilger gebeten hatte, glaubten die Griechen noch nicht, daß eine scheinbar so geringe Veranlassung so große Folgen haben könne. Doch sandte der Kaiser angesehene Beamte nach Aulon und Dyrrhachium und befahl, man solle die Ankömmlinge auf der festgesetzten Heerstraße verpflegen und weiter führen, durch Dolmetscher allen Streitigkeiten vorbeugen und die zu Plünderungen oder andern Gewaltthaten vom Wege Abschweifenden mit Güte oder höchstens durch mäßige Zwangsmittel zurecht weisen. Bei Konstantinopel empfing Alexius die Pilger mit großer Milde, erlaubte ihnen ein Lager aufzuschlagen und sorgte, daß sie gegen baare Zahlung Lebensmittel erhielten. Sie beschlossen hier die Ankunft Peters des Einsiedlers abzuwarten.

Dessen Ansehen wuchs täglich unter dem Volke, er ward geehrt gleich einem Heiligen und schlichtete durch sein bloßes Wort den hartnäckigsten Streit. Schon am Rheine hatte er 15,000 Pilger durch rastloses Predigen um sich versammelt; sie mehrten sich auf dem Zuge durch Franken, Baiern und Oesterreich bis auf 40,000. Weil aber Peter dieses freiwillige Anwachsen nicht mit Einsicht und Nachdruck beschränkte, so fanden sich Untaugliche und schlecht Gesinnte in sehr großer Zahl ein. König Kalmany ließ sich ordnungsmäßigen friedlichen Durchzug versprechen und ergriff zu gleicher Zeit Vorsichtsmaßregeln für den Fall, daß jene Bedingung übertreten würde; andererseits suchten mehrere Ungarn eine

Veranlassung, einen Vorwand, um den Kreuzfahrern ihre Reichthümer abzunehmen. So entstand gegenseitig Argwohn in den Gemüthern; doch erreichten die Pilger die Gegend von Semlin ohne Unfall oder Gewaltthat. Aufmerksamer und besorglicher machte sie das Gerücht, während des Uebersetzens über die Sau werde sie der König von Ungarn von einer, die Bulgaren von der andern Seite des Stromes angreifen und zu vertilgen suchen. In solcher Stimmung erblickten sie auf den Mauern Semlins, zu Spott oder Warnung, die Kleider und andere Besitzthümer derjenigen Kreuzfahrer aufgehängt, welche sich von Walters Heere vereinzelt hatten und durch die Einwohner geplündert waren. Da ergriff Alle der höchste Zorn, unaufhaltbar erstürmten sie die Mauern der Stadt, schlugen die auf solchen Anfall nicht vorbereitete Besatzung in die Flucht und hieben grausam an 4000 Einwohner nieder. Nur Wenige retteten sich zu Schiffe über den Strom. Fünf Tage lang verweilte hierauf das Heer in dieser Gegend, Beute vertheilend und die Vorräthe fröhlich verzehrend; da schreckte ein in Ungarn ansässiger Franke Alle durch die Nachricht, König Kalmany eile mit Heeresmacht herbei, um die Zerstörung seiner Stadt zu rächen. Schnell sammelte man deshalb die vorhandenen Schiffe, verband Balken zu Flößen und setzte über die Sau, jedoch nicht ohne Verlust; denn Manchen riß der Strom mit sich fort, und Andere tödteten die Bulgaren, welche in kleinen Kähnen umherschwärmten und Pfeile auf die Pilger abschossen.

Belgrad fand man von den Einwohnern verlassen: so sehr hatte das Schicksal Semlins die ganze Gegend in Furcht gesetzt. Nach acht Tagen erreichten die bereits Mangel leidenden Pilger Nissa, wo die Bulgaren gegen Geißelstellung den Einkauf von Lebensmitteln erlaubten und selbst

mehrere Arme mit Almosen und Geschenken unterstützten.— Schon hatte Peter am andern Morgen nach freundlicher Rückgabe der Geißeln mit den Meisten den Zug wieder angetreten, als etwa 100 zurückgebliebene Deutsche (erzürnt wegen eines sehr unbedeutenden Zwistes mit einem Bulgaren) sieben Mühlen in Brand steckten und in unverständigem Eifer Häuser zerstörten, welche vor der Stadt lagen. Noch hatten sie indeß hinwegeilend die übrigen Pilger nicht wieder erreicht, als sie schon von den nachsetzenden Bulgaren eingeholt und zur Strafe ihres Frevels und ihres Undanks niedergehauen wurden. Unschuldige litten hiebei allerdings mit den Schuldigen: denn die Feinde erbeuteten viele Wagen mit Lebensmitteln, sie tödteten oder ergriffen mehrere Alte und Kranke, Weiber und Kinder, welche sich im Nachzuge des Heeres befanden. Sobald Peter durch den zu ihm eilenden Ritter Lambert diese Trauerbotschaft erhielt, kehrte er mit dem Heere um und bezog zum zweiten Male ein Lager vor der Stadt. Als sich indeß bei näherer Prüfung ergab, daß kein Grund zur Rache, sondern vielmehr zur Entschuldigung und Genugthuung vorhanden sei, schickte Peter Abgesandte in die Stadt, welche seine Unschuld bezeugen, die Herausgabe der Gefangenen und des Gepäcks bewirken und wo möglich einen neuen festeren Bund schließen sollten, ohne welchen man wechselseitig stete Beunruhigung fürchten müsse. Die Gesandten fanden zwiespältige Meinungen unter den Bewohnern. Einige von diesen drangen nämlich auf einen zweiten rächenden Angriff, während andere die Herstellung des Friedens verlangten; doch hätte wahrscheinlich die letzte Meinung obgesiegt, wenn nicht neue Feindseligkeiten von Seiten der Wallfahrer die Berathschlagungen unterbrochen hätten. Denn obgleich Peter streng jeden Angriff untersagte,

zogen doch an 1000 Männer über die steinerne Brücke gegen die Stadt und ließen sich weder durch milde Vorstellungen noch durch Drohungen zu Besonnenheit und Gehorsam zurückführen. Sobald aber die Bulgaren bemerkten, daß jene Schaar vereinzelt und gegen Peters Willen angreife, brachen sie schnell hervor, drängten die Pilger zur Brücke, tödteten etwa die Hälfte und stürzten die Uebrigen in den Fluß. Diesen schrecklichen Untergang ihrer Brüder wollten die übrigen Kreuzfahrer nicht unthätig mit ansehen; allein die Ungeordneten, des Krieges Ungewohnten flohen bald vor den günstiger gestellten, geübteren Feinden, und die Tapferkeit einzelner Ritter genügte nicht, den Sieg zu erringen. Von neuem suchte deshalb Peter durch einen Bulgaren, der das Kreuz genommen hatte, um einen Waffenstillstand nach, und er wurde bewilligt. Ehe jedoch die weiteren Verhandlungen zum Schlusse gebracht waren, entfernten sich die Pilger schon mit ihren Gütern ohne Ordnung und gegen alle Befehle, was die Bulgaren auf die Vermuthung brachte, man gehe nur damit um, sich fliehend zu sichern und Zeit zu gewinnen. Sie griffen nochmals an und erfochten einen vollständigen Sieg. An 1000 Pilger wurden getödtet, eine große Zahl (darunter viele Weiber und Kinder) gefangen, 2000 Wagen und zugleich alles Geld erbeutet, welches Peter aus milden Beiträgen der Gläubigen für die armen Pilger gesammelt hatte. In den Wäldern und Bergschluchten fanden diese zwar eine Zuflucht vor gänzlichem Untergange, allein die Sammlung der Zerstreuten ward dadurch auch gehindert.

Drei Tage vergingen, ehe die Unglücklichen, durch den Schall der Trompeten geleitet, sich wiederum bei ihrem Führer einfanden; dennoch erklärten gegen 30,000 den beharrlichen Entschluß, aller Unfälle ungeachtet weiter zu ziehen. Mit

vieler Mühe erreichte das Heer Sterniß und traf hier Abgeordnete des griechischen Kaisers, welche das Verfahren der Pilger anfangs zwar heftig tadelten, dann aber zu allgemeiner Freude die Führung bis Konstantinopel und die Sorge für die nöthigsten Bedürfnisse unter der Bedingung übernahmen, daß das Heer nie länger als drei Tage an einem Orte verweile und sich aller Gewaltthaten enthalte.

Vor Konstantinopel fanden die Pilger den Ueberrest der Schaaren, welche Walter Habenichts angeführt hatte, und bezogen mit ihnen ein gemeinsames Lager. Alexius — begierig, den Mann zu sehen, welcher im Abendlande so große Bewegungen zu erzeugen vermochte — ließ Peter den Einsiedler rufen, vernahm mit Theilnahme die Erzählung seiner Unglücksfälle, gab seinen feurigen Reden über die Größe und Heiligkeit des Kreuzzuges Beifall, fügte aber den Geschenken für ihn und seine Begleiter die Warnung hinzu: sie möchten nicht vereinzelt nach Asien aufbrechen und den Kampf mit den mächtigen Türken wagen. Dennoch wiederholten die Kreuzfahrer ihre Bitten um schleuniges Uebersetzen, erhielten auch Schiffe und lagerten bei Kibotus unfern Helenopolis in Bithynien. Nicht lange dauerte hier ihre Einigkeit: die Deutschen und Lombarden trennten sich von den durch Anmaßung verhaßten Franzosen, bezogen ein eigenes Lager und erwählten Rainald zu ihrem Anführer. Zwei Monate wartete man seitdem auf die Ankunft der übrigen Kreuzfahrer, welche zwei Monate, verlebt in Unthätigkeit und durch der griechischen Kaufleute Vorsorge auch im Wohlleben, das Vermögen der Pilger so ganz erschöpften, daß sie gewaltsamen Erwerb für nöthig, ja für erlaubt hielten. Zuerst plünderten sie die umliegende Gegend, dann blieben sogar die Kirchen nicht verschont, und wenn anderes Besitzthum man-

gelte, nahm man das Blei von den Dächern und verkaufte es an die Griechen. Peter, welcher tief betrübt war, daß er diese unter seinen Augen vorgehenden Frevel nicht verhindern konnte, eilte nach Konstantinopel, um wo möglich billigere Verkaufspreise der Lebensmittel zu bewirken. Weil aber die Noth und der Mangel trotz jener gewaltsamen Hülfsmittel fortdauerten, so verbanden sich in seiner Abwesenheit 7000 Fußgänger und 300 Reiter aus dem französischen Lager, zogen (unbekümmert um das Verbot aller Feindseligkeiten) gen Nicäa, trieben aus den benachbarten Orten die Heerden zusammen, verübten schreckliche Grausamkeiten an den Bewohnern und erreichten glücklich das christliche Lager, nachdem sie einen Angriff der Türken zurückgeschlagen hatten.

Die Vorwürfe, womit man die Zurückgekehrten überhäufte, entsprangen nicht aus dem Gefühl einer Nothwendigkeit des Gehorsams und der Einheit in allen Unternehmungen, sondern vielmehr aus Verdruß, daß die reiche Beute nur Wenigen zu Theil geworden war. Deshalb versammelten sich 3000 deutsche Fußgänger und 200 Reiter unter Rainalds Anführung zu einem ähnlichen Zuge; auch sie wollten sich einen Namen erwerben und ihre Dürftigkeit in Reichthum verwandeln.

Etwa vier Meilen von Nicäa, am Fuße eines Berges, lag Xerigordon, eine kleine Stadt. Diese ward von jenen Deutschen eingenommen, geplündert und die meisten Einwohner ermordet. Angezogen durch die schöne Lage und die Fruchtbarkeit der Gegend, beschlossen die Pilger, den Ort zu befestigen und die Ankunft der Fürsten hier zu erwarten. Allein bald sahen sie sich von Elchanes, einem Emir des Sultans von Ikonium, eingeschlossen und geriethen, weil alle Versuche sich durchzuschlagen keinen glücklichen Erfolg hatten,

ihrer Gegner. Mittlerweile begannen auch die übrigen christlichen Fußvölker den Kampf mit der größten Tapferkeit; weil sie jedoch nicht verstanden, in geschlossenen Rotten die Angriffe der weit zahlreicheren türkischen Reiterei zurückzudrängen, wurden sie aus einander gesprengt und niedergehauen; auch Walter fand hier seinen Tod.

Viele flüchteten jetzt durch den Wald zurück, allein die Türken setzten ihnen nach, eroberten leicht das unbefestigte Lager und tödteten Männer und Greise und Geistliche ohne Unterschied; nur Knaben und Mädchen wurden gefangen hinweggeführt. Auch die Beute war beträchtlich, an mannichfachen Gütern, an Lastthieren, Pferden und Schlachtvieh. Von 25,500 Pilgern retteten sich nur etwa 3000 in eine alte halbverfallene menschenleere Burg am Meere; sie wären aber auch hier von den nachsetzenden Feinden durch Feueranlegung zur Uebergabe gezwungen worden, wenn nicht ein günstiger Wind die Flammen von der Burg abgehalten und Alexius Mannschaft zur Hülfe nach Asien gesandt hätte.

Die Türken hoben jetzt die Belagerung auf, und die wenigen nach Konstantinopel zurückkehrenden Pilger verkauften ihre Waffen dem Kaiser und erwarteten die Ankunft neuer Genossen. Alexius erinnerte, daß die Uebertretung seiner Rathschläge ihr Verderben herbeigeführt habe, worauf Peter, sich entschuldigend und tröstend, antwortete: „Der Herr hat die Ungehorsamen, die Räuber, nicht würdig befunden das heilige Grab zu schauen, seine Macht hat sie vertilgt.“ Doch wäre dieser Ausgang wohl vermieden worden, wenn Peter neben der Anlage zu begeistern und Bewegungen zu wecken, auch die Geschicklichkeit besessen hätte, diese Bewegungen zu leiten und zu regeln.

Gottfried hingegen untersagte bei Todesstrafe Raub und Gewalt jeder Art: und so groß war des Letzteren Ansehen, so geordnet der Zug, daß nicht die geringste Klage entstand. Auch Kaiser Alexius ließ den Wallfahrern beim Eintritt in sein Reich eine freundliche Aufnahme und freien Handel versprechen, wenn sie auf Zucht und Ordnung halten wollten; und ohne daß irgend ein Theil zu Beschwerden Veranlassung gab, kam das Heer über Belgrad, Nissa und Sternitz (oder Triaditza) nach Philippopolis. Hier aber erhielt der Herzog die Nachricht, Graf Hugo von Vermandois, der Bruder des Königs von Frankreich, sei von den Griechen gefangen worden.

Mit zahlreicher Begleitung war Hugo nach Italien gezogen und hatte in Lucca nicht allein Urbans geistlichen Segen, sondern auch eine heilige Fahne empfangen als Schutz- und Befeuerungsmittel in den Kämpfen wider die Ungläubigen.

Schon früher hatte Hugo 24 Ritter nach Griechenland geschickt und freundliche Aufnahme in anmaßlichem Tone verlangt Seine Botschafter erhielten öffentlich eine freundliche Antwort, obgleich Alexius, dessen Mißtrauen erregt worden war, insgeheim befohlen hatte, man möge den Grafen zwar ehrenvoll aufnehmen, aber sich wo möglich seiner Person zur Sicherung gegen feindliche Absichten bemächtigen und sogleich vom Gelingen oder Mißlingen dieser Vorschriften nach Konstantinopel Bericht erstatten. Man fand indessen nicht die gefürchtete Schwierigkeit; denn nach einer von Bari aus glücklich begonnenen Fahrt ergriff, zerstreute und zertrümmerte ein furchtbarer Sturm des Grafen Schiffe, und fast hülflos rettete er sich mit weniger Mannschaft ans Land. Dennoch ward er von den griechischen Abgeordneten feierlich empfangen und eingeladen, er möge sogleich nach Dyrrhachium kommen, wo des Kaisers Neffe seiner mit Ungeduld warte. Dort

beschäftigte man den Grafen auf eine geschickte Weise so lange, bis Eilboten aus Konstantinopel zurückkamen und den Befehl überbrachten, man solle den Grafen von Vermandois unter sicherer Begleitung über Philippopolis zur Hauptstadt führen.

Alexius überzeugte sich, daß er die Kreuzfahrer weder mit Gewalt zähmen, noch mit Güte lenken werde, glaubte aber eine heilsam vermittelnde Auskunft gefunden zu haben, wenn es ihm gelänge, eine Lehnsverbindung mit ihnen zu knüpfen.

Durch Geschenke und gewandte Vorstellungen ließ sich Hugo auch wirklich zur Leistung des Lehnseides bewegen, wurde aber dennoch von dem argwöhnischen Kaiser nicht außer Aufsicht gelassen. Eine solche, obgleich durch Vermeidung aller äußeren Gewalt und durch höfliche Vorwände gemilderte Beschränkung erschien dem freien Fürsten drückend, und es ist wahrscheinlich, daß er selbst sich an Gottfried mit der Bitte wandte: bei dem Kaiser Befreiung von offenbarem oder verstecktem Zwange auszuwirken. Dieser lehnte aber, wie des Herzogs zurückkehrende Botschafter berichteten, das Gesuch um die Lösung Hugos und seiner Begleiter ab, worauf man sich zu Zwangsmitteln berechtigt hielt und die Gegend von Adrianopel verheerte, bis nach acht Tagen zwei Franken aus Konstantinopel in Gottfrieds Lager anlangten und die Befreiung aller gefangenen Pilger verkündeten. Sogleich hörten die Gewaltthaten auf und mit Zucht und Ordnung zog das Heer gen Konstantinopel.

Am 23. December des Jahres 1096 erreichten die Pilger die Propontis und lagerten sich von der Brücke bei dem Kosmidium bis zu der Kirche des heiligen Phokas. Graf Hugo, Wilhelm von Melun, mit dem Beinamen der Zimmermann, und mehrere Andere eilten zu Gottfried, freudig dankend für die erfolgreiche Verwendung und warnend vor

der Arglist der Griechen. Gleichzeitig trafen Gesandte des Kaisers ein und verlangten, daß Gottfried mit wenigen Begleitern vor Alexius erscheinen und schleunige Vorkehrungen zum Uebersetzen des Heeres nach Asien treffen möchte. Jenes ward abgelehnt, dieses aber verweigert, weil das Heer Erholung bedürfe und man die Ankunft der übrigen Wallbrüder abwarten wolle.

Hierüber erzürnt, verbot Alexius allen Handel mit den Pilgern, woraus aber unter diesen ein so großer Mangel entstand, daß sie plünderten um ihr Leben zu fristen, und hiedurch vom Kaiser den Widerruf jenes verderblichen Befehls erzwangen. Zugleich bat dieser den Herzog, er möge das Heer in die Vorstadt Pera verlegen, und dieser Vorschlag ward unverzüglich ausgeführt, weil beide Theile dabei zu gewinnen glaubten: die Pilger nämlich, weil sie unter leichten Zelten weder den Regengüssen noch dem heftigen Froste widerstehen konnten und sich lieber in die längs des Meeres erbauten Prachtgebäude einlagern wollten; die Griechen, weil die Kreuzfahrer dann durch den Meerbusen und den im Winter anschwellenden Fluß Bathyssus beschränkt und weniger im Stande wären, umherschweifend und plündernd die Gegend zu verwüsten.

Hiemit war also die Einigkeit wiederhergestellt; als aber Alexius (fürchtend, daß der Anschein gänzlicher Wehrlosigkeit den Uebermuth der Franken noch erhöhen dürfte) eiligst türkische Söldner warb und Schiffe zur Deckung der Küsten sammelte, so sahen die Pilger hierin nur Argwohn und feindliche Gesinnung. Nur zu bald fanden sich Veranlassungen neuen Streites. Der Kaiser ließ nämlich Boten auffangen, welche von Gottfried an Boemund und von Boemund an Gottfried gesandt waren, erschrak über die bei dieser Gelegen-

heit entdeckten feindseligen Absichten der Normannen und hielt nunmehr ein feindliches Verfahren gegen die Pilger für vollkommen gerechtfertigt. Zunächst sollten wiederholte Beschränkungen des Handels (vor der Ankunft Boemunds) den Herzog zur Annahme der kaiserlichen Vorschläge bewegen; allein dieser, der sich keiner Mitschuld bewußt war, sah in Alexius nur einen Feind der Christen und ihrer frommen Unternehmungen und ließ sogleich durch Gesandte die Aufhebung dieses erneuten Handelsverbotes fordern.

Unterdeß wollten die Pilger mit dem Anbruche des Tages, wie gewöhnlich, am Meere Lebensmittel einkaufen: hieran wurden sie durch Turkopulen gehindert und einige getödtet. Aus Erbitterung zündeten die Kreuzfahrer nun die herrlichen Paläste am silbernen See an und tödteten einzelne Bewohner. Kaum hörte Alexius von diesem Aufstande, so betheuerte er seine Unschuld und suchte um einen Waffenstillstand nach. Aber die Franken zogen ohne Rücksicht auf seine friedlichen Anträge vorwärts und in Konstantinopel fürchtete man schon den Untergang des Kaisers. Schon hatte Balduin, Gottfrieds Bruder, die Brücke über den Bathyssus gewonnen, schon umlagerte das Heer die Stadt und hoffte, im Vertrauen auf Tapferkeit und Ueberzahl, ohne Belagerungswerkzeuge die Mauern zu erstürmen. Während dieser von Augenblick zu Augenblick steigenden Besorgniß der Griechen behielt nur Alexius die Fassung. Erst, nachdem alle Hoffnung eines friedlichen Vergleichs verschwunden war, ließ er die Mauern besetzen, die Angriffe zurücktreiben und seine Mannschaft gegen die Franken ausrücken. Bis zum Abend dauerte der Kampf, ohne Entscheidung: denn die Griechen kehrten in die Stadt zurück, und die Franken lagerten sich vor den Thoren. Doch trieben diese aus der in ihrer Gewalt bleibenden Umgegend

nicht bloß Lebensmittel ohne Bezahlung bei, sondern nahmen Alles, was ihnen irgend behagte.

Damit solch Unheil abgewendet und der Herzog endlich zur Eidesleistung bewogen werde, sandte Alexius den Grafen von Vermandois mit neuen Vorschlägen in das fränkische Lager. Gottfried beharrte aber auf seiner Weigerung, und Hugo kehrte nach Konstantinopel zurück.

Um diese Zeit liefen Schreiben von Boemund ein, des Inhalts: im Frühjahre werde er anlangen und hoffe, mit dem Herzoge vereint, leicht das griechische Reich zu erobern; bis dahin möge Gottfried vertheidigungsweise verfahren. Dieser antwortete: „Obgleich ich die Tücke der Griechen kenne, so bin ich doch zum Frieden geneigt und werde keineswegs den Zweck des ganzen Unternehmens bei Seite setzen, oder durch Feindseligkeiten gegen Christen die Kräfte meines Heeres vor der Besiegung der Ungläubigen erschöpfen."

Der Kaiser Alexius, welchem die Nothwendigkeit einleuchtete sich um jeden Preis mit Gottfried vor der Ankunft Boemunds zu versöhnen, schickte neuer Unterhandlungen wegen zuerst einige seiner vornehmsten Heerführer, und dann seinen eigenen Sohn Johannes ins fränkische Lager. Bei einer solchen Geißelstellung konnte endlich der Herzog nicht mehr an den aufrichtigen Gesinnungen des Kaisers zweifeln; er überließ seinem Bruder die Führung des Heeres und eilte, von den edelsten Franken begleitet, nach Konstantinopel.

Hier schwur Gottfried in die Hände des Kaisers den verlangten Eid über die Lehnstreue und die Rückgabe der eroberten altrömischen Landschaften; seinem Beispiele folgten die übrigen Edeln. Der Herzog von Lothringen wurde, damit das Band zwischen ihnen unauflöslicher werde, vom Kaiser feierlich zum Sohne oder Cäsar angenommen und auf

jede nur denkbare Weise geehrt. Hierauf kehrte er ins Lager, Johannes dagegen nach Konstantinopel zurück. Beide Theile befahlen nunmehr den Ihrigen Freundschaft und zuvorkommendes Wesen im Umgange, Billigkeit und Uneigennützigkeit im Handel; und diese Befehle wurden nicht übertreten. Wöchentlich sandte Alexius den Franken, — vielleicht einem ausdrücklichen Versprechen gemäß, — große Summen Geldes, welche Gottfried uneigennützig vertheilte, die aber den Griechen für den Ankauf von Lebensmitteln schnell wieder zuflossen.

Im Frühlinge des Jahres 1097 überzeugte Alexius den Herzog, daß es, für den Fall der Ankunft neuer Pilger, unmöglich sei so viele Menschen bei Konstantinopel zu ernähren, und sehr beschwerlich sie binnen kurzer Zeit nach Asien überzusetzen. Deshalb schifften sich Gottfrieds Mannen sogleich ein, landeten in Bithynien und schlugen bei Pelekanum ihr Lager auf. Die freundschaftlichen Verhältnisse mit dem Kaiser dauerten fort, und gern half dieser den kleinen Beschwerden ab, welche etwa bei dem Verkehre mit seinen Unterthanen entstanden.

Während all dieser Ereignisse hatten sich auch die andern Heere von Kreuzfahrern in Bewegung gesetzt, zunächst das Heer Boemunds des Normannen. Mit Tankred, seinem Neffen, der sich mehr aus innerer Neigung als um der erhaltenen Geschenke willen ihm zugesellte, mit 10,000 Reitern und sehr zahlreichem Fußvolke segelte Boemund im Jahre 1096, noch vor Einbruch des Winters, von Italien nach der illyrischen Küste, landete bei Kabalion unfern Bousa und hatte zur Zeit des Weihnachtsfestes Kastorea erreicht. Als die Bewohner hier den Verkauf von Lebensmitteln verweigerten, nahm man sich nicht allein das Unentbehrliche mit Gewalt, sondern raubte jenen auch andere Güter zur Strafe ihrer feindlichen Gesinnungen. Um diese Zeit langten Gesandte

des griechischen Kaisers an und ersuchten Boemund, er möge Raub und Mord verhüten, weil auch er nur in diesem Falle vor ähnlichem Unglück sicher sei. Lebensmittel habe man an der Landstraße zum Verkauf ausgestellt, alle Behörden zu jeglicher Dienstleistung angewiesen, und der Kaiser schätze sich glücklich, daß er einen solchen Fürsten bald in Konstantinopel als Freund sehen werde und ihm seine Hochachtung bezeigen könne. Boemund antwortete gleich verbindlich. Beide waren indeß ihren Worten nicht getreu: denn dieser forderte gleichzeitig den Herzog von Lothringen auf, er möge das griechische Reich zerstören, und jener sammelte ein Heer, um den Fürsten von Tarent wo möglich vor seiner Ankunft in Konstantinopel zu besiegen. Hiezu bot sich bald eine anscheinend günstige Gelegenheit. Am 16. Februar 1097, als das Heer der Pilger über den Fluß Wardari gehen sollte, besetzten die Griechen schnell und heimlich die ganze Gegend. Sobald nun etwa die Hälfte der Wallbrüder das jenseitige Ufer erreicht hatte, wurden die unter dem Grafen Roussillon Zurückgebliebenen von den Griechen heftig angegriffen und erlagen schon der Ueberzahl, als Tankred sich in den Fluß stürzend zu Hülfe eilte, 2000 Reiter seinem Beispiele folgten und nun den Feind ohne Mühe in die Flucht schlugen. Gefangene sagten zwar aus, der Angriff sei auf Befehl des Kaisers geschehen; Boemund verbarg jedoch seinen Unwillen, weil er nicht wußte, welche Partei der Herzog von Lothringen erwählt habe.

Sobald Alexius von dem Mißlingen dieser Unternehmung benachrichtigt ward, ließ er durch eine zweite Gesandtschaft versichern: fremde Söldner hätten eigenmächtig die Feindseligkeiten begonnen, das Heer möge sich der Leitung seiner Bevollmächtigten anvertrauen und keinen ähnlichen Unfall

befürchten. So gelangten die Pilger über Serra nach Rusa, wurden aber aus mancherlei Gründen nicht in die Städte eingelassen, sondern mußten vor den Thoren unter Zelten lagern. Dieses neue Zeichen des Mißtrauens, woraus auch Mangel an Lebensmitteln entstand, setzte Tankred in Zorn; er wollte Unrecht und Gewalt mit Gewalt vertreiben und ließ sich nur ungern von Boemund zurückhalten, dessen Pläne eine ganz veränderte Richtung genommen hatten. Die Masse der Pilger war nämlich nicht geneigt gegen die Griechen, als Mitchristen, zu fechten, und der Herzog von Lothringen langte unerwartet im normannischen Lager an und erklärte: er sei nicht allein jeder Feindseligkeit gegen Alexius durchaus abhold, sondern habe diesem auch den Lehnseid geleistet und müsse Boemund auffordern, daß er für das allgemeine Beste ungesäumt das Gleiche thue. Boemund eilte nunmehr seinem Heere voraus nach Konstantinopel, um von dem Kaiser besondere Begünstigungen zu erlangen. Der Kaiser empfing den gefürchteten Gast mit höchster Auszeichnung, und Boemund, nicht nachstehend an Gewandtheit, erwähnte der früheren Kriege bei Dyrrhachium und Larissa nur auf eine schmeichelhafte Weise und fügte verbindlich hinzu: „er komme, weiser geworden, nicht mehr als Feind, sondern als Freund.“ Den Lehnseid leistete er ohne Weigerung und bezog eine ihm eingeräumte prächtige Wohnung.

Wenig später als Boemund, jedoch mit einem geringeren Heere, langte Graf Robert von Flandern auf demselben Wege bei Konstantinopel an, leistete den Eid, ward beschenkt und führte dann seine Begleiter über die Meerenge nach Chalcedon, zu den Heeren Gottfrieds und Boemunds. — Das vierte Heer des Grafen Raimund von Toulouse und des Bischofs Ademar von Puy brach im Spätherbste des

Jahres 1096 auf und zog durch die Provence und Lombardei über Aquileja nach Dalmatien. Nach drei mühseligen Wochen erreichte man das feste Skodra und schloß mit dem durch Geschenke gewonnenen Fürsten der Slaven, Bodinus, einen Freundschaftsvertrag. Das Wort eines solchen Fürsten hemmte jedoch die Willkür seiner Unterthanen nicht, und zwanzig, den frühern gleich beschwerliche Tagereisen brachten erst an die griechische Grenze. Aber auch hier wurden die Versicherungen der Freundschaft von Seiten der Griechen, das Versprechen eines durchaus geordneten Zuges von Seiten der Kreuzfahrer keineswegs gehalten: denn als der Bischof von Puy sich in der Gegend von Pelagonia (wahrscheinlich um mangelnde Lebensmittel zu erbeuten) mit nur geringer Begleitung vom Lager entfernt hatte, überfielen ihn Petschenegen und hätten ihn getödtet, wenn nicht einer der Ihrigen, in der Hoffnung größeren Lohnes, bis zur Ankunft der Christen als sein Vertheidiger aufgetreten wäre. Die Lateiner bemitleideten sehr den Unfall des Bischofs, wogegen die Griechen, denen die Kriegslust der abendländischen Geistlichen ein Gräuel war, darin nur die gerechte Strafe des Himmels sahen.

Bald nun kehrten Gesandte des Grafen Raimund aus Konstantinopel mit der Einladung zurück, daß er zum Kaiser kommen möge, um so günstig als Gottfried und Boemund empfangen zu werden. Der Graf traute ihren Worten, obgleich Manche die Freundschaft und Großmuth der Griechen bezweifelten und jene günstigen Berichte der Gesandten als eine Folge erhaltener Geschenke betrachteten. Der Herzog von Lothringen, sein Bruder Balduin, Boemund und andere der angesehensten Edeln wurden von Pelekanum nach Konstantinopel berufen, damit der Empfang Raimunds und

seiner Begleiter desto prachtvoller und feierlicher werde. Allein der Graf von Toulouse verweigerte die Eidesleistung beharrlich; er habe bei diesem Zuge Gott geschworen und könne keinem Menschen den Eid leisten.

Bald nach diesen Ereignissen ward Raimunds Heer in der Nacht angegriffen: manche Pilger kamen um, andere verloren ihre Güter, und so vieler Leiden des Zuges eingedenk, über so ungünstige Aufnahme erzürnt, beschlossen fast alle die Rückkehr in die Heimath. Nur mit Mühe konnten die Ermahnungen der Geistlichen sie zurückhalten. Alexius, benachrichtigt, daß man ihn als Urheber dieser feindseligen Behandlung in Verdacht hätte, erbot sich, seine Unschuld eidlich zu erhärten, und behauptete seinerseits: durch Raub und Gewalt müßten die Pilger selbst den Unfall veranlaßt haben. Diese Versicherungen beruhigten indeß den Grafen Raimund auf keine Weise, weshalb ihm endlich Herzog Gottfried vorstellte, vereinzelt müsse er den Griechen unterliegen, und Hülfsmannschaft könne man beim Mangel an Schiffen unmöglich aus Asien herbeiführen. Ebenso wenig dürfe man weiter ziehen und die Griechen als Feinde im Rücken lassen, oder alle eroberten Städte mit Besatzungen versehen; endlich bringe ihm die Eidesleistung keinen Schaden, allen Uebrigen aber Nutzen. Als der Graf ungeachtet dieser Vorstellungen noch immer zweifelte und zögerte, erklärte Boemund, er werde dem Kaiser gegen jeden Angriff beistehen; und über diese neue Beleidigung von einem Genossen des Kreuzzuges doppelt erzürnt, ließ Raimund gegen Alexius die Worte fallen: „Jenem Normann ist Arglist und Meineid gleichsam als Erbtheil beschieden, darum erscheint ihm das Schwören so leicht, aber das Halten unmöglich.“ Diese Aeußerungen änderten des Kaisers Pläne, und er war zufrieden, daß der

Graf nicht den Lehnseid leiste, sondern nur beschwöre, er wolle gegen sein Leben und gegen seine Ehre nie etwas Feindseliges unternehmen oder befördern. Hierauf erhielt Raimund nicht nur die gewöhnlichen Geschenke, sondern aus dem gemeinsamen Hasse gegen Boemund entstand zwischen ihm und dem Kaiser eine so aufrichtige Einigkeit, daß der Graf seitdem von den Griechen weit über alle Lateiner erhoben wurde. Und in der That, von allen abendländischen Kreuzfahrern blieb er und seine Familie allein den Griechen hold und gewärtig.

Ehe noch die Provenzalen nach Chalcedon übergesetzt waren, folgte die letzte Abtheilung der Pilger unter Robert von der Normandie, Stephan von Blois, Stephan von Albemarle und andern Edeln. Sie waren erst im September des Jahres 1096 aufgebrochen, begrüßten den Papst Urban in Lucca, überwinterten in Apulien und segelten am 5. April 1097 von Brundusium nach Dyrrhachium. Auf dem Wege, welchen Boemunds Heer eingeschlagen hatte, erreichten sie Konstantinopel, schwuren nach mancher Zögerung den Eid und wurden nach Asien hinübergeschifft.

Die jetzt versammelten Fürsten ersuchten den Kaiser, er möge seine Mannschaft nunmehr mit den Pilgerschaaren vereinigen und zur Beseitigung alles Argwohns und Zwistes den Oberbefehl der Heere übernehmen; Alexius lehnte aber Beides ab, weil Bulgaren, Kumaner und Petschenegen sein Reich zu sehr bedrohten, als daß er sich entfernen dürfe. Doch versprach er eidlich in Pelekanum, wohin er sich begeben hatte, um Mehreres anzuordnen und um doch einigermaßen thätig zu erscheinen: er werde in günstiger Zeit mit einem Hülfsheer nachfolgen, auf alle Weise für die Herbeischaffung von Lebensmitteln Sorge tragen und keinem Kreuzfahrer das Geringste

in den Weg legen. Zum Führer und Begleiter überließ er den Pilgern Tatikios, einen würdigen Mann, welcher zum Sprechen und zum Handeln gleich geschickt, im Felde und in Staatsgeschäften viel gebraucht und bewährt war.

Als Raimund von Toulouse mit den Seinen nach Chalcedon übersetzte, war das größere Heer bereits gen Nikomedien vorgerückt und fand hier Peter den Einsiedler mit dem sehr geringen Ueberreste seiner Gefährten. Er erzählte betrübt, wie ihre eigene Schuld sie ins Verderben gestürzt habe; doch mußte die Freude über den unermeßlichen Fortgang seines Unternehmens bei ihm jenen Schmerz überwiegen; denn es wird behauptet, eine Zählung habe ergeben, daß an den Küsten des Bosporus (mit Inbegriff der Weiber, der Kinder und der Geistlichen) 600,000 Menschen versammelt waren. Darunter befanden sich 300,000 zum Kampfe fähige Fußgänger und 100,000 geharnischte Ritter. Niemals hatte je ein freier Entschluß Völker von so verschiedenen Sitten und Sprachen in solcher Zahl zu einem Zwecke vereinigt. Des Xerxes Zug gegen Griechenland erscheint zwar noch ungeheurer und die Zusammensetzung seines Heeres noch mannichfaltiger; allein gewaltige Willkür zwang dort jeden Widerstrebenden zur Theilnahme, wogegen alle Pilger zur Annahme des Kreuzes nur durch freien Entschluß bestimmt wurden. Auch läßt sich bei aller Verschiedenheit der Richtung, des Zwecks und des Erfolgs beider Unternehmungen dennoch behaupten und beweisen, daß weit eher Europa als Asien von ihnen Nutzen und Vortheil gehabt hat.

Drittes Hauptstück.

Ein Nebenzweig der Seldschuken, die Sultane von Ikonium, hatten trotz mancher inneren Unruhen den größten Theil Kleinasiens von den Griechen erobert. Ihnen dieses Land mit Hülfe der Kreuzfahrer wiederum abzunehmen, war der Plan des Kaisers Alexius. Deshalb und weil die Pilger alle Ungläubigen für Feinde hielten, kam es nicht zu Unterhandlungen über einen friedlichen Durchzug nach Syrien, sondern man beschloß Nicäa, die nächste beträchtliche Stadt im türkischen Gebiete, zu belagern.

Mit dem Eintritte in einen andern Welttheil schien sich überhaupt der Eifer der Pilger zu erneuen und zu erhöhen. Am 5. Mai 1097 langte das große Heer vor den Thoren der ehemaligen Hauptstadt Bithyniens an. Sie war durchaus regelmäßig gebaut, die Straßen durchschnitten sich in geraden Linien und von einer Stelle des Hauptplatzes sah man nach allen vier Thoren. Die fruchtbare Ebene, in welcher die Stadt lag, erhöhte sich nach dreien Seiten immer mehr und mehr und schloß sich endlich an hohe Bergrücken an; die vierte Seite ward hingegen von dem askanischen See bespült. Alle nicht durch das Wasser geschützten Theile der Stadt umringte eine hohe, starke, mit festen Thürmen versehene Mauer, und den tiefen Graben füllten die von den Bergen herabströmenden Gewässer, welche man aufstaute, bevor sie den See erreichten. Durch die Vorsorge des Sultans Kilidsch Arslan von Ikonium war die Stadt mit Waffen, Lebensmitteln und Vertheidigern hinlänglich versehen; er selbst hatte sich indeß der Belagerung nicht aussetzen wollen, sondern harrte in der benachbarten Gegend auf eine Gelegenheit, die neuen Pilgerheere gleich den Schaaren Peters des Einsiedlers zu vernichten.

Auf der Morgenseite Nicäas lagerten der Herzog von Lothringen, der Graf von Flandern, der Herzog von der Normandie und Hugo der Große; auf der nördlichen Boemund und Tankred; die mittägliche wurde für Raimunds Mannschaft, welche noch nicht angelangt war, offen gelassen, und nur von Abend her blieb den Belagerten freie Zufuhr über den See. Hingegen zeigte sich Mangel bei den Pilgern, bis Boemund in Konstantinopel über die Anfuhr von Lebensmitteln und die zu haltenden Märkte das Erforderliche eingeleitet hatte.

Alexius, welcher Nicäa sehr gern ohne Dazwischenkunft der Kreuzfahrer einnehmen wollte, ließ den Bewohnern durch Manuel Butumites verkünden, daß sie im Falle der Eroberung durch jene das Schrecklichste zu befürchten, von ihm hingegen, ihrem ehemaligen Beherrscher, bei früherer Uebergabe die mildeste Behandlung zu erwarten hätten. Und fast war dem geschickten Griechen schon der Abschluß eines Vergleichs gelungen, als die Nachricht eintraf, Kilidsch Arslan eile zum Entsatze herbei. Da faßten die Einwohner neuen Muth, und jener mußte aus der Stadt entweichen.

Kilidsch Arslan erkannte jedoch, daß die Christen ihm überlegen und diese Heere sehr von den ungeordneten Schaaren Peters verschieden wären. Er konnte Nicäa nicht entsetzen und mußte es den Bewohnern und der Besatzung überlassen, welche Beschlüsse sie zu ihrer Rettung fassen wollten. Ihnen wuchs jedoch de: Muth und die Beharrlichkeit in dem Maaße, als die Gefahr zunahm, und sie gedachten nur der angestrengtesten Vertheidigung, wogegen aber auch die Kreuzfahrer die Belagerung mit verdoppeltem Eifer betrieben.

Als sie jedoch einen allgemeinen Sturm unternahmen, wehrten sich die Belagerten mit unermüdeter Tapferkeit,

tödteten viele der Angreifenden mit Pfeilen, Wurfspießen und Steinen, gossen siedendes Oel, Pech und Fett von den Mauern auf die Herannahenden, steckten mehrere Belagerungswerkzeuge in Brand und zwangen endlich Alle zum Rückzuge.

Manchem entstanden nun sogar sehr erhebliche Zweifel, ob man die Stadt je einnehmen werde und ob nicht das Gelübde eine längere Verzögerung des Zuges nach Palästina untersage.

Als aber ein großer und fester Thurm untergraben worden war, schwand den Belagerten der Muth. Dies benutzte Manuel Butumites; er zeigte eine Urkunde, wodurch Kaiser Alexius nicht nur den Christen, sondern auch allen Türken Sicherheit und der in Nicäa eingeschlossenen Gemahlin des Sultans die größten Geschenke versprach, wenn sie ihm die Stadt ohne Dazwischenkunft der Franken übergeben wollten. Den Bewohnern war noch mehr als dem Kaiser daran gelegen, daß Nicäa nicht zerstört werde, und insbesondere konnten die Türken nur hoffen auf diesem Wege dem Tode zu entgehen; deshalb schloß man ohne Zögerung mit den Griechen einen Vertrag ab. Damit aber den Franken hievon keine Ahnung entstehe oder Streit über die Einnahme der Stadt eintrete, ersann Butumites folgende List: Tatikios, welcher mit 2000 griechischen Soldaten im Lager der Pilger stand, mußte sie am anderen Morgen zu einem allgemeinen Angriffe bereden, und während der Verwirrung des Kampfes ließen nun die Bewohner den Butumites von der Seeseite und den Tatikios durch ein Landthor in die Stadt. Plötzlich sahen die Kreuzfahrer griechische Fahnen von den Mauern wehen, ließen erstaunt ab vom Gefechte, begriffen aber nicht, wo und wie die Stadt genommen sei, da die Thore wieder

verschlossen waren und sich nirgends für sie ein Eingang zeigte. Alexius nahm die türkischen Gefangenen nicht allein mild auf, sondern entließ sie auch bald nachher mit Geschenken. Durch diese Milde wollte Alexius die Türken gewinnen; denn er besorgte nicht ohne Grund, daß nach der Entfernung oder nach dem möglichen Untergange der Kreuzfahrer ein entgegengesetztes Betragen an ihm schwer gerächt werden dürfte.

Sobald die Franken jene Art und Weise der Einnahme von Nicäa entdeckten, schalten sie auf den Kaiser; es blieben ihre Gemüther fortan den Griechen heimlich abgeneigt und man vermied größeren Zwiespalt nur darum, weil er in diesem Augenblicke den Pilgern mehr Schaden als Gewinn bringen mußte.

Am 20. Junius des Jahres 1097 war Nicäa eingenommen worden, am 29. desselben Monats brach das Heer auf zum weiteren Zuge. Nach zwei Tagen erreichte man Leukas, ging über den Fluß Bathys und breitete sich nun aus in dem schönen und fruchtbaren Thale Gorgoni bis Doryläum. Zur Erleichterung und Beschleunigung des Zuges trennte man hier die Kreuzfahrer in zwei Hauptabtheilungen: links zogen Boemund, Tankred, Hugo von St. Paul, Robert von der Normandie und der Graf von Blois; rechts in einer nicht unbedeutenden Entfernung alle Uebrigen.

Unterdeß hatte Kilidsch Arslan alle seine Stamm- und Glaubensgenossen zur Hülfsleistung aufgefordert und ein Heer versammelt, welches nach der geringsten, aber dennoch gewiß sehr übertriebenen Angabe aus 150,000 Reitern bestand. Kaum bemerkte er nun die ihm äußerst vortheilhafte Trennung der Pilger, als er am Morgen des 1. Julius das Zeichen zum Angriffe der ersten Abtheilung gab. Die ausgestellten christlichen Wachen verkündeten herbeieilend die Annäherung

der Türken und bald nachher hörte man aus der Ferne das immer mehr und mehr anwachsende Getöse von den Tritten der Pferde und das furchtbare Feldgeschrei der Feinde. Noch waren nicht alle Schaaren geordnet, als die Türken sie schon mit einem Regen von Pfeilen überschütteten. Rasch und unaufhaltsam drangen die Pilger vor, in der festen Hoffnung, ihre Feinde leicht zu werfen. Allein keines Widerstandes in geschlossenen Reihen gedenkend, entflohen diese jetzt freiwillig und behende den Streichen, kehrten dann unerwartet schnell zurück oder brachen an einer anderen Stelle, von einer anderen Seite wiederum hervor. Je ungewohnter den Christen dieser Kampf war, desto schrecklicher und gefährlicher. Viele wurden verwundet, Wilhelm, Tankreds Bruder, getödtet und er selbst durch Boemund kaum der höchsten Gefahr entrissen. Lange widerstanden die Pilger mit großer Tapferkeit; als aber die Türken bei ihrer Ueberzahl immer neue Schaaren heranführten, erlagen endlich die Ermüdeten, flohen zur Wagenburg, oder retteten sich in die Rohrbüsche. In diesem Augenblicke der allerhöchsten Noth erschienen auf dem rechten Flügel der Herzog von Lothringen, Graf Raimund von Toulouse, Hugo der Große und mit ihnen unzählige Reiter. Neuer Muth belebte nunmehr alle Pilger und gemeinsam griffen sie die Feinde an. Dennoch wurden sie dreimal zurückgeworfen, und erst als der Bischof von Puy mit einer starken Abtheilung unbemerkt einen Berg umgangen hatte und die Türken sich zu gleicher Zeit von zwei Seiten bedroht sahen, ergriffen sie die Flucht. Aber beim Nachsetzen erreichte jetzt Viele das Schwert, welches sie anfangs so glücklich vermieden hatten. Im Lager erbeuteten die Christen große Vorräthe von Lebensmitteln, Heerden von Kameelen, welche Thiere ihnen unbekannt geblieben waren bis auf diesen

Tag, bunte Zelte von eigenthümlicher Gestalt, endlich viele Güter und andere Dinge von Werth. Dies tröstete sie einigermaßen über den großen Verlust; denn 2000 Edle und 2000 von geringerem Stande waren umgekommen, während Kilidsch Arslan nur 3000 Mann vermißte. Doch gab dieser, aus Achtung vor der Tapferkeit der Pilger, nunmehr alle Versuche auf, ihre Wallfahrt durch Angriffe weiter zu beunruhigen.

Nachdem sich die Pilger drei Tage lang erholt und weislich beschlossen hatten, das Heer nie wieder zu theilen und sich dadurch einer ähnlichen Gefahr auszusetzen, rückten sie vorwärts in das Innere des Landes. Phrygiens Wüsten kann ein Heer kaum bei den günstigsten Vorkehrungen durchziehen, wie viel weniger bei so außerordentlichen Hindernissen: deshalb stieg die Noth der Pilger binnen kurzem bis zum Unglaublichen. Größer jedoch als im Glücke, als in Kampf und Gefahr zeigten sich die Wallbrüder in der Noth: denn unermeßlich war ihre Geduld und ihre Ausdauer, rastlos ihr Bemühen für Unterstützung und Rettung der Genossen, ungetrübt ihre Einigkeit und stets lebendig das Vertrauen auf eine höhere Leitung, wodurch allein die irdischen Kräfte über jedes irdische Uebel hinaus gestärkt werden. Endlich erreichte das Heer zu unbeschreiblicher Freude einen Fluß und die fruchtbare Gegend des phrygischen Antiochien; das Uebermaaß des Genusses ward Manchem indeß nunmehr so verderblich als vorher der Mangel. Ueber Ikonium und Heraklea zog man weiter, Tarsus und Edessa wurden eingenommen, und zuerst unter allen Kreuzfahrern sah sich Balduin im Besitz einer festen Herrschaft in Asien. Dann aber unternahm die ganze christliche Macht die Belagerung von Antiochien. Am 21. October 1097 erschien das Heer vor dieser Stadt.

Viertes Hauptstück.

Bagi Sejan, ein naher Verwandter des seldschukischen Herrscherstammes, war damals Befehlshaber in Antiochien.

Er hatte Lebensmittel und Kriegsbedürfnisse in Antiochien aufhäufen und alle Befestigungen verstärken lassen. Mit Einschluß der aus den benachbarten Gegenden hieher Geflüchteten stieg die Besatzung der Stadt auf 6—7000 Reiter und 15—20,000 Fußgänger.

Antiochien, diese erste Stadt des römischen Morgenlandes, liegt in einer wunderschönen Gegend, fast zwei Meilen entfernt vom Mittelländischen Meere. Ein hohes Gebirge läuft von Mitternacht herzu und bildet abendlich von der Stadt eine weit in die See ragende Landspitze; fast in gleicher Richtung, aber tiefer landeinwärts, streckt sich zwischen Antiochien und Aleppo ein zweiter Bergrücken. Von beiden strömen die Gewässer zu dem fischreichen See Ofrenus im Norden der Stadt, dessen Umfang eine Tagereise beträgt und den ein Bach mit dem Orontes verbindet. Dieser Strom, in neuerer Zeit Farfar genannt, entspringt auf den Bergen nördlich von Damaskus und fließt in einem engen wilden Thale gegen Mitternacht, bis seine Richtung bei Antiochien durch morgenwärts vortretende Felsen und durch die westliche Senkung des Landes plötzlich verändert wird. Von Nordosten her naht er der Stadt, berührt auf der Abendseite die Mauern, wird hier schiffbar und wendet sich südlich zum Meere. Das Gebirge, welches zwischen dem Orontes und dem Meere von Damaskus her mit jenem fast in gleicher Richtung läuft und ihn zwingt nach Mitternacht zu strömen, theilt sich unfern Antiochien in verschiedene Reihen, von denen

zwei die Stadt auf der mittäglichen Seite erreichen. Die östliche Reihe senkt sich minder steil und Weinberge und Gärten sind auf den reizenden Abhängen angelegt; die abendliche Reihe ist dagegen ungleich höher und zwischen beiden streckt sich eine ungeheuer tiefe, schroffe Kluft; ein Bergstrom stürzt hier hinab in die Stadt, versorgt durch unterirdische Röhren alle Häuser und Gärten mit Wasser und eilt dann zu dem hier ruhig und majestätisch hinfließenden Orontes. Auf jenem westlichen Felsen, von dem man die herrlichsten Aussichten bis zum See Ofrenus hat, steht, in Verbindung mit den Mauern Antiochiens, die überaus feste, von allen Seiten unzugängliche Burg; nur gegen Abend führt ein einziger gefährlicher Fußsteig hinab in das schmale Thal. Doppelte Mauern, äußerst sorgfältig aus Quadern aufgeführt, umgeben die Stadt; sie sind von solcher Dicke, daß ein Wagen mit vier Pferden bespannt ohne Gefahr auf ihnen gezogen werden kann; 450 geschickt vertheilte Thürme dienen zu weiterer Befestigung.

Bei Betrachtung dieser Lage Antiochiens bemerkten die Pilger sogleich, daß die mittägliche Seite der Stadt durch die Burg und den schroffen Abhang zweier Bergrücken geschützt und keineswegs zum Aufschlagen eines Lagers geeignet sei; aber selbst von den fünf, nach der ebenern Seite gerichteten Thoren blieben zwei jenseit des Orontes, nämlich das Brückthor und das Georgsthor, den Christen unzugänglich, und nur der größere Theil der Seiten gegen Morgen und Mitternacht ward eingeschlossen.

Die ersten Tage der Umlagerung verflossen ohne Kampf, aber die Christen vergeudeten sogleich die großen Vorräthe der äußerst fruchtbaren, durch Ackerbau und Handel bereicherten Gegend, indem sie theils in thörichter Rachsucht Vieles

zerstörten, theils (uneingedenk der Zukunft) von den Lebensmitteln nur das Leckerste auswählten.

Fast drei Monate der Belagerung waren verflossen und noch immer zeigte sich kein Erfolg; denn alle Tapferkeit in einzelnen Gefechten blieb unentscheidend und die Belagerten wohnten um so sicherer hinter ihren starken Mauern, als die Pilger durchaus keine Fertigkeit besaßen, Befestigungen dieser Art zu zerstören. Auch entstand im christlichen Lager statt des früheren Ueberflusses sehr großer Mangel. Die Preise aller Lebensmittel stiegen bis auf eine unerschwingliche Höhe, und von vielen Tausend Pferden blieben nur noch 2000 übrig. In der benachbarten Gegend fand man keine Vorräthe mehr und die Türken beschützten alle entfernteren Orte so nachdrücklich, daß von mancher christlichen Schaar, die sich kühn vorwagte, auch nicht Einer zurückkehrte.

Tatikios der Grieche rieth, man solle die Belagerung aufheben und Winterlager in einer mit Lebensmitteln reichlicher versorgten Gegend aufsuchen; er selbst übernahm eine Reise nach Konstantinopel, um beim Kaiser die höchste Beschleunigung der versprochenen Hülfe auszuwirken. Aber so löblich der Vorwand seiner Entfernung erschien, so traf doch weder die Unterstützung ein, noch kehrte Tatikios jemals zurück. Auch der Graf von der Normandie hatte sich, der langwierigen Anstrengungen überdrüssig, nach Laodicea begeben und stellte sich erst auf die strengste Anmahnung wieder ein; der Herzog von Lothringen endlich, die Stütze und Hoffnung des ganzen Heeres, lag danieder an schwerer Krankheit.

In solchem Uebermaaße von Unglück aller Art rathschlagten die Fürsten, was zu beginnen sei? Die Belagerung nicht aufzuheben, war der einstimmige Beschluß!

Zu den muthigsten gehörte der Bischof von Puy: er

sorgte, daß rings um Antiochien die Aecker gepflügt und besäet wurden, damit Niemand in der Stadt wähne, man wolle die Belagerung aufheben, und damit allen Türken die Ueberzeugung entstehe, der beharrliche Wille erzeuge in den Pilgern nunmehr auch die nöthige Vorsicht. Zu diesen irdischen Vorkehrungen, welche für den Augenblick immer noch ungenügend blieben, gesellten sich geistige Ermahnungen und Gebete, und ein dem Heere zur Buße auferlegtes dreitägiges Fasten erschien als höhere Verpflichtung, während man früher den bloß von außen entstehenden Mangel ungern ertrug.

Die Christen faßten nun neuen Muth: sie erbauten auf einem Berge, morgenwärts von dem Lager Boemunds, eine schützende Burg; südlich wurde sie durch die Stadtmauer und den Morast gedeckt, gegen Abend und gegen Mitternacht durch den sich heranwindenden Fluß. Bei dem Allem bezweckten indeß ihre Vorkehrungen noch immer mehr die eigene Sicherung als den Angriff, und man sah der Anstrengungen kein Ende.

In dem Maaße, als unter den rings eingeschlossenen Antiochiern Mangel einbrach, mehrten sich die Lebensmittel bei den Christen, denn der Weg zum Meere war frei, das Frühjahr erlaubte den Schiffen ohne Gefahr zu segeln, der Boden trieb mancherlei eßbare Pflanzen hervor und durch den Eifer der christlichen Bewohner langte Zufuhr aus Armenien an. Auch verloren sich allmählich die Krankheiten, und Balduin von Edessa sandte große Geschenke sowohl für die Fürsten als für die Geringeren.

Unterdessen hatten die Fürsten Korboga von Mosul und Nisibis, Dekak von Damaskus, Dschanaheddaula von Emesa und viele andere Emire und Große ein furchtbares Heer gesammelt, zogen gen Edessa und belagerten die Stadt drei

Wochen lang ohne Erfolg. Da überzeugte sich Korboga zu spät, daß die Besiegung des Hauptheeres der Kreuzfahrer und die Rettung Antiochiens das Wichtigere sei und Balduins Schicksal dadurch zugleich unabänderlich entschieden werde.

Eine unsichere Kunde von der Annäherung des türkischen Heeres verbreitete Schrecken im christlichen Lager.

Es trafen Abgeordnete von Korboga ein, welche sprachen: „Warum zieht ihr einher verwüstend und blutvergießend? Dieses schickt sich nicht für Pilger. Wollt ihr friedlich nach Jerusalem wallfahrten, so soll euch nichts Böses geschehen, sondern jeder Bedarf dargereicht werden; bei längerer Widersetzlichkeit trifft euch aber unabwendbares Verderben.“ Man antwortete: „Die Christen, welche friedlich als Pilger hieher zogen, sind verspottet und mißhandelt worden; deshalb haben wir die Waffen ergriffen und werden mit Gottes Hülfe Jerusalem erobern und alle diejenigen Länder, welche uns nach angestammtem Rechte zustehen.“ Manche der Fürsten wollten mit dem gesammten Heere gegen Korboga ziehen und eine Schlacht wagen, andere einen Theil der Pilger im Lager lassen und nur den Ueberrest in den Kampf führen. Boemund aber, welcher den eigenen und gemeinsamen Vortheil gleich sehr befördern wollte, rief den Herzog von Lothringen, die Grafen von Toulouse, von Flandern und von der Normandie bei Seite und sprach: „Lieben Brüder, ich sehe, wie ihr in Sorgen seid über die Ankunft des feindlichen Heeres, wie ihr bald Dieses, bald Jenes vorschlagt, ohne doch das Richtigste und Beste zu treffen. Denn im Fall wir Alle dem Feinde entgegenziehen, so erobern die Antiochier das Lager, zerstören unsere Werke und erhalten Freiheit jedem Bedürfnisse abzuhelfen; wenn wir dagegen im Lager eine Besatzung zurücklassen und nur die Uebrigen wider Korboga führen, so sind wir

nach beiden Seiten geschwächt und müssen (da die ungetheilten Kräfte kaum die Antiochier abhalten konnten) sowohl im freien Felde als im Lager besiegt werden. Unvermeidlich ist also das Verderben in jedem Falle, wenn wir nicht die Stadt vor der Ankunft Korbogas erobern! Es steht aber in meiner Gewalt, sie in jeder Stunde zu gewinnen, durch das Einverständniß mit einem Bewohner, welcher den festesten Thurm bewacht; doch nur unter der zweifachen Bedingung: daß man ihm große Geschenke und Freiheiten bewillige, mir aber und meinen Nachkommen die Stadt ausschließlich überlasse. Weiß nun Jemand von euch schnellere und bessere Rettung, so bin ich bereit, jeden Anspruch aufzugeben." Gern und eilig bewilligten die Fürsten jetzt Boemunds Forderung und auf den einzelnen Widerspruch des Grafen von Toulouse ward keine Rücksicht genommen.

Die Besorgniß, welche in belagerten Städten Möglichkeiten oft als wirklich zeigt, hatte auch um diese Zeit in Antiochien, ungewiß woher und auf welche Weise, das Gerücht erzeugt: es möge wohl im Werke sein, die Stadt den Feinden zu verrathen. Auch konnte man solche That von den christlichen Bewohnern mit Recht befürchten, denn die Reicheren, welche man allein in der Stadt als Geißeln zurückbehalten hatte, wurden so hart mit Diensten und Zahlungen bedrückt, daß sich ihr ursprünglicher Wunsch, die Herrschaft der Ungläubigen zu stürzen, dadurch noch erhöhen mußte. Boemunds Vertrauter, Pyrrhus, gerieth ebenfalls in Verdacht und ward aufgefordert, sich vor Bagi Sejan und den moslemischen Großen zu rechtfertigen. Er verlor jedoch die Fassung nicht, beantwortete alle Fragen sehr gewandt und äußerte endlich mit großer Kühnheit: nur von den Aufsehern der Thürme und Thore könne Verrath angestiftet werden, deshalb müsse man jene

verwechseln und ihnen andere Posten anweisen. Die türkischen Anführer wurden hiedurch beruhigt und entließen den Pyrrhus; weil jedoch der Abend schon herannahte, blieb durch ein ungünstiges Schicksal die Ausführung seines heilsamen Vorschlages bis zum nächsten Morgen verschoben: — und er hatte bereits Alles mit Boemund für die nächste Nacht verabredet!

Dem gemäß zogen die Schaaren der Christen nach dem freien Felde, um keine Ahnung zu erwecken, daß man diesen Abend noch etwas gegen die Stadt unternehmen wolle; nur wenige Führer kannten den geheimen Befehl, mit dem Einbruche der Nacht ohne Geräusch in das Lager zurückzukehren. Pyrrhus spähte auf den Zinnen und neben ihm stand sein jüngerer, des Geheimnisses unkundiger Bruder. Da hob jener forschend an: „O mein trauter Bruder, wie jammern mich jene Pilger unseres Glaubens, die noch so freudig und furchtlos dahinziehen! Keiner ahnet, welchen Gefahren er binnen kurzem erliegen wird!" Aber der jüngere Bruder antwortete ihm: „Thöricht ist deine Sorge und dein Mitleid unnütz! Möchten sie doch Alle bald von den Türken vertilgt werden, denn erst seit ihrer Ankunft ist unser Loos schrecklich, und nie können sie uns für alle erduldeten Leiden einen Ersatz gewähren." Als Pyrrhus diese Worte hörte, schwieg er und verhehlte klüglich sein Vorhaben.

Mittlerweile war die Nacht schon halb verflossen und Boemund sandte einen Getreuen zum Thurme, nach den verabredeten Zeichen zu horchen. Ein herabgeworfener Stein deutete auf Gefahr: mehrere nach einander fallende verkündeten dagegen günstige Bereitschaft. Es fiel aber weder ein Stein noch mehrere; der Bote sah nur Bewegung auf dem Thurme im blassen Lichtscheine; er ward unruhig, ängstlich; da

hörte er endlich die leisen Worte: „Schweig und sei still, bis der wachthabende Führer mit der Begleitung und den Fackeln vorüber ist.“ Diese nahten, Pyrrhus wurde gerühmt wegen seiner Wachsamkeit, der Fackelglanz verschwand. „Jetzt ist die rechte Zeit,“ rief jener hinab. Der Bote eilte ins Lager, und bald waren die Fürsten mit ihren Begleitern angelangt. Pyrrhus ließ ein Seil in die Tiefe hinab, daran ward eine Strickleiter gebunden, hinaufgezogen, befestigt, kein Wort aber gesprochen. Da ergriff die Christen große Angst, ob nicht der Verrath ihnen gelte, bis Fulcher aus Chartres kühn den Uebrigen voranstieg. Nun folgten Andere, der Graf von Flandern, auch Boemund. Sie fanden in einem anstoßenden Gemache den Bruder des Pyrrhus ruhig schlafen, und zuerst von allen Feinden ward er niedergestoßen. Solchen Lohn hatte jener Verräther nicht erwartet, und es mochte ihn einen Augenblick lang seine That gereuen. Kaum aber entging Pyrrhus selbst der Todesgefahr; denn durch übermäßige Last war die Leiter gerissen und keine zweite aufzufinden; man fürchtete von neuem Verrath. Die Zahl der Christen erschien zu gering gegen die etwa andringenden Feinde, und Pyrrhus sollte entgelten, was er weder bezweckt noch bewirkt hatte. Endlich sprengten die übrigen, hievon benachrichtigten Kreuzfahrer eine kleine Pforte, die zur Linken des Thurmes lag, aber lange in der Dunkelheit nicht gefunden werden konnte. Sie drangen in großer Zahl ein, nahmen zehn Thürme, hieben die Besatzung nieder, eilten zum Brückthore, besiegten die Wache und öffneten auch hier den Eingang für das ganze Heer. Zu spät hörten die Bewohner Antiochiens den Lärm, und erst mit dem Anbruche des Tages erkannten sie die Ursache; blutrothe christliche Fahnen wehten von den Mauern herab! Vergeblich war nun aller Widerstand der Türken,

vergeblich ihre Bemühung, sich zu verbergen, denn auch die armenischen und syrischen Christen ergriffen die Waffen, führten die Kreuzfahrer in die Häuser der Reichsten und Vornehmsten und zeigten jeden Schlupfwinkel. Man verschonte weder Greise, noch Weiber, noch Kinder, allgemein und schrecklich war Mord und Plünderung: Zehntausend sollen gefallen sein an diesem einzigen Tage! Heldenmüthig und mit der größten Ausdauer hatten die Türken Antiochien vertheidigt, vom 18. Oktober 1097 bis zum 3. Junius 1098.

Endlich hatten Mord und Plünderung, Gebete und Dankfeste ein Ende. Man erkannte, zur Besinnung kommend, daß eine dreifache Gefahr die Freude und das Wohlleben zu zerstören drohe, welchem sich—eine natürliche Folge der langen Entbehrung—Viele voreilig überließen. Es hielt nämlich Schamseddaula, Bagi Sejans Sohn, die feste Burg Antiochiens noch besetzt; es zeigte sich, daß die Lebensmittel nur auf kurze Zeit hinreichten; es kamen Nachrichten über Nachrichten von der Annäherung des türkischen Heeres. Die Fürsten beschlossen, allen diesen Gefahren rüstig entgegenzutreten, und führten zuerst das Heer wider die Burg; allein nach einem langen Kampfe, in welchem auch Boemund verwundet ward, überzeugten sie sich, daß persönliche Tapferkeit nicht hinreiche so künstliche Befestigungen zu erstürmen, und bloß der Hunger die Besatzung zur Uebergabe zwingen könne. Anfälle der Türken auf die Stadt selbst sollte eine in der Eile gegen die Burg angelegte Verschanzung abhalten.

Gleichzeitig wurden Schaaren leichter Soldaten nach allen Richtungen, insbesondere auch nach dem Meere gesandt, um Lebensmittel jeder Art herbeizuschaffen; aber selbst bei der eifrigsten Bemühung blieb der Erfolg nur gering, weil durch

die neunmonatliche Anwesenheit eines so großen Heeres fast alle Vorräthe gänzlich erschöpft waren.

In solchen Beschäftigungen war der zweite Tag nach der Einnahme Antiochiens fast verflossen, als die Thurmwächter anzeigten, daß sich 30 türkische Reiter der Stadt näherten und beschäftigt schienen, die Lage und die Umstände zu erforschen.

Fast gleichzeitig hatte Korboga die Brücke über den Orontes erstürmt und die christlichen Vorposten niedergehauen; mit dem Anbruche des dritten Tages hörte man in Antiochien das dumpfe Geräusch eines nahenden Heeres und sah es bald darauf zahllos in geordneten Schaaren heranziehen. Viele Pilger glaubten in fast unbegreiflicher Täuschung, Alexius der griechische Kaiser nahe mit der versprochenen Hülfsmacht, und erst als keine freundschaftlichen Boten ankamen, als die Türken, so weit das Auge trug, die Ebene bedeckten und sich lagerten, da verkehrte sich jene Hoffnung in desto größere Furcht! Sogleich nach seiner Ankunft verlangte Korboga von Schamseddaula die Uebergabe der großen Burg, zum Zeichen seiner aufrichtigen Gesinnungen, und dieser bewilligte die Forderung, weil er allein durch dessen Beistand hoffen durfte, sich zu retten. Nunmehr umlagerten die Türken Antiochien von dem östlichen bis zum westlichen Thore, und zwar auf der Mittagsseite, um mit der Burg in näherer Verbindung zu bleiben; sie bestürmten heftig die morgenwärts gelegene Schanze Boemunds. Zum Entsatze derselben brach der Herzog von Lothringen mit zahlreicher Mannschaft hervor, mußte aber der Uebermacht weichen und sich glücklich schätzen, daß er nebst der Besatzung jener in Brand gesteckten Schanze die Stadt erreichte. Fast gleichzeitig erfolgten heftige Ausfälle aus der Burg, weshalb die Kreuzfahrer einen tiefen Graben um dieselbe zogen, stärkere Verschanzungen aufführten und

hiedurch die Gefahr für die Stadt minderten, aber noch immer nicht ganz hoben; denn bei einem neuen unerwarteten Anfalle wäre Boemund nebst vielen wachehaltenden Edlen besiegt und gefangen worden, hätten nicht der Herzog von Lothringen und Robert von der Normandie in höchster Eile Hülfe herzugeführt.

Korboga ließ nun eine Besatzung in der Burg und verlegte sein Heer rings um die ganze Stadt. Der erste Angriff nach dieser veränderten Stellung erfolgte auf die Schanze Raimunds am Brückthore, welche Robert von Flandern mit 500 Pilgern besetzt hielt. Vom Morgen bis zum Abend, einen ganzen Sommertag hindurch, vertheidigte sich dieser mit heldenmüthiger Tapferkeit, bis die Türken sich zurückzogen. Da sie aber entschlossen waren, den Kampf am folgenden Morgen mit größerer Macht zu erneuen, und Robert einsah, er könne wiederholten Angriffen nicht immer mit so glücklichem Erfolge widerstehen, so zerstörte er während der Nacht die Schanze und zog sich in die Stadt zurück.

Hier mehrte sich täglich die Hungersnoth, und es zeigte sich kein Mittel, ihr abzuhelfen; man aß Pferde, Kameele, Esel, Mäuse, gekochte Thierhäute und Baumrinden; alle Sitte und Ordnung hörte allmählich auf, denn das dringendste aller Bedürfnisse löste jede Rücksicht.

So von allen Seiten mit Gefahren umringt, durch Hunger und Noth ermattet, verloren nicht bloß die geringeren Pilger, sondern auch viele Edle den Muth.

Um der einreißenden Unordnung zu steuern, übertrugen die Fürsten, nach dem Antrage des Bischofs von Puy, den Oberbefehl an Boemund, versprachen ihm auf die Dauer der Belagerung Gehorsam und schwuren auszuharren trotz aller Gefahren. Mit rastloser Thätigkeit sorgte nunmehr Boemund

nebst seinen Freunden Tag und Nacht für Sicherung und Widerstand, Thürme, Mauern und Thore wurden mit den sichersten Pilgern besetzt und die Flucht Furchtsamer unmöglich gemacht.

Alexius zog endlich mit einem Heere heran. Er war vorsätzlich nicht früher aufgebrochen, denn im Falle des Unterganges der Franken hätte sich, wegen übereilter Feindseligkeiten, die ganze türkische Macht wider ihn gewendet und seinem Staate vielleicht den Untergang gebracht. Alexius hatte aber auch nicht einmal eher aufbrechen können, denn er mußte vorher die türkischen Statthalter Maraces und Tangripermes durch seinen Schwager Johannes Dukas mit Mühe von den Inseln des Aegäischen Meeres vertreiben und die Sicherheit der Schifffahrt herstellen; er mußte Smyrna und Ephesus, Sardes und das phrygische Laodicea erobern, um keinen Feind im Rücken zu lassen, der ihn leicht abgeschnitten und vertilgt hätte.

Bei Philomelium in Phrygien trafen Stephan von Blois, Wilhelm und andere, später deshalb vom Papste gebannten Flüchtlinge den Kaiser und stellten ihm das Elend der Pilger noch größer vor, als es wirklich war; denn ihre unrühmliche Flucht bedurfte einer erheblichen Entschuldigung. Boemunds Bruder Guido, welcher die Griechen begleitete, erlag fast dem Schmerze, als sein eigener Schwager die Wahrheit der Schilderung bezeugte, und rief aus: „O du dreieiniger Gott, wenn du allmächtig bist, warum ließest du das zu? Waren es nicht deine Kämpfer und Pilger? Hat je ein König, ein Kaiser die Seinen so untergehen lassen, wenn er sie retten konnte? Wer wird noch für dich streiten, auf dich vertrauen wollen?" Und diese Ansicht theilten die Meisten, so daß kein Laie mehrere Tage hindurch Christi Namen anzurufen, kein Geistlicher

Gottesdienst zu halten wagte. Alexius aber kehrte auf den Grund dieser Berichte um.

Als die Kunde von diesen Begebenheiten in Antiochien anlangte, beschlossen selbst mehrere Fürsten,—so erzählen wenigstens einige Schriftsteller,—in dunkler Nacht zum Meere zu entfliehen, und nur Gottfrieds und des Bischofs von Puy Beredtsamkeit bewegte sie endlich zu neuer Ausdauer. Den geringeren Pilgern konnte man aber weder mit Güte noch mit Gewalt Muth einflößen; sie versteckten sich in den Häusern und anderen Schlupfwinkeln, bis Boemund sie durch ein schreckliches Mittel hervortrieb. Er ließ die Stadt an mehreren Orten anzünden, ein Sturm verbreitete unerwartet das Feuer über Maaß, an 2000 Häuser brannten nieder, herrliche Kirchen, kostbare Besitzthümer, unersetzliche Denkmale des Alterthums gingen verloren; aber die dampfende Oede erinnerte Alle, daß demjenigen kein Besitz bleiben soll, welchem der Muth fehlt, ihn zu vertheidigen.

Um diese Zeit kam ein Geistlicher, Namens Petrus Bartholomäus, zum Bischofe von Puy und zum Grafen von Toulouse und erzählte mit großer Umständlichkeit: daß ihm der heilige Andreas mehrere Male im Traume erschienen sei und ihm aufgetragen habe, er solle den Fürsten verkünden, wo in der Kirche des Apostels Petrus die Lanze verborgen wäre, mit welcher man die Seite Jesu Christi durchstochen hätte. Der Bischof von Puy nahm auf das Vorgeben des Geistlichen keine Rücksicht, Graf Raimund hingegen ließ ihn von seinem Kapellan genau bewachen und ordnete an, daß nach Entfernung alles Volkes aus jener Kirche 12 Männer an der bezeichneten Stelle nachgraben mußten. Sie mühten sich vergeblich vom Morgen bis zum Abend, Graf Raimund hatte sich bereits wieder auf seinen Posten begeben, auch andere Edle waren

schon hinweggegangen und die Arbeiter erschöpft; da sprang Peter ohne Schuhe und im bloßen Hemde in die Grube, flehte um höheren Beistand und zog bald nachher die Lanze hervor. Sie wurde feierlichst den versammelten Pilgern vorgezeigt, Graf Raimund seiner Frömmigkeit halber (dem Befehle des Apostels gemäß) zum Träger derselben ernannt und ein Fest gestiftet zum Andenken dieser Begebenheit. Dem Volke entstand durch dies Wunder neuer Muth und neues Vertrauen.

Die Fürsten beschlossen diese feurige Stimmung der Menge schnell zu benutzen. Ungetheilt war nunmehr der Eifer und die Begeisterung in dem ganzen Heere; selbst die Erschöpften schienen gesund und kräftig, selbst die Besorgteren voll Muth; denn wo der Glaube entsteht, daß höhere Mächte ein Unternehmen begünstigen, erscheint jede irdische Gefahr gering. Am 28. Junius des Jahres 1098 zogen die Christen mit der Morgenröthe in sechs Schaaren zum Brückthore.

Sobald die Türken in der Burg beim Anbruche des Tages Bewegungen unter den Christen bemerkten, gaben sie durch Aufsteckung einer großen schwarzen Fahne und durch den Schall der Trompeten dem Heere Korbogas das verabredete Zeichen einer nahenden Gefahr. Aber der türkische Feldherr blieb ruhig beim Schachspiele sitzen und sandte nur 2000 Reiter an das Brückthor, um den Ausfall der Christen zu verhindern, welche jedoch unterdeß die Brücke erreicht und ihre besten Bogenschützen in den Vorderzug gestellt hatten. Deßungeachtet wichen die Türken erst, als Anselm von Riburgsberg mit unglaublicher Kühnheit mitten unter sie sprengte und die übrigen Pilger, durch dieses Beispiel befeuert, unwiderstehlich vordrangen. Eiligst benachrichtigten die Emire den Korboga von diesen Ereignissen.—Er befahl, das Heer solle sich rüsten, und sandte den Ortokiden Sokman mit einer

beträchtlichen Abtheilung unbemerkt hinter Hügeln und Gebüschen zur Abendseite, um den Pilgern in den Rücken zu kommen und ihre Flucht nach dem Meere zu hindern. Diese hingegen verbreiteten sich über die ganze Ebene, damit kein Hinterhalt sie berücke oder von der Stadt abschneide.

Langsam näherten sich jetzt beide Heere bis auf die Entfernung eines Pfeilschusses; dann stürmten die drei ersten christlichen Abtheilungen in rascher Eile zum Angriffe, hierauf folgten die übrigen, die Schlacht ward allgemein. Nach heißem Kampfe wurden die Türken geworfen. Korboga, der von einem Hügel der Schlacht zugesehen und Befehle ertheilt hatte, floh, ohne zu rasten, bis über den Euphrat; sein Heer, des Führers beraubt, zerstreute sich nach allen Seiten, und Tankred verfolgte die Flüchtigen, so weit es die Kräfte der durch den Kampf schon ermüdeten Pferde erlaubten. Armenische und syrische Christen lauerten in Wäldern, Bergpfaden und anderen Schlupfwinkeln auf die Türken, erschlugen ihre alten Verfolger und nahmen Rache für alle früheren Beleidigungen.

Im türkischen Lager fanden die Christen unermeßliche Beute, und nicht bloß Kostbarkeiten, wie sie nur Asiaten mit sich führen, sondern auch Pferde, Heerden und Lebensmittel aller Art. Die frühere Armuth verwandelte sich in Reichthum. Vor Allem aber erregte das Zelt Korbogas die allgemeine Bewunderung der Christen: es war mit Thürmen, Mauern und Bollwerken nach Art einer Stadt geziert, in viele Zimmer, zu welchen lange Gänge führten, abgetheilt und bot hinlänglichen Raum für 2000 Menschen.

Ehe noch die Christen aus dem Lager siegreich nach Antiochien zurückgekehrt waren, hatte der Befehlshaber der Burg die Niederlage seiner Glaubensgenossen bemerkend, Raimunds

Fahne aufgepflanzt, um sich gegen Mord und Gewalt zu schützen; jetzt aber bewirkte Boemund, daß, dem früheren Versprechen gemäß, die Uebergabe an ihn erfolgte. Jener Befehlshaber und mehrere Türken ließen sich, zu großer Freude der Christen, taufen; die Anderen, denen man freien Abzug bewilligte, hatten unter christlicher Bedeckung schon ungefährdet die türkischen Besitzungen erreicht, als sie auf eine Schaar Balduins von Edessa und auf christliche Armenier stießen, angegriffen und niedergehauen wurden.

In Antiochien feierte man nunmehr große Dankfeste, und der Bischof von Puy warnte vor Frevel und Uebermuth; denn nicht durch eigene Kraft, sondern nur durch himmlischen Beistand sei der Sieg über die ungleich größere Macht der Feinde errungen worden. Johannes der Patriarch, welcher unter der Herrschaft der Ungläubigen viel Uebles erduldet hatte, behielt seine Würde für die künftige, günstigere Zeit. Alle Kirchen wurden gereinigt und die Kosten der Anschaffung von neuen Leuchtern, Kreuzen, Kelchen, Gewändern u. s. w. aus der Beute bestritten: denn die Türken hatten die Gotteshäuser in Ställe verwandelt, die Gemälde der Heiligen aus Uebermuth und eingepflanztem Hasse gegen alle Abbildungen ausgekratzt, oder doch durch Blendung der Augen, durch Verstümmelung der Nasen und anderer Glieder entstellt. Auch diese Bilder wurden erneut, und mancher gewaltige Krieger fand sich durch die Beschauung der heiligen Geschichten zu milderen und frömmeren Gesinnungen angeregt.

Fünftes Hauptstück.

Mit der Besitznahme von Edessa und Antiochien entwickelten sich unter den Führern neue, jedem eigenthümliche Zwecke; Jerusalems Befreiung blieb nicht mehr die einzige Hoffnung und das letzte Ziel, sondern der Wunsch, eine eigene Herrschaft zu begründen, reizte mehrere Fürsten selbst bis zum Aufgeben der ursprünglichen Pläne. Die geringeren Pilger sahen dagegen in jeder Zögerung nur eine Folge der Eifersucht und der eigennützigen Absichten ihrer Anführer, und verlangten doppelt heftig den Aufbruch gen Jerusalem. Ein neues Uebel hemmte indessen alle Thätigkeit. Aus verderblichen Dünsten der Luft oder aus Unmäßigkeit (welche, nach langem Mangel, bei dem jetzigen Ueberflusse der Lebensmittel desto gefährlicher wirkte) erzeugte sich eine schreckliche Seuche. Vornehme und Niedere erkrankten und starben dahin, nicht in geringer Zahl, sondern (wie man erzählt) zu Tausenden; unter ihnen Graf Heinrich von Ascha und, von Allen tief betrauert, Bischof Ademar von Puy. Dieser besaß in seltenem Vereine die Tapferkeit eines Ritters und die Milde eines Geistlichen; seine Beredtsamkeit führte das Volk bald zum Gehorsam, bald befeuerte sie zu kriegerischen Unternehmungen; seine geistige Uebermacht lenkte und einigte die Fürsten unter sich und regelte ihr Betragen gegen die Menge. Wie Moses betrat er das verheißene Land nicht und wurde mit großer Feierlichkeit in der Kirche des heiligen Petrus begraben, wo man die heilige Lanze gefunden hatte. Alle Christen folgten wehklagend seinem Leichenzuge.

Nun drangen die Kreuzfahrer in Antiochien von neuem darauf, daß man so schnell als möglich die Stadt verlasse; denn nur hieher scheine Noth und Krankheit gebannt, mit der

Entfernung werde hingegen die Gesundheit und vor Allem die Gnade Gottes für die rüstige Fortsetzung des noch unvollendeten Zuges wiederkehren. Dennoch waren die Fürsten nach ernstlichem Berathen einstimmig der Meinung: daß neue anstrengende Märsche, während der gewaltigen ungewohnten Hitze des Sommers, die Uebel gewiß mehren und dann Alle ihren Tod durch Krankheiten oder von der Hand der Feinde finden müßten. Erst wenn die Erschöpften, Kranken, Verwundeten sich erholt hätten, wenn neue Mannschaft aus Europa angekommen, wenn kühlere, gesundere Witterung eingetreten sei, mit dem 1. November solle der Aufbruch stattfinden.

Zuerst brachen Raimund von Toulouse, Herzog Robert von der Normandie und bald nachher auch Boemund auf und zogen gen Marra, welche Stadt Raimund Piletus, ein provenzalischer Ritter, schon im Julius bei einem von den vielfach unternommenen Streifzügen angegriffen hatte. Die Einwohner schlugen ihn aber damals mit bedeutendem Verluste zurück, spotteten jetzt, stolz wegen ihres Erfolges und ihren starken Mauern vertrauend, über die anrückenden Christen und zeigten ihnen höhnisch verstümmelte oder verunreinigte Kreuze. Bei dem Mangel von Belagerungszeug und Lebensmitteln konnte man nichts Entscheidendes beginnen, und während einige Pilger mit dem Bau des ersteren beschäftigt waren, irrten die meisten umher und wühlten in der Erde nach eßbaren Wurzeln und Kräutern, oder sie kehrten gen Antiochien zurück. Nach Beendigung des Baues der Belagerungswerkzeuge erfolgten zwar heftigere Angriffe auf die Stadt; allein aus der benachbarten Gegend hatten sich viele Tausende, die Streifzüge der Christen fürchtend, mit ihren Gütern nach Marra geflüchtet, und Alle widerstanden

tapfer, weil sie wußten, was von den Pilgern im Fall einer Eroberung zu befürchten sei. Doch erstiegen diese bei einem allgemeinen Sturme, der einen ganzen Tag hindurch dauerte, am Abende mehrere Stellen der Mauer, und nur um der einbrechenden Nacht willen hemmten die Fürsten den Kampf. Die ärmeren Pilger, welche die Thore besetzen mußten, damit kein Türke entfliehe, erwarteten aber nicht den Morgen, sondern drangen beutegierig in die niedere Stadt und raubten, was ihnen zunächst in die Hände fiel. Hierüber erschreckt, sammelten sich die reicheren Bewohner in der Burg und erhielten von Boemund das Versprechen seines Schutzes; die ärmeren hingegen versteckten sich in unterirdische Höhlen und wähnten thöricht, dies gewähre ihnen Sicherheit vor den Christen. Als diese mit Anbruch des Tages am 12. December 1098 in Marra einrückten, erschien ihnen die Stadt menschenleer und sie wandten sich zuerst zum Plündern; sobald aber hiebei nichts mehr zu gewinnen war, trieben sie die Bewohner durch Dampffeuer aus den Höhlen hervor und tödteten alle, ohne auch nur eines einzigen zu schonen. Selbst diejenigen, welche sich in die Burg gerettet hatten, erlagen größtentheils ihrer Wuth und nur wenige wurden gefangen nach Antiochien geführt.

Die Mehrzahl der Fürsten blieb aber in Antiochien und haderte. Diese wurden allmählich immer heftiger getadelt, daß weder die Kraft des ersten Gelübdes, noch das heldenmüthige Beispiel des Grafen von Toulouse und seiner Begleiter ihren unnützen Zögerungen ein Ende mache; sie wurden endlich gezwungen, am 1. März des Jahres 1099 von Antiochien aufzubrechen.

Mit 25,000 Mann (denn nur so viel waren, nach Abzug der in Antiochien zurückbleibenden und der unter dem Grafen

von Toulouse vorausgerückten Pilger, von dem ungeheuern Heere noch übrig) umlagerte man Gibellum. Vergeblich bot der Befehlshaber dieser Stadt dem Herzoge für den Abzug große Geschenke, vergeblich hoffte er auf Entsatz aus Damaskus; da rettete ihn die Ungeduld der Pilger und eine Botschaft des Grafen von Toulouse des Inhaltes: der Sultan von Bagdad nahe an der Spitze eines großen Heeres, um die Niederlage Korbogas zu rächen, weshalb die Fürsten sich schleunig mit ihm vereinen möchten, weil bei längerer Trennung unfehlbar eine Abtheilung nach der anderen besiegt würde. Sogleich brachen die Pilger auf und zogen über Valenia, Maraklea und Antaradus gen Arka. Hier aber war unterdeß Streit entstanden zwischen Tankred und dem Grafen von Toulouse. Dieser nämlich zögerte mit der Auszahlung der versprochenen Summen, und jenen verdroß es, einem Söldner gleich, vom Grafen Befehle zu empfangen und darüber oft den Tadel seines Oheims Boemund anhören zu müssen. Deshalb eilte er dem nahenden Heere entgegen, trat ganz auf die Seite des Herzogs von Lothringen und erzählte, der Graf von Toulouse habe die Nachricht von dem Vorrücken eines türkischen Heeres ersonnen, weil ihm die Bewohner von Gibellum große Summen versprochen hätten, wenn er auf irgend eine Weise das Aufheben der Belagerung bewirke. Die Fürsten zürnten sehr über diesen angeblichen Betrug, bezogen ein getrenntes Lager und nahmen keinen Theil an der Einschließung von Arka, sodaß der Befehlshaber von Gibellum nicht ohne allen Grund fürchtete, sie möchten zum zweiten Male seine Stadt umlagern. Diese Gefahr abzuwenden, übersandte er beträchtliche Geschenke, bei deren Vertheilung jeder Anführer, damit er das Meiste erhalte, die Türken, wie schon öfter, zu überreden suchte, er sei das Haupt aller übrigen. Bald ging

dieser Neid auch auf das geringere Volk über: denn die Provenzalen hatten bei Gelegenheit ihrer Züge ansehnliche Besitzthümer gewonnen, wogegen die anderen Pilger durch Mangel jeder Art gedrückt wurden. Seinerseits läugnete Raimund beharrlich den Empfang irgend einer Geldsumme aus Gibellum und behauptete, daß er dem von den Saracenen wahrscheinlich zum Besten der Belagerten in Arka verbreiteten Gerüchte von der Annäherung eines großen türkischen Heeres wirklich Glauben beigemessen habe. Der Zorn der Fürsten verringerte sich, als Raimund seine von Natur große Kunst der Ueberredung durch Geschenke an die Führer, besonders an den Herzog von Lothringen, unterstützte und zugab, daß das ganze Volk gezehntet werde, wobei natürlich die Provenzalen, als die Reicheren, vor allen Anderen beitragen mußten. Ein Viertel dieser Hebung erhielten die Bischöfe, ein Viertel die Geistlichen, bei welchen die Pilger Messe hörten, die Hälfte endlich empfing Peter der Einsiedler zur Vertheilung an die Armen und Kranken unter den Geistlichen und dem übrigen Volke. Nunmehr bezogen die Wallbrüder ein gemeinsames Lager und schienen in Eintracht die Belagerung von Arka fortsetzen zu wollen, als sich plötzlich neuer Streit erzeugte. Boemund, dem Grafen von Toulouse feindlich gesinnt, hatte nämlich schon in Antiochien behauptet: „Als man beim Nachgraben die heilige Lanze auf keine Weise finden konnte, stieg Petrus Bartholomäus in die Tiefe hinab, stieß eine alte verrostete arabische Lanzenspitze in den Boden und zog sie dann, von der Dunkelheit des Ortes und dem Gedränge der Menschen begünstigt, wiederum hervor. Graf Raimund ist nicht unkundig des Betruges, benutzt ihn aber, um sich bei der leichtgläubigen Menge Ansehen zu verschaffen." Damals wurden diese Behauptungen, größerer Bedrängnisse

wegen, nicht näher geprüft; jetzt aber trat Arnulf, der Kapellan Roberts von der Normandie, an die Spitze der Zweifelnden und erhöhte ihren Unglauben, indem er aus der Geschichte bewies, die Lanze könne niemals in Antiochien vergraben worden sein. Andererseits versammelten sich die Vertheidiger der Echtheit jener Lanze, forderten Arnulf vor und fragten ihn, warum er Zweifel hege? Dieser antwortete kurz, weil auch Bischof Ademar von Puy gezweifelt habe. Da erhob sich Desiderius, ein Priester, und sprach: „Wisse, daß mir Bischof Ademar nach seinem Tode mit dem heiligen Nikolaus erschienen ist und erzählt hat: Ich sitze zwar im Chore neben diesem Heiligen und bin nicht verdammt worden; weil ich indessen sündlich an der Echtheit der heiligen Lanze gezweifelt hatte, wurde ich durch die Hölle geführt, wo mir, wie du siehst, die rechte Seite des Bartes und des Haupthaares versengt ward. Ich werde Gott erst klar schauen können, wenn mir diese Haare wieder gewachsen sind." Arnulf, mit diesen und ähnlichen Erzählungen bedrängt, erwiderte, um nur von den überlästigen Geistersehern loszukommen, er glaube gern Alles und Jedes. Als er aber am folgenden Tage öffentlich wegen seines Unglaubens um Verzeihung bitten sollte, behauptete er zuvörderst, hiezu sei die Erlaubniß seines Herrn, des Herzogs von der Normandie, nothwendig, und flocht dann in seine Ausreden und Entschuldigungen so viel spöttische Worte ein, daß Petrus Bartholomäus, von Natur beschränkten Verstandes und vom Zorne übereilt, auftrat und sprach: „Wenn so viel Zeugnisse nicht Glauben finden, so erbiete ich mich, zum Beweise der Echtheit der heiligen Lanze, mit ihr durch das Feuer zu gehen." Gern nahmen beide Parteien dies Erbieten an und man errichtete von trockenen Oelbäumen zwei Holzstöße, 14 Fuß

lang und vier Fuß hoch, zwischen denen nur ein schmaler Gang hindurchführte. Am Nachmittage des stillen Freitags versammelten sich die Fürsten und das Volk, an 40,000. Petrus trat leicht bekleidet hervor, trug die heilige Lanze in den Händen, und ein Priester sprach jetzt mit lauter Stimme: „Wenn Gott der Allmächtige mit diesem Manne von Angesicht zu Angesicht geredet und der heilige Andreas ihm die heilige Lanze gezeigt hat, so möge er unversehrt durchs Feuer gehen; sind aber seine Worte Lügen, so verbrenne er zusammt der Lanze!" Die Holzstöße wurden angezündet, Petrus kniete nieder, beichtete dem Bischofe von Albara seine Sünden, bekräftigte wiederholt die Wahrheit seiner Aussagen und schritt dann in die hochlodernden Flammen. Sobald ihn das Volk am anderen Ende der Scheiterhaufen mit der heiligen Lanze hervortreten sah, brach es in lauten Jubel aus, drängte sich gewaltsam herzu, wollte den neuen Heiligen berühren und von seinen Kleidern Stücke besitzen; nur mit Mühe wurde der zu Boden Gerissene durch seine Freunde errettet! Obgleich er schon am folgenden Tage — Betrüger oder betrogen — starb, so behaupteten dennoch Manche beharrlich, sein Tod sei nicht Folge des Brandes, sondern jener gefährlichen Gunstbezeugungen der Menge; die Meisten aber glaubten nicht mehr an die Echtheit der heiligen Lanze und verspotteten die Provenzalen, welche nicht aufhörten sie zu verehren. Arnulf floh vor ihren Verfolgungen und dem Hasse des Grafen von Toulouse zu seinem Herrn, dem Herzoge Robert von der Normandie.

Um diese Zeit trafen Gesandte des griechischen Kaisers in dem Lager von Arka ein und beschwerten sich um so lebhafter, daß Boemund Antiochien gegen den ursprünglichen Vertrag für sich in Besitz genommen habe, da ihr Herr im nächsten

Julius mit einem großen Hülfsheere anlangen werde. Man antwortete auf ihre Klage, daß Alexius selbst den Vertrag zuerst gebrochen und weder Mannschaft noch eine Flotte gesandt, noch für Lebensmittel gesorgt habe. Ob man nun aber die von dem Kaiser versprochene Hülfsmacht erwarten, oder ohne Rücksicht auf seinen Beistand den Zug fortsetzen solle, darüber waren die Meinungen getheilt. Der Graf von Toulouse stimmte für das Verweilen: denn das geschwächte Heer der Pilger bedürfe einer ansehnlichen Verstärkung, wenn es den Türken fortdauernd siegreich widerstehen solle; außerdem hegte er in der Stille den Wunsch, daß die Kreuzfahrer in der Zwischenzeit Arka und Tripolis erobern und ihm dann so übergeben möchten, wie Boemund Antiochien empfangen hatte. Alle übrigen Fürsten behaupteten dagegen, jede Zögerung schwäche und zerstreue das Heer; man müsse, zur Vermeidung des Mangels, um die Zeit der früh eintretenden Ernte vorrücken und könne überhaupt, wie die Erfahrung hinlänglich bewiesen habe, den Worten des griechischen Kaisers nicht vertrauen. Beide Meinungen wurden mit dem größten Eifer vertheidigt und selbst Gewaltthätigkeiten nur mit Mühe vermieden.

Als der Befehlshaber von Tripolis von dem neuen Zwiste der Fürsten Nachricht erhielt und sah, daß die Belagerung von Arka keineswegs fortrücke, so verweigerte er nicht allein die früher angebotenen Geschenke, sondern führte auch seine Soldaten in das Feld zum offenen Kampfe gegen die Christen. Diese Allen gemeinsame Gefahr zwang Alle zur Einigung und zu gemeinsamem Widerstande, und ob man gleich eine Besatzung im Lager lassen und auf ungünstigem Boden mit den Tripolitanern kämpfen mußte, so blieb dennoch den Kreuz-

fahrern dadurch der Sieg, daß sie eine Abtheilung ihrer Reiterei den Feinden in den Rücken sandten.

Bei den Meisten erhöhte dieser Erfolg den Wunsch, nach Jerusalem aufzubrechen, so sehr, daß die Fürsten in raschem Entschlusse das Lager vor Arka in Brand steckten, gen Tripolis zogen und den Grafen von Toulouse, der sich von Allen verlassen sah, zwangen, ihnen wider Willen zu folgen, nachdem er drei Monate und einen Tag vergeblich Arka belagert, die umliegende Gegend geplündert, dabei aber auch manchen seiner Begleiter eingebüßt hatte. Endlich erreichte das Heer den Gipfel eines Berges und erkannte in der Ferne Jerusalem. Da fielen Alle auf ihre Knie, küßten den Boden, erhuben Lobgesänge und weinten Thränen der Freude und der Wehmuth; sie vergaßen aller Leiden um solches Lohnes willen; sie vergaßen, daß unzählige Feinde den Einzug in die heilige Stadt verhinderten!

Sechstes Hauptstück.

Seit der Niederlage Korbogas vor Antiochien war bereits ein volles Jahr verflossen, ohne daß die seldschukischen Türken irgend etwas Erhebliches gegen die Christen unternommen hätten. Denn Sultan Barkjarok (Borkeiarok) war nach seines Oheims Arslan Arguns Tode kaum Herr von Chorasan geworden, so vereinten sich seine Brüder Muhamed und Sandschar noch inniger als vorher und bedrängten den nur auf kurze Zeit Uebermächtigen von allen Seiten so sehr, daß er an seine eigene Rettung denken mußte und gegen die Kreuzfahrer nichts unternehmen konnte. Weit mehr als Barkjarok wurden aber die Fürsten Dokak von Damaskus und Rodvan von Aleppo durch die Christen bedroht, weshalb

es ihnen weniger als den Beherrschern des inneren Asiens zu verzeihen ist, daß sie noch immer ihrer früheren Zwistigkeiten nicht vergaßen. Irrig wähnten sie, der Angriff sei nur gegen die ägyptischen Fatimiden gerichtet, und sowie in späterer Zeit Katholiken sich wohl eher mit den Türken als mit den Protestanten einigten, so wünschten die sunnitischen Seldschuken den Pilgern Glück gegen die alidischen Fatimiden; sie wünschten, daß die Christen, welche den Propheten und alle seine Anhänger verfluchten, über diejenigen siegen möchten, welche nur die Rechtmäßigkeit einiger Chalifen in Zweifel zogen! — Sultan Mosta Abul Kasem von Aegypten hatte zur Zeit der Belagerung Antiochiens die Freundschaft der Kreuzfahrer gesucht und die Schwächung der seldschukischen Herrscher benutzt, um durch seinen Vezier Afdal Tyrus und einen Theil der früher verlorenen Seeküste wieder zu gewinnen; ja er hatte, in diesem Augenblicke das Wichtigste, im Sommer 1096 Jerusalem erobert und die Ortokiden vertrieben, welche von den Seldschuken eingesetzt und bestätigt waren. Hiedurch änderte sich das Verhältniß Mostas zu den Christen gänzlich und er hielt die von Antiochien an ihn abgeschickten Bevollmächtigten unter allerhand ehrenvollen Vorwänden so lange in Aegypten auf, daß sie, von seinen Gesandten begleitet, erst bei Arka im Lager der Christen eintrafen. Mosta versprach jetzt nicht, wie vorher, Hülfe und Beistand gegen die seldschukischen Herrscher, er klagte vielmehr über die feindliche Behandlung seiner Besitzungen in Syrien und verlangte, die Kreuzfahrer sollten nicht mit Heeresmacht gen Jerusalem ziehen, sondern nur in unbewaffneten Abtheilungen von 2 — 300 Pilgern zur Stadt kommen, nach verrichtetem Gebete aber sogleich zurückkehren. Die Fürsten erwiderten, ohne Rücksicht auf die reichen Geschenke Mostas:

sie wären nicht nach Syrien gekommen, um den Befehlen eines Sultans von Aegypten zu gehorchen, sondern sie würden mit Gottes Hülfe und unbekümmert um seine Einwendungen das Ziel ihrer Wallfahrt erreichen. Hiedurch war also der Krieg erklärt und die gewaltsame Eroberung Jerusalems nöthig geworden.

Jerusalem liegt auf vier Bergen, Zion, Akra, Moria und Bezetha. Zion bildet den höchsten, südlichsten Theil der Stadt. Gegen Mittag und Abend sind die Abhänge von Zion (nach dem engen Thale Ben Hinnon zu) am schroffsten. Bezetha, östlich von Akra und nördlich von Moria, erscheint größer und höher als der letztgenannte Berg. Gegen Mitternacht von Jerusalem erscheint das Land fast wie eine Ebene, doch erhebt es sich allmählich gegen Nordwesten und senkt sich etwas gegen Osten. Morgenwärts von Jerusalem und längs dem Fuße der Berge Bezetha und Moria fließt der Bach Kidron von Mitternacht gen Mittag durch das Thal Josaphat. Dieses Thal ist etwa 2000 Schritte lang und in der Mitte 400 Schritte breit; jenseit desselben, gegen Morgen von Jerusalem, liegt der Garten Gethsemane an dem Fuße des leicht ersteiglichen, aber eine sehr weite Aussicht darbietenden Oelberges. Während des Sommers und Herbstes trocknet der unbedeutende Bach Kidron aus, und die am Fuße des Berges Moria entspringende Quelle Siloe gibt nur sehr wenig und überdies salziges, unangenehm schmeckendes Wasser.

Jerusalem hatte nicht zu allen Zeiten gleich viele Thore; in der nachfolgenden Erzählung werden nur vier erwähnt: das Zionsthor gegen Mittag, das Stephansthor gegen Mitternacht, das Davidsthor gegen Abend und das Josaphats- oder Oelbergsthor gegen Morgen. — Doppelte Mauern umgaben

alle diejenigen Theile Jerusalems, welche nicht von Natur hinlänglich geschützt waren, und auf der nordwestlichen Ecke des Berges Zion lag der sogenannte Thurm Davids, eine Burg, zu deren Bau man die größten Werkstücke verwandt und mit festem Kitt und gegossenem Blei unauflöslich verbunden hatte.

Der von dem Chalifen Omar auf dem Berge Moria erbaute, durch Mervan weiter geschmückte Haupttempel (die Moschee Sakhara) stand auf einem ebenen, 500 Schritte langen, 400 Schritte breiten, rechtwinkligen Platze, welcher rings mit Mauern und bedeckten Gängen umgeben war. Vier gewölbte, etwa 16 Fuß hohe und sieben Fuß breite Thore führten von den vier Weltgegenden zu diesem Vorhofe, und über den Thoren und in den Ecken der Mauern standen Thürme, von welchen die muhamedanischen Geistlichen das Volk zum Gebete beriefen. Innerhalb jenes Vorhofes erhob sich ein um sechs Fuß erhöhter zweiter Platz, 200 Schritte lang und 150 breit. Seine Seiten liefen mit den äußeren Umfassungsmauern des größeren Hofes gleich, und vier kleine Treppen, den vier äußeren Thoren gegenüber, führten auf die erhöhte, mit weißem Marmor belegte Fläche, welche Niemand, es sei denn mit entblößten reinlichen Füßen, betreten durfte. In der Mitte dieser Erhöhung stand endlich der achteckige Tempel, welcher 256 Schritte im Umfange hielt und dessen Höhe bis zu dem Anfange des fast ganz platten, mit Blei gedeckten Daches etwa 16 Klaftern betrug. Sowie die Umfassungsmauern, hatte auch der Tempel vier nach den vier Weltgegenden gerichtete Thore; jedes derselben ruhte auf sechs verzierten Pfeilern von Marmor oder Porphyr. Die äußeren und inneren Wände des Tempels waren mit weißem, der Boden mit buntem Marmor belegt. Vierundzwanzig

Säulen aus grauem Marmor, welche in einem großen Kreise standen, trugen das platte Dach; 16 im engeren, um drei Fuß erhöhten Kreise die Kuppel, welche sich in kleinerem Maaßstabe achtseitig und dem Tempel ähnlich bis zu einer gewissen Höhe erhob. Dann erst deckte ein rundes, gewölbtes Dach ihre Mitte. Die acht Seiten der Kuppel waren mit Fenstern und Thüren durchbrochen, aus welchen man leicht auf das Dach des Tempels hinaustreten konnte. — Diese Nachrichten von Jerusalems Lage und den vornehmsten Gebäuden werden die folgende Erzählung verständlicher machen.

Sobald Iftikhar Eddaulah, der Befehlshaber des ägyptischen Chalifen, von der Annäherung der Franken Nachricht erhielt, ließ er eiligst die Thürme und Mauern der Stadt ausbessern und verstärken, Lebensmittel, Waffen und Kriegsbedürfnisse aller Art aufhäufen und die ohnedies unfruchtbare Gegend auf mehrere Meilen in die Runde so verwüsten, daß nur einzelne Oelbäume und stachlige Sträucher, nirgends aber Lebensmittel für Menschen oder Thiere übrig blieben. Alle Christen, deren Treue irgend zweifelhaft erschien, wurden aus Jerusalem vertrieben und nur wenigen gegen Zahlung großer Summen der längere Aufenthalt gestattet. Einzelne endlich, welche früher den muhamedanischen Glauben angenommen hatten, traten, im Vertrauen auf die nahende Hülfe, zum Christenthume zurück und eilten in das Lager der Pilger; so Hugo Buduellus, ein normannischer Ritter, der eines Mordes wegen aus seinem Vaterlande vertrieben und nach vielem Umherirren zu den Türken übergegangen war. Er bereute jetzt seine doppelte Schuld und wurde den Pilgern bei seiner Kenntniß von der Sprache und den Sitten der Türken und Araber sehr nützlich.

Durch die Gefahren bedrängt und durch Belohnungen aufgemuntert, hatten sich die Bewohner der benachbarten Städte nach Jerusalem begeben; man zählte an 40,000 bewaffnete Vertheidiger, wogegen sich im Heere der Kreuzfahrer nur etwa 20,000 rüstige Fußgänger und 1500 Ritter befanden, obgleich mit Einschluß der Alten, Kranken, Genesenden und der Weiber die Zahl der Belagerer und Belagerten gleich sein mochte.

Am Tage nach der Ankunft, am 7. Junius des Jahres 1099, umlagerten die Fürsten Jerusalem auf der Seite gegen Mitternacht und gegen Abend. Der Herzog von Lothringen stand mit den Seinen vor der Burg Davids, wo die heftigsten Angriffe zu besorgen waren; neben ihm zur Linken Tankred und der Graf von Toulouse; dann der Graf von Flandern; nordwärts endlich, vor dem Stephansthore, Graf Robert von der Normandie. Uneingeschlossen blieb dagegen die Stadt von der Ost- und Südseite, denn die höheren Berge, der geringe Raum und das Thal Josaphat erschwerten hier jeden Angriff, und erst später wurden Abtheilungen zur Bewachung des Oelberges ausgesandt. — Um die Kirche der Mutter Gottes (welche im Süden und außerhalb der Stadt lag) besser schützen zu können, schlug der Graf von Toulouse bald nachher eigenmächtig sein Lager näher am Zionsthore auf und wurde deshalb fast von allen seinen Rittern verlassen; da sie aber seine Reichthümer nicht entbehren konnten, söhnten sie sich wieder mit ihm aus.

Am fünften Tage der Umlagerung Jerusalems wagten die Pilger einen allgemeinen Sturm und eroberten nach langem und hartnäckigem Kampfe die äußere Mauer. Als sich aber die Belagerten nunmehr hinter die höhere innere Mauer zurückzogen, blieben alle Angriffe vergeblich und die,

welche zu kühn auf Leitern hinanstiegen, wurden in die Tiefe hinabgestürzt. Man sah ein, daß die Stadt ohne Belagerungswerkzeuge nicht zu erobern sei; aber große Sorge entstand, woher man das Holz zu diesen Werkzeugen nehmen sollte, denn weit und breit um Jerusalem zeigten sich durchaus keine tauglichen Bäume. Da führte endlich ein syrischer, der Gegend kundiger Christ die Franken gen Neapolis (Sichem), wo sie in einem Thale, wenige Meilen von Jerusalem, Stämme fanden, zwar nicht so stark und hoch als sie gewünscht, aber doch besser als sie erwartet hatten. Auch Tankred entdeckte bei einem Streifzuge in einer weiten Höhle mehrere große Balken, die noch seit der Zeit der ägyptischen Belagerung Jerusalems daselbst aufbewahrt wurden. Mit großem Fleiße begannen nunmehr die Sachkundigen den Bau des Kriegszeuges; so groß war jedoch die Armuth der Fürsten, daß man die Kosten dieser Arbeiten lediglich aus den von dem Volke dargebrachten milden Beiträgen bestreiten mußte, und nur der Graf von Toulouse blieb im Stande, nicht allein seine Arbeiter selbst zu bezahlen, sondern auch vielen Rittern eine baare Unterstützung darzureichen. Alle aber, die Vornehmsten wie die Geringsten, zeigten gleichmäßig die äußerste Thätigkeit, und wer nicht an dem Bau jener Belagerungswerkzeuge unmittelbar Theil nehmen konnte, half wenigstens den Boden ebenen, schaffte Gesträuch zu Schanzkörben herbei oder suchte auf irgend eine andere Weise das große Unternehmen zu fördern. Dennoch hielten die Belagerten sich ruhig und hofften den Untergang der Pilger von einem neuen Uebel, das furchtbar über diese hereinbrach.

Die wasserarme Gegend war durch die höchste Hitze des Sommers noch mehr ausgedörrt, der Bach Kidron versiegt, Siloe unschmackhaft und alle anderen benachbarten Quellen

von den Saracenen verschüttet oder zerstört. In Schläuchen und auf Lastthieren mußten die Wallfahrer das Trinkwasser an sechs Meilen weit holen und wurden dabei oft und gefährlich von den auflauernden Arabern beunruhigt. Niemals aber reichte das so herbeigeholte Wasser für den Bedarf des Heeres: man verkaufte es zu hohen Preisen, man stritt und schlug sich über den Besitz und über die Reihe des Schöpfens. Zuerst stürzten deshalb die Pferde und andere Lastthiere in großer Zahl verschmachtet zu Boden, und ein verpestender Gestank erfüllte die ganze Gegend; später erlagen auch die Menschen, weil sie nirgends Schatten gegen die stechende Sonne fanden, nirgends Schutz wider die glühenden Südwinde. Immer erzeugten leichte Wölkchen die Hoffnung des Regens, und immer wurde man getäuscht. Da suchten die Pilger sich in die kühlere Erde einzugraben und legten frische Erdschollen auf ihre Brust; aber bald hatte die Hitze auch jene durchdrungen. Sie tranken hierauf Blut und leckten den feuchten Niederschlag von den Steinen; allein diese widerliche Hülfe reizte und erhöhte fast noch das Bedürfniß. Schrecklicher erschien der Durst vor Jerusalem als der Hunger vor Antiochien! Deshalb eilten Viele zum Jordan oder flohen gen Joppe; sie erlagen aber gewöhnlich den Nachstellungen der Türken. Andere, wehmüthig klagend, daß sie weder ihre Heimath wiedersehen, noch (so nahe dem Ziele) Jerusalem betreten sollten, näherten sich den Mauern der heiligen Stadt, um diese wenigstens zu küssen; sie wurden jedoch nicht selten von den Steinen zerschmettert, welche die Saracenen auf sie hinabwarfen.

Um diese Zeit der äußersten Bedrängniß traf die erfreuliche Nachricht ein, daß in dem Hafen von Joppe eine genuesische, mit Lebensmitteln, Wein und anderen Gütern

beladene Flotte gelandet sei und die Mannschaft sich mit den Franken vereinigen wolle. Sogleich befahl man, daß Raimund Piletus, aus dem Heere des Grafen von Toulouse, mit etwa 80 Reitern und einer verhältnißmäßigen Anzahl Fußgängern die Neuangekommenen von Joppe abhole, Waldemar Karpinell aber mit 30 Mann voranseile, um die Richtung und die Sicherheit der Wege zu erforschen. Diese letzteren wurden zwischen Lidda und Ramla von einer weit größeren Anzahl Saracenen angegriffen, und Allen stand der Untergang unausbleiblich bevor, wenn nicht Raimund Piletus in diesem Augenblicke angelangt wäre und die Feinde besiegt und zum Theil gefangen genommen hätte.

Raimund Piletus erreichte mittlerweile Joppe, welche Stadt die Einwohner aus Furcht vor den Kreuzfahrern verlassen und zerstört hatten. Man besetzte deshalb nur die Burg, um den wichtigen Landungsplatz zu sichern. Während die Genueser hier mit Ausschiffung der Pilger beschäftigt waren, segelte die stärkere ägyptische Flotte von Askalon herbei, mit welcher eine Seeschlacht zu wagen den schwächeren Christen so unräthlich erschien, daß sie, nachdem alle Güter in Sicherheit gebracht waren, lieber die leeren Schiffe den Feinden überließen; nur ein einziges entkam nach Laodicea. Ungehindert zogen die Pilger hierauf nach Jerusalem und gesellten sich zu dem Heerhaufen des reichen Grafen von Toulouse. Nicht bloß um der Lebensmittel willen, welche sie herbeiführten, war ihre Ankunft erwünscht, sondern auch weil sie bessere Werkzeuge zum Baue des Geschützes mitbrachten und bei größerer Kenntniß und Geschicklichkeit die vorher so langsam fortrückende Arbeit schnell beendigten. — Ob der wachsenden Gefahr wurden aber die Belagerten ebenfalls thätiger. Sie übersahen aus der höher liegenden Stadt das christliche

Lager, ahmten das Verfahren der Pilger beim Baue der Kriegswerkzeuge nach, und so hatten die ihrigen zuletzt immer den Vorzug, aus stärkeren und besseren Vorräthen errichtet zu sein. An Arbeitern litten beide Theile keinen Mangel: denn sowie die in der Stadt gebliebenen Christen selbst Hand anlegen oder andere Arbeiter bezahlen mußten, so wurden auch die saracenischen Gefangenen im christlichen Lager gezwungen, die schwersten Geschäfte zu übernehmen.

Erst um diese Zeit besetzte man den Oelberg, weil die Feinde oft aus dem östlichen Thore durch das Thal Josaphat vordrangen und vereinzelte Pilger gefangen nahmen oder erschlugen. Zwei ägyptische Boten, welche von dieser neuen Stellung der Christen keine Nachricht empfangen hatten und sorglos nahten, wurden ergriffen, der eine in heftiger Eile getödtet und der zweite durch Drohungen zu dem Bekenntnisse gezwungen, daß nach 14 Tagen ein großes Heer zum Entsatze von Jerusalem erscheinen werde. Diese Aussage befreite jedoch den Unglücklichen keineswegs, wie er gehofft hatte, von einer harten Behandlung, sondern an Händen und Füßen gebunden wollte man ihn in die Stadt schleudern; weil aber die Kraft des Wurfzeuges nicht hinreichte, fiel er nahe bei der Mauer auf spitze Felsstücke nieder und starb eines kläglichen Todes.

Die Furcht vor der baldigen Ankunft der Aegypter erzwang jetzt den Beschluß, Jerusalem sogleich entscheidend zu bestürmen, und zu diesem wichtigen Unternehmen wollte man den Beistand des Himmels erflehen. Deshalb versammelten und ordneten sich Fürsten und Pilger in ihrer besten Waffenrüstung, und die Bischöfe nebst anderen Geistlichen führten, weiß gekleidet und Kreuze tragend, den Zug unter feierlichem Gesange erst in die Kirche der heiligen Maria im Süden der

Stadt, dann zum Oelberge. Die Saracenen, welche anfangs kaum wußten, was diese geordneten Bewegungen, dieses Singen und Lobpreisen bedeuten solle, verhöhnten die Christen und trieben mit dem Zeichen des Kreuzes beleidigenden Spott; ja sie verwundeten selbst einige Pilger, welche sich den Mauern zu sehr genähert hatten, mit Pfeilen. Aber durch dies Alles ließen sich die Wallfahrer nicht irre machen in ihrem Beginnen. .

Gleich nach der Rückkunft von jener heiligen Wanderung begannen die Christen nähere Vorbereitungen zum Angriffe. Der Herzog von Lothringen, Robert von Flandern und Robert von der Normandie bemerkten hiebei, daß die Stadt ihrem Lager gegenüber nicht allein durch die Mauern, sondern auch durch die stärkste Besatzung und das tüchtigste Kriegszeug besser als an allen anderen Seiten gedeckt sei; deshalb veränderten sie klüglich ihre Stellung in der Nacht vor dem beschlossenen Sturme, legten mit großer Mühe die Belagerungswerkzeuge auseinander, trugen sie morgenwärts, wo die Mauer niedriger und der Boden ebener war, und setzten dann Alles mit großer Anstrengung wiederum zusammen. Ein viereckiger, ans Thal Josaphat stoßender Stadtthurm befand sich nunmehr zu ihrer linken, das Stephansthor zu ihrer rechten Hand. Erstaunt sahen die Muhamedaner beim Anbruche des Tages, daß des Herzogs Lager verschwunden war, und wähnten er sei davon gezogen: bald nachher entdeckten sie ihn aber mit dem Belagerungszeuge an der gefährlicheren Stelle. Gleichzeitig hatte der Graf von Toulouse mit großem Kostenaufwande eine Vertiefung ausfüllen lassen, welche sich zwischen den Mauern und dem von ihm errichteten Thurme hinzog, sodaß dieser nunmehr ohne Mühe der Stadt genähert werden konnte. Es waren aber die Thürme des Herzogs von

Lothringen und des Grafen Raimund von gleicher Bauart, hoch, vierseitig und vorn mit einer doppelten Bedeckung von starken Brettern versehen. Die äußere Bedeckung konnte man oberwärts ablösen und, einer Fallbrücke gleich, auf die Mauern niederlassen; die innere, mit Häuten überzogene schützte dann noch hinlänglich gegen Wurfgeschosse und Feuer.

Jetzt begann der Sturm. Zuerst schleuderten die Christen aus all ihrem Geschütz Pfeile und große Steine gegen die Mauer; allein ihre Kraft ging an den Säcken voll Stroh und Spreu, an dem Flechtwerk und anderen weichen Gegenständen verloren, welche die Belagerten zum Schutze aufgehängt hatten. Kühner, als könnte persönlicher Muth allein entscheiden, nahten hierauf die Pilger den Mauern; aber Steine und Balken schmetterten sie zu Boden, brennende Pfeile setzten ihr Kriegszeug in Brand, hinabgeworfene Gefäße, mit Schwefel und kochendem Oele angefüllt, vermehrten die Gluth, und durch unaufhörliches Gießen von Wasser, durch Anstrengungen aller Art konnte man die Gefahren nicht besiegen, sondern kaum hemmen. So verging der erste Tag ohne Entscheidung, und nur ein Umstand erhöhte den Muth der Christen: daß die Saracenen ungeachtet aller Bemühungen nicht im Stande waren, ein heiliges Kreuz zu verletzen, welches man auf dem Thurme Gottfrieds von Bouillon errichtet hatte. Die Nacht verfloß in gegenseitiger Furcht eines Ueberfalles, und die Wachen wurden verdoppelt; Wenigen aber war es gegeben, sich nach solcher Anstrengung und in der nahen Aussicht auf größere Thaten durch ruhigen Schlaf zu stärken.

Auch erneute sich mit der Morgenröthe der Kampf, heftiger noch als am vergangenen Tage: denn die Christen waren erbittert, daß ihre früheren Hoffnungen getäuscht

worden, und die Saracenen ahnten ihr Schicksal im Falle der Eroberung Jerusalems. Deshalb beschlugen die letzteren einen ungeheueren Balken ringsum mit Nägeln und eisernen Haken, befestigten zwischen diesen Werg, Stroh und andere brennbare Dinge, gossen Pech, Oel und Wachs darüber hin, steckten Alles an mehreren Stellen zugleich in Brand und warfen dann den Balken mit ungeheurer Anstrengung zum Thurme des Herzogs von Lothringen. Schnell wollten ihn die Christen hinwegziehen; es mißlang jedoch, weil die Belagerten eine starke Kette um dessen Mitte geschlungen hatten und ihn festhielten. Da hoffte man wenigstens die Flammen zu löschen, welche gewaltig um sich griffen und alle Werkzeuge der Pilger zu zerstören drohten; aber kein Wasser minderte die Gluth, und erst durch den glücklicherweise für solche Fälle herbeigeschafften Essig wurde der Brand gehemmt. So dauerte das Gefecht schon sieben Stunden ohne Erfolg und viele Christen wichen ermüdet zurück. Der Herzog von der Normandie und der Graf von Flandern verzweifelten an einem glücklichen Ausgange und riethen zur Rastung bis auf den folgenden Tag; der Herzog von Lothringen hielt nur mit Mühe seine Mannschaft beisammen, und die Belagerten freuten sich schon der Errettung; da winkte ein Ritter vom Oelberge her mit leuchtendem Schilde gegen die Stadt. „Seht ihr", rief der Herzog, „seht ihr das himmlische Zeichen, gewahrt ihr den höheren Beistand?" Und Alle drangen rastlos wieder vorwärts; selbst Kranke, selbst Weiber ergriffen die Waffen, um die heilbringenden Gefahren zu theilen. In demselben Augenblicke warf das Geschütz der Franken mit furchtbarer Gewalt die größten Steine über die Mauern, und weil alle anderen Mittel fruchtlos blieben, so wollten die Belagerten durch Zauberei dagegen wirken; aber ein Stein

tödtete die beiden herzugerufenen Beschwörerinnen nebst drei Mädchen, welche sie begleitet hatten: und dies galt den Pilgern für ein zweites Zeichen des Himmels. Binnen einer Stunde war die äußere Mauer gebrochen, der Boden geebnet und des Herzogs Thurm der inneren Mauer genähert. Alle Säcke, Balken, Stroh, Flechtwerk oder was die Belagerten sonst zum Schutze aufgehängt hatten, ward in Brand gesteckt; der Nordwind trieb mit Heftigkeit den Rauch und die Flammen gegen die Stadt, und geblendet und fast erstickt wichen alle Vertheidiger. In höchster Eile ließen die Pilger nunmehr jene Fallbrücke vom Thurme des Herzogs auf die Mauer nieder und stützten sie mit Balken: zwei Brüder aus Flandern, Ludolf und Engelbert, betraten aus dem mittleren Stockwerke des Thurmes zuerst die Mauern; ihnen folgten, aus dem oberen Stockwerke herbeieilend, Herzog Gottfried und Eustathius, sein Bruder, dann viele Ritter und geringere Pilger. Man sprengte das Stephansthor, und mit dem Rufe: „Gott will es, Gott hilft uns!“ stürzten die Christen unaufhaltsam in die Straßen.

Unterdessen war der Graf von Toulouse an der anderen Seite der Stadt auf das äußerste bedrängt und sein Thurm so beschädigt worden, daß ihn Keiner mehr zu besteigen wagte. In diesem Augenblicke der höchsten Gefahr erhielten aber die Türken Nachricht von dem Siege des Herzogs, und schnell versprachen sie dem Grafen die Uebergabe des Thurmes Davids gegen künftige Lösung und sicheres Geleit bis Askalon. Raimund bewilligte ihre Forderungen, erfuhr aber später wegen dieser löblichen Milde den ungerechten Tadel der Kreuzfahrer. Mit solcher Eile drangen nunmehr auch die Provenzalen in die Stadt, daß 16 von ihnen im Zionsthore erdrückt wurden. Unkundig der Straßen, gelangte Tankred

fechtend bis zur Kirche des heiligen Grabes, hörte erstaunt das „Herr, erbarme dich unser!“ singen, fand hier die jerusalemischen Christen versammelt und gab ihnen eine Wache zum Schutze gegen etwaige Anfälle der Saracenen. Aber schon retteten sich diese fliehend von den Straßen in die Häuser, vor Allem an 10,000 in den Tempel und dessen von Mauern eingeschlossenen Bezirk. Auch dahin drangen die Christen. „Alle sind Frevler und Heiligthumsschänder, kein Einziger werde verschont!“ so riefen das Volk, die Fürsten und die Geistlichen, und man metzelte, bis das Blut die Treppen des Tempels hinabfloß, bis der Dunst der Leichname selbst die Sieger betäubte und forttrieb. Doch bemächtigten sie sich vorher mit gieriger Hast der großen Tempelschätze, welche einen dauernden Reichthum hätten begründen können, wenn gewaltsamen Erwerbern die Geschicklichkeit des Erhaltens nicht allemal zur Strafe ihrer Frevel versagt wäre.

Von dem Tempel eilte man zur Synagoge, wohin sich die Juden gerettet hatten; sie wurden verbrannt. Aufgehäuft lagen jetzt die Leichen selbst in den abgelegensten Straßen, schrecklich war das Geschrei der Verwundeten, furchtbar der Anblick der einzelnen, zerstreut umhergeworfenen menschlichen Glieder; dennoch kehrte höhere Besinnung noch immer nicht zurück! Es war schon früher, zur Mehrung der Grausamkeit und des Eigennutzes, der Grundsatz angenommen und vor der Eroberung Jerusalems nochmals ausdrücklich bestätigt worden, daß Jeder eigenthümlich behalten sollte, was er in Besitz nähme. Deshalb theilten sich die Kreuzfahrer nach Auseinandersprengung der größeren Massen ihrer Feinde in einzelne kleinere Raubhorden. Kein Haus blieb unerbrochen, Greise und Weiber, Hausgesinde und Kinder wurden nicht bloß getödtet. sondern mit wilder Grausamkeit verhöhnt und ge-

martert. Man zwang Einige von den Thürmen hinabzuspringen; man warf Andere zu den Fenstern hinaus, daß sie mit gebrochenem Genick auf der Straße lagen; man riß die Kinder von den Brüsten der Mütter und schleuderte sie gegen die Wände oder Thürpfosten, daß das Gehirn umherspritzte; man verbrannte Mehrere an langsamem Feuer; man schnitt Anderen mit wilder Gier den Leib auf, um zu sehen, ob sie nicht Gold oder andere Kostbarkeiten der Rettung wegen verschluckt hätten. Von 40,000 oder, wie morgenländische Geschichtschreiber melden, von 70,000 Saracenen blieben nicht so viele am Leben, als erforderlich waren, ihre Glaubensgenossen zu beerdigen. Arme Christen mußten nachher bei diesem Geschäfte Hülfe leisten, und viele Leichname wurden verbrannt, theils damit sich nicht bei längerer Zögerung ansteckende Krankheiten erzeugen möchten, theils weil man hoffte, selbst in der Asche noch Kostbarkeiten aufzufinden.

Endlich war nichts mehr zu morden und zu plündern; da reinigten sich die Pilger vom Blute, entblößten Haupt und Füße und zogen unter Lobgesängen zur Leidens- und Auferstehungskirche. Feierlich wurden sie hier von den Geistlichen empfangen, welche mit tiefer Rührung für die Lösung aus der Gewalt der Ungläubigen dankten, Keinen aber mehr erhuben als Peter den Einsiedler, weil dieser ihnen vor fünf Jahren Hülfe zugesichert und sein Wort gehalten hatte. Alle Pilger weinten vor Freuden, konnten sich nicht satt sehen an den heiligen Stätten, wollten Jegliches berühren, beichteten ihre Sünden und gelobten Besserung mit lauter Stimme. So feurig war der Glaube, daß Viele nachher beschwuren, sie hätten Gestalten der in früheren Schlachten umgekommenen Brüder neben sich wandeln gesehen, ja der Bischof Ademar

von Puy habe einem erstaunt Fragenden geantwortet: nicht er allein, sondern alle verstorbenen Kreuzfahrer wären auferstanden, um an dem Kampfe und an den Freuden des Sieges Theil zu nehmen. Der Himmel sei Allen erworben, Gott sei Allen gnädig für das große Werk: das war die feste Ueberzeugung, die unwandelbare Hoffnung!

So ward Jerusalem (nach abendländischen Berichten) erobert am neununddreißigsten Tage der Umlagerung, am 15. Julius des Jahres 1099. Des Tags darauf wurden, aller Gegenbemühungen Tankreds ungeachtet, diejenigen niedergehauen, welche sich auf das Dach des Tempels geflüchtet hatten, und drei Tage nachher faßten die Pilger den Beschluß: alle noch geretteten Saracenen umzubringen, damit sie ihnen bei der Annäherung eines ägyptischen Heeres keine Gefahr bereiten möchten und die an den Heiligthümern begangenen Frevel vollständig gerächt würden!

Bei der Uebernahme des Gelübdes hatten die Meisten, wo nicht Alle, die Befreiung Jerusalems und des heiligen Grabes als Hauptzweck des ganzen Unternehmens betrachtet; deshalb konnte über die Art und Richtung des Zuges kein erheblicher Zweifel entstehen, und ohne höhere Kriegskunst genügte die wenigstens im Allgemeinen stattfindende Einigkeit und Tapferkeit der Pilger wie der Fürsten, um diesem Kreuzzuge unter Leitung Mehrerer einen glücklicheren Erfolg zu verschaffen, als bei veränderten Umständen den späteren Kreuzzügen unter der Leitung von Königen und Kaisern. Wenn aber die christliche Herrschaft im Morgenlande nicht eine bloß vorübergehende Erscheinung werden sollte, so mußte nunmehr eine feste Verwaltung und bestimmtere Leitung der sich zersplitternden Kräfte eintreten. Denn Jerusalem war noch rings von mächtigen Feinden umgeben, und das grausame

Verfahren der Christen machte sie bei allen Bewohnern des Landes so verhaßt, daß diesen eine gleiche Unduldsamkeit gerechtfertigt erschien. Viele von den Pilgern dachten indeß schon an die Rückkehr oder wollten eine unbegrenzte Willkür nicht aufgeben, welche anfangs durch den Schein der Selbständigkeit täuscht, nach kurzer Zeit aber, eine stete Folge der Vereinzelung, mit dem Untergange des Einzelnen und des Staates endigt.

Bei der Königswahl sollten aber, nach dem Willen der Fürsten, nicht bloß diejenigen Eigenschaften den Ausschlag geben, welche als die glänzenderen auf dem langen gemeinsamen Zuge Jedem bekannt geworden, sondern auch solche, welche zwar für die Wohlfahrt der Völker höchst wichtig sind, jedoch selten in dem öffentlichen Leben unmittelbar kund werden. Deshalb vernahm man eidlich die Diener und Hausgenossen aller Fürsten über deren Sitten und häuslichen Wandel.

Während andere Diener Uebeles von ihren Herren berichteten, sagten die Diener Herzog Gottfrieds von Lothringen nur Lobendes von ihm aus: dazu gesellte sich die Erinnerung, daß Gottfried allein bei der Einnahme von Jerusalem weniger Theil genommen hatte an der wilden Grausamkeit. Auch besaß Keiner wie er die Geschicklichkeit, Franzosen und Deutsche, die sich bald im Scherze, bald im Ernste als Widersacher zeigten, zu gewinnen, auszusöhnen und zu lenken: denn an den Grenzen beider Reiche geboren und erzogen, gehörte er gewissermaßen beiden Völkern an und kannte die Sprachen beider. Aus solchen Gründen, um öffentlicher und häuslicher Tugenden willen, wählte man am 22. Julius 1099 einstimmig den Herzog Gottfried von Lothringen zum Könige von Jerusalem. Lobgesänge wurden hierauf in der Kirche des

heiligen Grabes angestimmt, aber eine feierliche Salbung und Krönung fand nicht statt: denn der Herzog weigerte sich, an dem Orte, welcher zur tiefsten Demuth verweise, wo man dem Könige der Ehren, dem Herrn des Himmels nur Dornen um die Schläfe gewunden habe, anmaßlich Zeichen und Titel irdischer Größe anzunehmen. Deshalb haben Viele, nur das Zeichen würdigend, Gottfried nicht den Königen von Jerusalem beigezählt.

So wurde ein weltliches Oberhaupt erwählt; so erreichte der erste Kreuzzug sein Ende mit der Eroberung der heiligen Stadt und der Errichtung des Königreiches Jerusalem.

NOTES.

Page 1.

Erstes Hauptstück.

1. Sowie in a temporal sense, 'as soon as' = sobald (als). In other passages, sowie means 'just as' and introduces a comparison.

2. Stifter = Gründer, 'founder.' We say eine Religion stiften.

4. Heil 'salvation' (orig. 'health,' with which word the German is akin; compare heilen 'to heal,' and the adj. heil 'whole, sound'). Hence Heiland (an old participle, lit. 'the healing one' = Anglo-S. *Hælend*) 'the Saviour.'

5. Wallfahrt 'pilgrimage,' from wallen (= Anglo-S. *weallian* 'to travel abroad') and fahren (= Anglo-S. *fáran* 'to go'). The weak verb wallfahrten occurs l. 11.

7. natürlich 'in the natural course of things.'

9. Constantine the Great became emperor of the West in 306, and of the whole Roman empire in 324. He granted the Christians free toleration and exercise of their religion in the edict of Milan, 325, but did not himself become a Christian until a few hours before his death, a. 337.

11. im hohen Alter 'when she was already very old.'

12. während etc. = so lange die römische Herrschaft währte (as long as the Holy Land remained under Roman dominion).

14. Kosroes II., of the dynasty of the Sassanidae, reigned over Persia from 591 to 628. See Gibbon, ch. XLVI.

17. Heraclius reigned over the Byzantine empire a. 610—641.

20. The general spelling is Kalif (or Kaliph), but the one adopted in our text is preferable as a closer representative of the Arabic word *chalífa* 'a successor,' from *chalafa* 'to succeed.' This title was first borne by *Abubekr*, the immediate 'successor' of the prophet himself.—*Omar* reigned a. 634—644.

24. 'Though the caliph himself had the greatest enthusiasm for M.'s doctrine, he still' etc.

Page 2.

2. Titus, the son of *Vespasian*, took and destroyed Jerusalem a. 70. Titus ruled as Roman emperor a. 79—81.

3. gleich = unverändert.

5. Harun al Raschid (the contemporary of Charlemagne) one of the wisest and most powerful caliphs, reigned a. 786—809.

6. Gemüth ('mind,' 'disposition') is used absolutely for 'kind disposition.' Comp. note on p. 13, 25.

7. Druck = Bedrückung, 'oppression.'

10. allerdings 'indeed' denotes a concession to be made for the sake of the argument.

11. Ludwig der Fromme, the son of Charlemagne, reigned a. 814—840. He was a good-hearted, but very weak prince. The French call him significantly *Louis le Débonnaire.* He divided his empire between his sons and thereby gave rise to interminable jealousies and wars.

14. The dynasty of which Harun-al-Rashid was the most eminent caliph, is called that of the 'Abbasides,' from the founder of the family, Abul Abbas, a descendant of the prophet's uncle, Abbas.

21. be-förder-n lit, 'to *further*,' i.e. 'to promote.'

24. dem besten Zahler 'to the highest bidder,' who promised to pay the highest sum. The custom of farming out the revenue of the country was adopted in the Roman empire and prevailed in many mediæval and even modern countries, e.g. in France until the time of the Revolution.

25. The caliph Al Motassem (833—842) was the first to adopt a Turkish body-guard.

27. zer-fallen 'to fall *asunder*' or '*to pieces*.' For the power of the prefix zer- see Aue § 279, 6.

31. Herrscherstamm is a German rendering of the foreign (Greek) word Dynastie (ἡ δυναστεία).

PAGE 3.

3. unvermögend = unfähig, außer Stande. The word has also the sense of 'poor' (= ohne Vermögen).

7. Bassora (or Basra), a city founded in the 7th century by the caliph Omar, close to the right shore of the Shat-el-Arab (i.e. the river formed by the union of the Euphrates and the Tigris), to the south of Bagdad. It is still a place of some importance, of about 40,000 inhabitants.—Emir (or Amir) is an Arabic title, meaning 'commander,' from *amara* 'to command.' We have the same word in *Admiral*, either from the Arabic *amîr-ul-bahr* 'commander of the sea,' or, as Dozy prefers, from *al-amîr* with a Latin termination 'alis,' 'alius.'

10. The influence of the spiritual power of the caliphs did not reach so far as the West (of Europe).—blieb = verblieb, 'remained in the possession' of the caliphs.

13. gemein 'common,' i.e. 'general' (in which sense we might also employ allgemein or gewöhnlich).

18. It would be more usual to say die Heere dieses Fürsten.

19. The dynasty of the *Ommyades* or *Ommaiyades* had been in possession of Spain since a. 755. They resided at Cordova.

20. Das Weltmeer is a somewhat poetical appellation of the Atlantic Ocean.

21. *Mecca* and *Medina* are the two principal towns of Arabia, both considered sacred by the Mohammedans.

23. Ali (the fourth caliph) was the husband of the prophet's daughter Fatime.

25. The first three caliphs were Abubekr, the father of Ayesha, Mohammed's second wife; Omar and Othman.

27. The expression would be more harmonious, if the author had written aus religiösen und politischen Gründen.

PAGE 4.

1. The adherents of Ali are called 'Shiites,' at present chiefly represented by the Persians; they consider Ali as next in rank to the prophet himself. The 'Sunnites' (now chiefly represented by the Turks and the Arabs) maintain the right of free succession to the caliphate, and acknowledge as their religious authorities both the *Koran* and the *Sunna* (i.e. a collection of oral traditions concerning the prophet and his family), the latter of which is rejected by the 'Shiites.'

2. hielt = erachtete, glaubte.

5. alle Religionsbekenner = Bekenner aller Religionen.

7. *Hakem* reigned a. 996—1021; the German emperor Otto III. reigned a. 983—1002. Henry II. (called der Heilige) 1002—1024.

11. untersagen = verbieten.

12. The verb schwören forms in the imperfect both schwor and schwur.

16. löblich = lobenswerth.

17. *Al Mostanser* 1036—1094.

21. abstellen lit. 'to put aside,' i.e. to do away with something.

25. Sklaven 'male slaves,' Mägde 'female slaves.'

26. The common expression is Tauschhandel treiben.

27. The verb warten takes the genitive when it means 'to wait *on* someone' or 'something'; it is joined with the preposition auf, when it means 'to wait *for* someone' or 'something.'

29. The *Chazars* were a Turkish nomad tribe in the countries between the Caspian and the Black Sea. They were of some conse-

quence, and their alliance was repeatedly sought by the Byzantine emperors. The modern Bulgarians are said to be their descendants.

PAGE 5.

1. The river Sihon or *Jaxartes*, also *Sir-Darya*, flows into the Aral Lake.

3. vertheidigungsweise (adv.) 'in a defensive manner.'

5. The dynasty of the *Ghasnevides* founded an empire in Afghanistan and gradually extended it to the Ganges. They resided at Ghasna in Cabul, and their court was famous as a centre of poets and philosophers.—The *Buides* were the family in possession of sovereign power at Bagdad since 934.

7. Henry IV. was German emperor 1056—1106; it was he who 'went to Canossa' to pacify an overbearing pope, January 1077.

8. The popes with whom Henry IV. had to struggle were Gregory VII. (Hildebrand) 1073—1085, Victor III. —1088, Urban II. —1099, and Paschalis II., who induced Henry's son, the later emperor Henry V., to make war against his father.—Robert Guiscard, a bold and enterprising Norman chief, conquered the greater part of southern Italy; he died a. 1085. He was invested by the popes with the countries he had conquered by his sword.

10. *Isaac Komnenos* 1057—1059, *Alexios Komnenos* 1081—1118.

12. Alp Arslan reigned a. 1063—1072.

13. Beg is a title (still used among the Turks) joined to the name (Togrul).—Nisibis (now *Nisibin*), a town in the northern highlands of Mesopotamia.

14. Aleppo in Syria, still a considerable town (70,000 inhabitants). —Romanus Diogenes, a brave soldier raised to the throne by his marriage with the imperial widow Eudocia, reigned 1068—1071.

16. Gibbon calls this town 'Malazkerd' and styles it 'an important fortress in the midway between the modern cities of Arzeroum and Van' (ch. LVII.).

18. 'Alp Arslan dictated the terms of liberty and peace, a ransom of a million, an annual tribute of three hundred and sixty thousand pieces of gold, the marriage of the royal children, and the deliverance of all the Moslems who were in the power of the Greeks.' Gibbon.

21. Michael Dukas reigned 1071—1078, having previously been the colleague of his step-father Romanus. Michael was the son of Constantine Ducas (1059—1067) and Eudocia.

23. Fortschritte should here be understood of actual advance towards Constantinople. The word is often used metaphorically in the sense of mental 'progress.'

25. The account of Gibbon (ch. LVII) differs slightly from the one given here.—It may be observed that Jussuf is another form of the name Joseph.

27. Gibbon says 'the arrow *glanced aside.*'—fehlen is here used in the sense of das Ziel verfehlen.

28. straucheln 'to slip or stumble.'

29 sq. Compare Gibbon l. c. who uses nearly the same words as our author.

31. unüberwindlich 'invincible' (=unbesiegbar).

PAGE 6.

4. *Malek Shah*, the eldest son and successor of Alp Arslan, reigned 1072—1092. Compare Gibbon ch. LVII.

9. Ausbruch (lit. 'breaking out') is often used as a synonym of Anfang or Beginn eines Uebels. Thus we say, der Ausbruch einer Empörung, einer Krankheit (Seuche) etc.

12. oströmisch=byzantinisch, as the eastern part of the Roman empire (which had, however, by this time become substantially Greek) was governed by princes residing at Byzantium or Constantinople.

14. The Turks were originally a nomad tribe, and did not at once take to living in towns. Hence the expression die Städte kamen in Aufnahme 'towns were becoming more favourite habitations.'

15. 'After the death of Malek, the bands of union and subordination were relaxed and finally dissolved.' Gibbon.

18. Pilger 'pilgrims,' who merely passed through the country. The word comes from L. *peregrinus* 'a stranger.'

19. irgend=irgendwie 'in any respect.'

22. Pilgerung is not a common word; we generally say die Pilgerfahrt.

26. als Bußübungen 'when undertaken as a penitential exercise.'

27. lösen=befreien.

28. Ich übersehe etwas 'I overlook something' (i.e. do not notice it); ich sehe über etwas hinüber or hinweg 'I look over something' (as e. g. a wall, fence, etc.).

29. The Italian republics are Genoa, Venice, Padua, and several others.

PAGE 7.

1. They readily (gern) undertook for a small payment to provide passage for the pilgrims.—mäßig ('moderate')=gering, bescheiden ('modest').

2. schon diese Meerfahrt 'this voyage in itself.'

7. nicht ohne is an instance of the figure called 'litotes,' i.e. an affir-

mative sense is conveyed by two negations. In the present place the author might also have said mit sehr großer Gefahr.

13. das Land meiden lit. 'to avoid the land,' i.e. go into exile (in die Verbannung gehen).

14. We might add the object etwas before gehört. But this omission is very common in this phrase.

16. Und when beginning a new sentence, is always used in a very emphatic sense, as if it were und zwar or und obendrein ('and moreover').

17. überstehen is often used of getting through something dangerous or unpleasant, e.g. in the phrase eine Krankheit überstehen.

19. Ramla to the N.W. of Jerusalem, on the way to the coast.

21. Bewilligung is a synonym of Erlaubniß; it is, however, only used of a grant made to an inferior.

25. den Türken is dativus commodi; nothing was any longer sacred 'in the eyes of the Turks.'

PAGE 8.

3. zweifelsohne (adv.) = ohne Zweifel, 'doubtless, no doubt.' Now-a-days this adverb has become somewhat antiquated and is generally replaced by unzweifelhaft.—wenn anders 'if indeed.'

7. Ein-siedl-er lit. 'one who *settles alone*,' a hermit (= ἐρημίτης, *eremit*, 'one who lives in a desert').

8. un-anseh-n-lich lit. 'not much to be looked at,' i.e. insignificant.

10. Even in that age, distinguished as it was for ascetic virtues, Peter was conspicuous by his abstemiousness.

11. beredt is an adverb = in beredter Weise.

12. Notice the difference between Abdruck ('reflex') and Ausdruck ('expression'). We may say, in seinem Auge lag der Ausdruck eines lebhaften Geistes.

15. 'His spirit prompted him' or 'the spirit moved him.'

16. We might also employ the compound 'verschaffen' or 'beschaffen' ('procure').

17. Instead of erweisen the more usual word in such a context would be beweisen.

19. entnervt, 'enfeebled,' 'feeble.'

20. We should translate as if it were ihr halbes Reich.

21. sei must also be supplied for the second part of the sentence. He proved that deliverance was possible only from the countries of the West.

23. jetzt, after the Patriarch had proved all this.

24. das Geschriebene = den Inhalt der Schreiben.

26. Zug is used in the sense of 'expedition'; compare der Kriegszug. Peter promised to exhort the faithful to join the expedition in great numbers.

31. übermannen, 'to overpower,' is often used metaphorically as here, of the influence of some natural or physical power.—The expression is here a close imitation of the Latin: *precantem eum somnus occupavit.* More commonly beim Beten or während er betete.

PAGE 9.

3. The verb auferlegen is used of *laying* a difficult task or strict command upon some one.

4. Diener, the servants of Christ, i.e. faithful believers.

7. Bari, a sea-town in Apulia (Puglia), now-a-days the capital of the province called *Terra di Bari.*

14. Instead of zum Beistande we might also employ an infinitival sentence: den Christen...beizustehen.

19. Piacenza (the ancient *Placentia*), on the river Po (not far from where the Trebbia flows into it), formerly the capital of a small Italian duchy ('Parma and Piacenza'). The town was once of greater importance and numbered more inhabitants than now.

21. einer Sache denken or gedenken means 'to remember a thing.'

23. Bosporus, or the Straits of Constantinople, divides Asia from Europe.

24. angeblich (adv.), 'according to a statement' (Angabe).

26. Ladung = Einladung.

27. Philip I. of France reigned 1060—1108. It was in his reign that his vassal William of Normandy conquered England.—Clermont (now often called *Clermont-Ferrand*) is the capital of Basse-Auvergne, not far from Puy de Dôme. The historian Gregory of Tours and Pascal, the philosopher and theologian, were born there.

PAGE 10.

8. For Puy see note on p. 9, 27.

9. We say both einer Sache beiwohnen and anwohnen, in the sense of an einer Sache theilnehmen.—Properly speaking the verb dürfen is here tautological, as it is already implied in the noun Erlaubniß. It would be sufficient to say dem heiligen Zuge beizuwohnen.

10. Orange, a town in the modern department of Vaucluse, formerly the capital of the principality of Orange, from which the younger (royal) branch of the house of Nassau derived their title (William III. of England).

11. Laie, 'layman,' from the Greek λαϊκός, 'appertaining to the people.'

15. das Kreuz predigen means 'to exhort the people to join the crusade.' Predigen, from Latin *praedicare*, whence also Anglo-Saxon *predician*.

17. beide, the bishops and the laymen.

19. alles Volk, 'people of all descriptions.'

25. The Crusade is styled 'a new migration of nations.' This name is properly applied in history to the great migration of Germanic tribes by which the Roman empire was overthrown (in the fourth, fifth and sixth centuries) and German kingdoms were founded in the Roman provinces.

29. wandeln is a dignified term of slow and stately walking (like the Latin *incedere*).

30. sich erheben, 'to be lifted up.'

31. Andrang = das Andringen, 'a hostile advance.'

PAGE 11.

2. Gottesfriede ('*treuga Dei*') was an injunction published in 1041, chiefly owing to the efforts of the bishops of Arles and of Avignon and of the abbot of Cluny. According to this command, no hostilities were to take place among Christian combatants throughout France and Germany after the sounding of the vesper bell on the fourth day of each week until the rising of the sun on the second day of the week following. The maintenance of the *Treuga Dei* was a splendid victory obtained by the peaceful endeavours of the clergy over the indomitable and warlike conduct of the nobility.

4. erkunden = sich Kunde zu holen (verschaffen) = kennen zu lernen.

5. It is, perhaps, more usual to say Hoffnung auf Beute.—kaufmännisch, 'mercantile, commercial.'

6. Leichtsinn should be understood in its usual unfavourable meaning.

7. Wahn denotes an erroneous or mistaken opinion. Compare Anglo-S. *wén*, 'a hope,' *wénan*, 'to ween, think' = Germ. wähnen.

8. hergebracht, 'usual, customary.'—jugendlich is adverb.

13. France and Italy were then divided into many small principalities and kingdoms, as no single prince had as yet succeeded in obtaining exclusive and sovereign power.

15. Henry IV. was at war with the Popes of Rome concerning the right of episcopal appointments.

17. Since the year 710 the Arabs had conquered the greater part of Spain. They were, however, gradually driven back again, and in course of time a number of Christian states were formed (Leon 918,

Castille 923, Navarra, 905, Arragon 1035, and others), till the last Arabian king was conquered and his capital Granada taken in 1492.

24. im Banne liegen, 'to be excommunicated,' i.e. to be excluded from the participation in the sacraments and other religious blessings administered by the Church.

25. Philip I. was more devoted to amusements and voluptuousness than to his royal duties.

26. He did not like enterprises where the end seemed remote.

30. Antrag, 'an offer,' Auftrag, 'a mandate.'

31. The sentence introduced by denn contains the reasoning of the pope in an indirect form. Hence the subjunctive.

PAGE 12.

1. es kommt mir zu, lit. 'it belongs to me,' i.e. 'it is my duty.'

5. Geschicklichkeit = Befähigung, 'qualification.' We may also say, viele Fürsten waren geschickt or befähigt.

7. freie Thätigkeit ('free, i.e. unrestrained, activity') is opposed to eingeschränkt ('limited') in the preceding line.

11. The lordship of *Bouillon* was situated in the Ardennes.

13. unbeherrscht, 'not swayed.'

15. einnehmend, 'prepossessing.'

21. 'In the service of Henry IV.......Godfrey was the first who ascended the walls of Rome, and his sickness, his vow, perhaps his remorse for bearing arms against the pope, confirmed an early resolution of visiting the holy sepulchre, not as a pilgrim, but as a deliverer.' Gibbon (ch. LVIII.).

23. unschicklich (adv.) = in unpassender Weise. (This is very different from ungeschickt = awkward.)

25. veräußern, 'to give away' (lit. 'to put out').

26. The exact value of a 'mark' cannot be ascertained, and appears to have fluctuated at different times. See Raumer, *Hohenstaufen* 5, 431 (first ed.).

28. Things had gone so far that a war was about to break out between them.

PAGE 13.

3. 'Robert, duke of Normandy, was the eldest son of William the Conqueror, but on his father's death he was deprived of the kingdom of England by his own indolence and the activity of his brother Rufus.' Gibbon (ch. LVIII.).

6. Herrschergeist, lit. 'an imperial mind,' i.e. such as befits a sovereign.

10. His idleness or indolence was often an obstacle to all active exertion.

12. 'Without troubling himself much about the fulfilment of his promises.'

15. The clergy were then as a rule exempt from taxes and contributions.

20. jetzo is somewhat antiquated instead of jetzt.

21. 'He was surnamed the sword and lance of the Christians; but in the exploits of a soldier, he sometimes forgot the duties of a general.' Gibbon.

24. dem Geschlechte nach, in respect of birth and family.

25. Sitte is used absolutely for feine, gute Sitte. Comp. note on p. 2, 6.

29. We might also say er zählte die Burgen als sein Eigenthum. Gibbon says, 'The number of his castles has been compared to the three hundred and sixty-five days of the year.'

PAGE 14.

3. Compare the character Gibbon gives of Raymond of Toulouse ch. LVIII.

7. seines Alters halber: he was 'a veteran soldier, who had fought against the Saracens of Spain.' Gibbon.

9. erdulden = sich gefallen lassen.

10. nicht ohne introduces a 'litotes' = mit Uebereilung.

14. mild originally means 'charitable,' and then 'kind' in general.

18. 'The name of Bohemond, the son of Robert Guiscard, was already famous by his double victory over the Greek emperor, but his father's will had reduced him to the principality of Tarentum and the remembrance of his Eastern trophies, till he was awakened by the rumour and passage of the French pilgrims.' Gibbon.

20. He was bold and venturesome, like a genuine Norman.

22. 'In the accomplished character of Tancred, we discover all the virtues of a perfect knight.' Gibbon.

29. All superfluous and enervating pleasures.

30. The adj. echt is derived from Ehe, and should, therefore, be spelt with an *e*, and not with an *ä*.

PAGE 15.

2. eigenst, 'most proper,' best fitted to his personal qualities and character. The superlative of eigen is confined to a very idiomatic and emphatic style.

3. Natur = natürliche Anlage.

5. nunmehr is more emphatic than jetzt.

7. Häupter = Häuptlinge, 'chiefs.'

9. sowie = je nachdem, 'according as.'

14. Frühjahr = Frühling, but the second word is more elegant. A poetical appellation is der Lenz.

21. den nächsten Bedarf, i.e. as much or as little as was necessary for the immediate wants of the family.

22. sonst = außerdem.—zum Zuge = für den Zug.

24. We also find the compound Männerkleider.—The adj. unkundig is generally joined with the genitive. The prep. über means as much as 'with regard to.'

29. hier = bei ihnen (i.e. the princes).

PAGE 16.

5. selbstgewählt, 'chosen by themselves' (not placed over them by the princes).

7. Habenichts ('Have-nothing') is a nickname formed in the same way as Taugenichts, French *vaurien*, English 'good-for-nothing.' Walter was of French origin.

13. Kalmany reigned over Hungary 1095—1114. He is famous as a lawgiver.—körperlich is adv.

15. The Hungarian king gave the Crusaders free passage and permission to purchase their provisions of his subjects.

16. The construction of the participial sentence (die Plünderung... abgerechnet) is absolute, just as we might have it in French and English. —kein bedeutender Unfall, 'no misfortune of any consequence.'

18. The Bulgarians founded an empire in Europe in 679, by conquering the country between the Danube and the Haemus mountains. Their king originally fixed his residence at Varna. Subsequently Tirnova became the capital.

19. The river Sau or Sava is the greatest tributary of the Danube, with which it unites itself near Belgrad, the capital of Servia.

20. nothgedrungen, 'necessitate coacti.'

22. die Unvorsichtigen überraschte, 'incautos oppressit.'

27. Nissa (or *Nish*) is a town in Bulgaria; Sterniz was on the frontier of the Greek empire.

PAGE 17.

5. The Normans had made war upon the Greeks in the South of Italy, on the Greek islands and in Illyria.

10. Aulon and Dyrrhachium (the modern *Durazzo*) are two sea-ports

on the coast of Albania, then much used as landing-places for travellers crossing from Brindisi.

11. Heerstraße, 'military road.' The route the crusaders were to take had been traced out by the Greek government.—verpflegen means to furnish provisions.

13. einer Sache vorbeugen, 'to take preventive measures against something.'

14. höchstens, 'at the utmost.'

15. Zwangsmittel, 'measure of coercion' or 'compulsion.'

24. Both sich mehren and sich vermehren are used without any actual difference, though the compound verb is, perhaps, more common.

27. We might take Schlechtgesinnte as one word, and write it accordingly.

28. ordnungsmäßig is not exactly the same as ordentlich, which means merely 'orderly,' while this denotes that something is done according to an order or arrangement previously agreed upon.

30. Vorsichtsmaßregel, 'precautionary measure.'

Page 18.

1. It would be more usual to insert oder between the two nouns standing thus together. The Hungarians were trying to find either an actual opportunity or merely a pretext for quarrelling with the Crusaders.

2. Argwohn 'suspicion.' The second part of the word is a corruption of Wahn (explained in note on p. 11, 7); in Middle High German the word is *arcwân.*

4. Semlin is a town on the right bank of the Danube, not far from its juncture with the river Save, almost opposite Belgrad.

8. In solcher Stimmung 'while they were in this frame of mind.'

12. sich von etwas vereinzeln is a somewhat unusual expression denoting 'to stray away from something by oneself, alone.'

13. unaufhaltbar is not so common as unaufhaltsam. Nobody could stop them.

14. It would, perhaps, be more usual to add the indefinite article (einen) before solchen.

19. ansässig, from sitzen (in the sense of 'dwelling'), 'one who *settled*' in Hungary.

20. Natives of the West of Europe are generally styled 'Franks' in the East. (Compare the habit of uneducated English people who style all foreigners indiscriminately 'Frenchmen.')

25. Andere is the accusative. In order to avoid all mistakes, it

would have been preferable to express this thought in the passive form: und Andere wurden von den Bulgaren getötet.

26. schwärmen means to move rapidly and in companies or 'swarms.'

30. Geißelstellung is an unusual compound; we should commonly say gegen Stellung von Geißeln.

PAGE 19.

5. Zwist is derived from the numeral zwei, whence we also have the verb sich entzweien.

7. Eifer does not mean 'zeal' in this place, but 'passion.' Compare the verb sich ereifern.

11. hiebei is not as common as dabei.

14. The usual expression is Nachtrab 'rearguard.'

24. wechselseitig 'mutually,' from both sides.—fürchten is used in the sense of befürchten, which denotes a fear arising from a mere supposition, while fürchten is a fear founded on facts.

25. zwiespältig lit. 'divided (gespalten) into two,' i.e. 'twofold.'

26. dringen here 'to plead urgently in favour of.'

29. obsiegen 'to obtain the upper hand.' For the prefix ob (=über) compare oberhalb, oben, etc.—In feindselig we have the adj. selig, derived from the old word *sæle* or *sala*, i.e. 'fortune, hap.' Hence feindselig literally means 'one who is of a hostile disposition.' Observe, however, that Feindseligkeit denotes practical hostility (which appears in deeds), Feindschaft 'hostile disposition.'

PAGE 20.

1. As the army of the Crusaders numbered many women as well as men, the author is here entitled to use the plural Männer. Of a regular army we should employ the collective plural Mann. (The plural Mannen means 'vassals': compare p. 31, 14.)

5. vereinzelt 'isolated,' by themselves. Compare p. 18, 12.

12. erringen denotes 'to obtain something by great exertions,' originally by wrestling (ringen). For the power of the prefix er see Aue § 279, 4.

15. er, i.e. der Waffenstillstand.

17. ohne Ordnung = in vollständiger Unordnung.

19. fliehend = durch (die) Flucht.

26. die Sammlung = das Sammeln. Owing to the different places to which the pilgrims had fled, it had become very difficult to collect them again (sie zu sammeln).

30. beharrlich 'constant, unswerving,' from the verb beharren.

PAGE 21.

1. For Sternitz see note on p. 16, 27.

7. sich einer Sache enthalten 'to abstain from something.' This verb always takes the genitive.

14. It is, perhaps, more usual to say Beifall schenken than B. geben.

19. Uebersetzen 'passage.' Notice the two verbs ü'bersetzen 'to ferry over,' and überse'tzen 'to translate.' Ich habe ihn übergesetzt 'I have ferried him across': ich habe dieses Buch übersetzt 'I have translated this book.'—In the present place we might also say ihre Bitten, man (or er) möge sie schleunig ('speedily') übersetzen.

21. Helenopolis is the same place as the ancient *Drepanum* or *Drepana.* It was the birth-place of Helena, the mother of Constantine the Great, and was therefore called Ἑλενόπολις 'the city of Helen.' It became, however, afterwards such a wretched place as to be punningly styled ἐλεεινοῦ πόλις 'the city of wretchedness.'

22. The 'Lombards,' i.e. the inhabitants of the north of Italy, were originally of German origin, as they were descended from the German tribe of the Langobards, who settled in Italy in the sixth century.

27. Observe the plural Kaufleute, from the singular der Kaufmann: Aue § 148, note 2, p. 128.—Wohlleben (lit. 'living well, good living') means 'luxury' or 'affluence.'

PAGE 22.

7. verbanden sich here = thaten sich zusammen, i.e. merely 'they joined together' (not 'they *allied* themselves,' which is the more frequent sense).

9. unbekümmert um = ohne sich zu kümmern um.

10. Nicäa the capital of Bithynia.

12. glücklich, i.e. without any loss or misfortune (as our author has it in previous places, ohne einen besonderen Unfall).

19. We say, perhaps, more commonly unter Führung than unter Anführung.

23. Meile should always be understood in the sense of a German or geographical mile, equal to $4\frac{3}{4}$ English miles.

28. In this sense we may also say abwarten, i.e. to remain somewhere till something happens.

30. Iconium (or Konia) was then the capital of a great Turkish empire, of which we shall hear more below.

31. sich durchschlagen 'to fight one's way through' a surrounding enemy.

PAGE 23.

1. We might also use the adverb heimlich and say R. schloß heimlich einen Vertrag.

4. wogegen 'while on the other hand' (während andrerseits).

6. We might also say Kunde von diesem Unfall.

10. The common people railed at this precaution and called it cowardice.

16. unerwartet is an adverb = gegen ihre Erwartung (*praeter spem* in Latin).

25. sich ordnen = sich in Ordnung aufstellen.

31. einer Sache erliegen 'to succumb to something.' Thus we say er ist der Krankheit erlegen 'he has succumbed to his illness.'

PAGE 24.

1. Mittlerweile (originally a genitive of time) 'meanwhile.'

3. Rotte is a military term. Compare the verb sich zusammenrotten.

10. Boys and girls were spared, because they were valuable as slaves.

15. Feueranlegung is not a usual compound; we should, perhaps, nowadays prefer Anlegung von Feuer.

22. Alexius erinnerte 'A. reminded *them*.' It should not be forgotten that 'to remember' is sich einer Sache erinnern, while erinnern as a transitive verb means 'to remind.' It is the more necessary to bear this in mind, as even well educated people in the north of Germany are guilty of the Anglicism ich erinnere, daß es so war instead of ich erinnere mich.

24. Peter wanted to comfort himself for the loss he had suffered.

25. They were disobedient in robbing churches, etc.

28. Anlage 'talent.' Hence the participial adjective beanlagt, e.g. dies ist ein gut beanlagter Knabe 'this is a talented boy.'

PAGE 25.

Zweites Hauptstück.

1. It would, perhaps, be more correct to say dieses war das Sch. or so war es mit dem Sch.—deuten 'to portend,' in which sense we say also bedeuten. Compare the adj. deutlich 'clear, plain.'

4. All were now more mindful of resisting them than of giving them assistance or submitting to them.

7. In the present place two different classes are mentioned; it would, therefore, be more in conformity with common usage, if we were to insert und between Untauglichen and Zügellosen.

8. hemmen applies to the first class mentioned before, verführen to the latter.

13. beschränken is used of measures of discipline which apply to all alike, bezähmen may be understood of punishment and coercive measures applied to refractory and disobedient persons.

15. nothwendig 'inevitably.'

17. der Herzog von Lothringen, Godfrey of Bouillon.

21. demgemäß 'accordingly,' in accordance with this plan.

23. Our author prefers the spelling Aernte, which is, however, not adopted by the majority of Germans. See J. Grimm s. v. Ernte.—The harvest had been very plentiful and the army could, therefore, proceed without division, as even a very considerable power could easily be supplied with sufficient provisions.

26. Reich denotes the German empire.

PAGE 26.

5. Handel in the sense of Handelsverkehr 'commercial intercourse'; they were at liberty to trade with the Greeks.

6. auf etwas halten 'to be particular in something' or 'to insist on something.'

9. Triaditza in Bulgaria, midway between Nissa and Philippopolis.

13. Lucca, once the capital of an Italian duchy, nowadays chiefly known by the springs which rise in the neighbourhood ('Bagni di Lucca').

15. Befeuerungsmittel is an unusual compound, not registered in the dictionaries. It is, moreover, more common to use anfeuern in this metaphorical sense. The standard was to protect and encourage the warriors in their battles against the unbelievers.

17. anmaßlich is not so frequent as anmaßend. Compare also the noun Anmaßung.

31. Jemandes warten 'to wait for somebody' is a construction peculiar to a very dignified style; in ordinary prose we should say auf Jemanden warten. Compare note on p. 4, 27.

PAGE 27.

5. mit Gewalt, by using compulsory measures against them.

7. heilsam is an adverb, 'in a wholesome manner.'—Auskunft here = Ausweg, lit. a road which leads safely out of an entanglement or difficulty.

9. gewandt 'clever.'

12. We say also Jemand außer Acht lassen 'to allow somebody to be at large' or 'unobserved.'

17. versteckt = verborgen or heimlich.—Dieser, the emperor.

19. Lösung 'liberation' or 'redemption' from confinement or servitude.

21. Adrianopel in Thracia, on the river Maritza, so called from the emperor Adrian, who founded it.

22. anlangen = ankommen.

25. gen is an archaic and poetical compression of the preposition gegen.

31. erfolgreich 'successful.'

PAGE 28.

1. Arglist 'deceitfulness, cunning.' Compare Argwohn p. 18, 2.

3. Vorkehrung = Vorbereitung 'preparation.'

5. ablehnen denotes a polite refusal, verweigern implies the declaration that the demand is absolutely impossible.

9. woraus 'in consequence of which prohibition.'

13. *Pera* nowadays the European suburb of Constantinople, inhabited by Greeks and foreigners. It lies on the Asiatic side of the Bosporus.

20. beschränkt 'kept within bounds.'

21. We might also say durch Umherschweifen und Plündern.

24. The impression that he (Alexius) was quite destitute of an army.

25. eiligst = in aller Eile.

27. The Crusaders interpreted Alexius' proceeding as the effect of the suspicions he had against them.

29. It would, perhaps, be more usual to say Veranlassung zu neuem Streite.

PAGE 29.

5. kaiserliche Vorschläge are the proposals made by the emperor. (It might also mean proposals becoming an emperor.)

9. erneuen 'to repeat'; erneuern 'to renovate, to restore.'

11. am Meere, on the coast.

12. Turkopulen (Τουρκόπουλοι lit. 'Turkish boys, young Turks') are Turkish soldiers in Byzantine pay.

14. der silberne See is a part of the bay of Constantinople.

22. Constantinople was surrounded by very strong fortifications, begun by the founder of the city and constantly enlarged by his successors.

25. We might also say die Hoffnung auf einen fr. Vergleich.

PAGE 30.

3. More commonly ein solches Unheil.

6. beharren is joined with the prepositions bei and auf.

10. mit dem H. vereint means merely 'together with the duke.' Other phrases expressing the very same idea would be im Vereine mit dem H., and zusammen mit dem H.

11. vertheidigungsweise 'in a defensive manner.'

15. vor der Besiegung, i.e. before I have conquered the unbelievers.

19. We may also say zum Behufe (zum Zwecke) neuer Unterhandlungen.

21. When the emperor had given so valuable a hostage (his own son).

22. The duke could no longer doubt the sincerity (Aufrichtigkeit) of the emperor's intentions.

28. The duke promised to restore to the Greeks the countries which had formerly been in the possession of the Romans. The Byzantine emperors considered themselves as the successors of the Roman emperors and were officially styled βασιλεῖς τῶν Ῥωμαίων.

31. *Caesar* was the title borne by the imperial princes.

PAGE 31.

1. denkbar 'imaginable.' He was honoured in every imaginable way.

8. un-eigen-nütz-ig 'without any thought of profit to himself,' 'unselfishly.'

9. The Greeks soon got the money back, as payment for provisions.

11. In case more pilgrims were to arrive.

14. Mannen 'vassals,' especially in their capacity as warriors.

17. einer Sache abhelfen 'to give help in removing something.'

18. etwa 'possibly.'

29. das Unentbehrliche 'what was indispensably necessary.'

30. The Normans took both provisions and other property from the inhabitants.

PAGE 32.

2. Only in case he should abstain from ravaging the country.

7. We say both seine Hochachtung bezeigen (to show) and bezeugen (to testify).

8. verbindlich 'politely.' Boemond replied that he was *obliged* (verbunden) to the emperor for his kindness.

9. dieser, i.e. Boemond.

15. The river *Vardar* (the ancient *Axius*) flows into the bay of Salonichi.

20. They were in danger of succumbing to the superior numbers of the Greeks, when &c.

29. eigenmächtig 'arbitrarily,' lit. acting by their own power.

30. seine Bevollmächtigten 'his commissioners'; those to whom he had given power (Vollmacht) to lead the Crusaders.

PAGE 33.

1. *Serra*, a considerable manufacturing town in Macedonia, to the N.E. of Salonichi, now called *Seres* (Σέῤῥαις).

8. We say both eine Richtung nehmen and einschlagen.

10. Mitchristen = christliche Brüder, Genossen im christlichen Glauben 'fellow-Christians.'

12. Einer Sache abhold. Abhold means the same as abgeneigt. The expression is varied here, because the word geneigt is used l. 9.

15. ungesäumt (adverb) = ohne Säumen, sofort, auf der Stelle.

17. It is more usual to say Vergünstigung. The word used by our author is generally employed in connexion with the genitive of the person favoured.

19. erwähnen takes both the accusative and the genitive.

20. *Larissa* a city in Thessaly.—Boemond mentioned his former wars with the Greeks in a manner flattering their vanity.

31. Spätherbst, the latter part of autumn.

PAGE 34.

2. mühselig 'full of misery, miserable.' The second part of the word is the same as in feindselig (comp. p. 19, 29). There is also the subst. die Mühsal.

5. Among these rude tribes, the word of a prince did not possess much influence or power.

7. We might also say zwanzig Tagereisen, die ebenso beschwerlich waren wie die früheren.

10. ein durchaus geordneter Zug is a march conducted in complete order.

14. Petschenegen, a Turkish tribe then in the pay of the Byzantines. They are often mentioned in the 11th century and disappear after the 12th. The Byzantines call them Πατζινάκαι.

16. bis zur Ankunft 'until the Christians arrived,' = bis die Christen ankamen. Our author appears to be very fond of employing verbal nouns.

18. wogegen 'while on the other hand.' Comp. p. 37, 23.

19. The Greeks considered the habit of joining in military expeditions, often practised by the bishops of the West, as a profanation..

24. It would, perhaps, be more correct to use wie in a simple comparison, while als should be employed after a comparative, e.g. er ist ebenso groß wie ich, but er ist größer als ich. This rule is, however, constantly violated in conversational German, and sometimes even by good writers.

27. They believed that the ambassadors had been bribed to give a very favourable report.

PAGE 35.

2. We should more commonly say, er weigerte sich den Eid zu leisten. In the same manner we should prefer, l. 9, in die Heimath zurückzukehren.

11. Alexius heard that he was suspected of being the author of this hostile treatment.

13. erhärten 'to prove, maintain, confirm.'

17. vereinzelt = wenn er sich vereinzele. Godfrey represented to Raymond that he would succumb to the Greeks if he stood alone.

20. If the Greeks were left as enemies at the back of the army of the Crusaders, it would be necessary to leave garrisons in all the places conquered by the latter, and this would weaken the army considerably.

21. endlich introduces the concluding argument employed by Godfrey.

28. Meineid 'perjury.' The first part of the word is an old substantive denoting 'wrong, falsehood, crime.'

31. 'The emperor deemed it sufficient that'—

PAGE 36.

2. sein, i.e. the emperor's.

10. gewärtig 'ready to serve.' The word is derived from the verb warten and properly means one who is attentive and obliging. The very same phrase as here (hold und gewärtig) is quoted from Goethe by Sanders, Wörterb. 3, 1490[a].

17. There are two forms of the name of this town, *Brundisium* and *Brundusium*. The modern name is *Brindisi*.

25. Kumaner are a Turkish tribe, who seem to have been settled in Roumania from the 11th to the 14th century. They subsequently emigrated into Hungary.

29. in günstiger Zeit, when the time seemed favourable.

PAGE 37.

3. im Felde means 'in war.'

6. gen = gegen (comp. p. 27, 25).

10. unermeßlich: it was difficult to *measure* the whole extent of the progress the enterprise had made.

12. ergeben 'give the result.'

16. geharnischte Ritter 'knights in *harness*' (i.e. in complete armour, according to the old sense of the word).

19. Xerxes' expedition against Greece, 480 B.C.

21. gewaltige Willkür, the arbitrary decision of one single man who had the power to enforce his decrees.

23. wogegen: comp. p. 34, 18.

24. Observe the inversion of the usual order of words, owing to the sentence beginning with auch.

PAGE 38.

Drittes Hauptstück.

3. Etwas von Jemandem erobern is not a very common phrase, instead of which we might also say Einem etwas durch Eroberung abnehmen.

15. Hauptplatz 'the principal place' (square) of the town, the ἀγορά or *forum*.

17. The level ground began to rise gradually, till at length high hills bordered it.

23. The water from the mountains was caught up and collected, before reaching the lake, and was used for the fosses of the fortress.

27. harren is a more emphatic word than warten; it means 'to wait steadily.'

29. Just as he had destroyed the army of Peter the Hermit.

PAGE 39.

1. Morgenseite = östliche Seite.

4. mittäglich = südlich.

6. Abend = Westen. From the west side, the besieged could still introduce provisions into the town.

9. das Erforderliche einleiten = 'to arrange the necessary preliminaries.'

15. In case they should voluntarily surrender, before the Crusaders compelled them to do so.

17. Vergleich is used as 'compact' or 'treaty,' in which sense we also employ Vertrag and Ausgleich.

20. jener, i.e. Manuel Butumites.

27. einer Sache gedenken, lit. 'to think of something,' i.e. to be mindful of something, in which sense we may also say auf eine Sache bedacht sein.

PAGE 40.

7 sq. Some Crusaders thought that their vow obliged them to proceed at once to Jerusalem, without losing so much time about a town on the road.

19. nur properly belongs to diesem. They could not hope to escape death but in this way.

22 sq. Es entsteht mir eine Ahnung (von) einer Sache, 'I conceive a suspicion of something.' The phrase is not, however, very usual. We might say ich fasse (erhalte, bekomme) eine Ahnung.

25. sie, i.e. the pilgrims (Crusaders).

PAGE 41.

3. mild 'kindly.'

5. nicht ohne Grund is an instance of the figure called 'litotes' (for which see p. 7, 7). Alexius had very good reasons for his fears.

10. They did not dare openly to show their aversion to the Greeks.

16. *Leukas* (Λευκάς), a town of Bithynia on the river Gallus, now called *Lefkié*.

17. The river *Bathys* (Βαθύς, 'deep') flows into the Thymbros, near Dorylaeum in Phrygia.

25. Arslan had called all that were of the same nation and faith with himself to his assistance.

30. It would be more usual to say Angriff auf die erste Abtheilung. The simple genitive would rather express 'a charge made *by*' than '*upon* the first division.'

PAGE 42.

7. werfen 'throw back' or 'repel.'

9. behende (adv.), 'swiftly.'

12. Kampf=Kampfart, 'manner of fighting.'

16. bei ihrer Ueberzahl, 'on account of the superiority of their numbers. The preposition introduces the reason why the Turks could always bring fresh troops.

18. Wagenburg a barricaded fortification made in the centre of the camp by placing all vehicles, carts, and luggage-vans close together.

25. He led his troops round a hill and thus appeared in the rear of his enemies.

PAGE 43.

10. weislich is the adverb of weise.

13. 'Even if the most favourable preparations have been made.'

21. The Crusaders never lost their faith in a divine leader.

24. This city of Antioch here mentioned was situated on the

frontier of Phrygia and Pisidia (compare Acts xiii. 14). This should not be mistaken for the famous city on the Orontes, of which more below.

28. Baldwin established an independent principality at Edessa.

PAGE 44.

Viertes Hauptstück.

8. *Antioch* was once the capital of the kingdom of Seleucus and his descendants. It was then the principal town of Asia under the Romans, and it was still a considerable town when the Crusaders besieged it. We subjoin at the end of the volume a map of the city and the encampments around it.

11. Mitternacht = Norden.—abendlich = westlich.

14. The waters descending from both these ridges flow into lake Ofrenus.

21. morgenwärts = ostwärts.

28. unfern, 'not far.'

PAGE 45.

2. senkt sich, 'slopes down.'

14. Quadern are stones hewn square (comp. das Quadrat = the square).

25. The Christians found it impossible to force their way to these two gates.

28. Umlagerung, 'blockade.'

PAGE 46.

4. 'All valour (shown) in isolated fights.'

7. Fertigkeit = Gewandtheit, Geschicklichkeit.

11. Tausend is a noun, hence it is spelt with a capital. We might also say viele Tausende von Pferden.

13. nachdrücklich, 'effectually.'

14. vorwagen, 'to venture forth' from their encampments.

18. übernahm should not be mistaken for unternahm. Tatikios took such a journey *upon* himself, i.e. he promised to make it.

23. langwierig, 'long protracted.' The second part of the word is derived from the verb währen, 'to last.'

25. He did not return until he had received a strict admonition to do so.

PAGE 47.

2. wähnen, 'to fancy,' to entertain an erroneous impression. Compare note on p. 11, 7.

3. Compare the phrase used p. 40, 22, and our note there.

8 sq. The three days' fast was deemed a duty towards God, but want and abstinence were not borne willingly, because they were not considered in the light of a self-imposed penance.

17. The position of the genitive before the noun on which it depends is unusual and more in conformity with poetical than prose style.

23. hervortreiben, 'to send up.'

PAGE 48.

11. jeder Bedarf, 'all that you require.'

17. angestammtes Recht, 'the right to which we are entitled by birth.'

24. According to the usual rules of grammar, we ought to expect liebe Brüder. The weak form of the nom. plur. of the adj. is, however, very common in this phrase.

27. If we all leave the camp, the people of Antioch will be at liberty to come out of their town, they will destroy our works, and will, moreover, supply all their wants by introducing fresh provisions into the town.

PAGE 49.

1. The necessary consequence is that we shall be beaten and conquered both in the open field and in our camp.

6. gewinnen, 'to take, conquer.'

9. The plural Freiheiten denotes 'privileges.'

16. Anxiety often represents merely possible eventualities as real and existent.

18. ungewiß, etc. should be understood as an addition by way of parenthesis. It properly represents a complete sentence—obgleich es ungewiß bleibt.

19. Etwas ist im Werke, 'something is preparing,' 'some scheme is afoot.'

20. It would be more usual to say eine solche That.

23. Dienste = Dienstleistungen.

27. Die Großen, 'grandees, magnates.'

30. It was very bold of him to insinuate that treason might come from the very quarter from which he had actually planned it himself.

PAGE 50.

1. verwechseln means here to change or replace by others.

8. dem gemäß, in accordance with the arrangement Pyrrhus had made with Boemond.

9. Ahnung, here 'a faint suspicion.'

12. der Einbruch der Nacht, 'the appearance of night.' Compare the phrase die Nacht (or der Tag) bricht an ('day breaks'). See p. 51, 29.

16. unseres Glaubens is a genitive of quality, 'pilgrims of the same faith as we ourselves.'

24. klüglich is the adverb of klug.

26. ein Getreuer, 'a faithful servant.' Thus we often use the plural meine Getreuen of faithful warriors or adherents.

28. deutete auf, indicated (according to previous arrangement).

29. günstige Bereitschaft: several stones announced that all was favourable and in readiness.

30. Bewegung, 'stir, commotion.' The messenger observed that people were moving about on the tower.

PAGE 51.

2. wachthabender Führer, the officer who has charge of the watch.—Begleitung = Begleiter.

3. gerühmt = sehr gelobt.

10. They were afraid that the treason was meant for them or directed against them.—*Chartres*, the capital of the modern department of Eure-et-Loire, on the river Eure, the seat of a bishop, with a splendid Gothic cathedral.

12. anstoßend, 'adjoining.'

17. The ladder had been overweighted, as too many had ventured on it at once; hence it had broken.

20. gegen, 'when opposed to.'

21. entgelten, 'to suffer for some misdeed.'

PAGE 52.

8. The German form of the name is pronounced Antio'chien, while the Latin and Greek form (which is often used in German) is accentuated *Antiochía*. There is the same difference of accentuation in Alexa'ndrien and *Alexandría*.

15. voreilig, 'precipitately, rashly.'

18. Nachrichten über Nachrichten, 'news after news.'

20. rüstig, 'energetically.'

24. künstliche here = kunstvolle. The fortifications of the citadel were executed with great art.

26. The ramparts built by the Crusaders were intended to prevent the Turks from attacking the city itself by making sallies out of the citadel.

28. leichte Soldaten, 'light infantry,' *expediti milites* (the ψιλοί of Xenophon).

29. nach dem Meere = nach der Küste.

30. selbst bei der eifrigsten Bemühung = obwohl sie sich sehr eifrig bemühten.

PAGE 53.

8. niederhauen = niedermetzeln, 'cut down.'

10. es, i. e. das Heer.

11. geordnet here = wohlgeordnet.

15. We may also say so weit das Auge reicht.

16. sich verkehren means 'to change into the contrary.'

19. We might also say zum Zeichen der Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen.

23. Mittagsseite = Südseite.

24. heftig, 'fiercely.'

PAGE 54.

1. mindern = verringern, 'to lessen.' The compound vermindern is more frequently used.

2. heben, 'to remove.'—Anfall, 'attack.'

7. verlegen means to change the quarters of the troops.

19. In a less elevated style we should say vermehrte sich or stieg.

22. Sitte = gute Sitte. All restraints imposed by good manners were gradually broken through.

23. The most urgent of all wants of nature is hunger.—lösen = auflösen (i. e. zerstören).

27. Einer Sache steuern, 'to check or stem something' (sich entgegen stemmend einer Sache oder Person Einhalt thun, wehren—mit Dat. Sanders).

29. auf die Dauer der Belagerung, 'as long as the siege should last.'

PAGE 55.

3. sicher, here 'trustworthy' or 'reliable.'

6. vorsätzlich = seinem Vorsatze gemäß, 'intentionally, purposely.'

7. wegen übereilter Feindseligkeiten, 'because he had been too hasty in commencing hostilities.'

17. hätte = haben würde.

19. gebannt = mit dem Bannfluch belegt, 'excommunicated.'

21. unrühmlich, 'disgraceful.'

22. bedürfen with the gen. 'to stand in need of.'—erheblich, 'considerable.'

31. 'To call upon the name of Christ' in his prayers.

PAGE 56.

4. wenigstens indicates that the writer leaves the responsibility of this statement to the authors from whom he takes it.

5. in dunkler Nacht, 'in the darkness of night.'

13. über Maaß, 'beyond (all) measure, immoderately.' Hence the adj. übermäßig.

14. unersetzlich, 'impossible to replace' (ersetzen).—We say both die Denkmale and die Denkmäler.

15. Oede, 'solitude, desert.' This word is the same as the Anglo-Saxon *eaðe.*

20. Umständlichkeit, 'circumstantiality,' i.e. the exhibition of circumstances (Umstände) or details in a description.

25. Vorgeben, here 'assertion' or 'tale.'

29. sich mühen, 'to work laboriously, to toil.' The compound sich abmühen is, perhaps, more common.

PAGE 57.

4. feierlichst (adv.), 'in the most solemn manner.'

5. halber is used in the same sense as wegen, but is always placed after the genitive governed by it.

24. We have the two forms unterdeß and unterdessen. So also indeß and indessen.

25. der Vorderzug is less usual than das Vordertreffen.

28. We say more commonly angefeuert.

29. eiligst = in aller Eile.

PAGE 58.

2. Abendseite = Westseite.

5. berücken properly means 'to attack at the back,' but is commonly employed in a metaphorical sense for 'to deceive, to impose upon.'

12. ohne zu rasten, 'without ever taking *rest*' or 'stopping anywhere.'

18. The Turks had formerly been the oppressors (Verfolger) of the Christian inhabitants of these districts.

21. Only Asiatic warriors would carry luxuries with them into a camp.

26. The tent was adorned with towers, etc. just as if it were a fortified town.

PAGE 59.

6. unter christlicher Bedeckung, 'with a Christian guard.' Their retreat was *covered* by Christians.

7. ungefährdet = ohne Gefahr, 'unhurt, uninjured.'

13. ungleich (adv.), 'incomparably.'

21. The Koran forbids all representations of human beings, for fear they might be treated as idols.

22. The Turks had destroyed the eyes of the portraits of the saints.

25. By contemplating the sacred pictures many a valiant warrior was inspired with kind and pious sentiments, which he had been in danger of losing by his warlike profession.

PAGE 60.

Fünftes Hauptstück.

2. Each leader now began to have plans and schemes of his own.

5. The desire to found a principality became so powerful with many princes as to make them even give up their original plan (the conquest of Jerusalem).

9. doppelt heftig, 'with redoubled eagerness.'

12. The proportion implied in desto is not fully worked out by the author. It would be je größer der Mangel früher gewesen war, desto gefährlicher wirkte der Ueberfluß der Lebensmittel.

13. Seuche, 'sickness.' Compare the adj. siech, 'sick.'

14. dahin sterben, 'to die off.'

20. The bishop was superior to the princes in intellectual capacity.

28. darauf dringen, 'to urge, to insist upon.'

29. It seemed to them that distress and sickness had been banished from the rest of the country and confined to this town.

PAGE 61.

4. das Berathen is not so usual as die Berathung. It is, of course, merely the infinitive used as a noun.

6. mehren is the infinitive = vermehren.

15. Marra is to the west of Antioch.

17. Many armed expeditions (Streifzüge) had been made by the knights during the protracted siege of Antioch.

22. Belagerungszeug denotes all the implements and engines requisite for a regular siege.

24. des ersteren, i. e. des Belagerungszeuges. The pilgrims were busy constructing engines for the siege.

29. benachbart = umliegend.

PAGE 62.

1. They knew that they would be massacred without mercy, in case the Christians should take the town.

5. um...willen, 'by reason of.' The dependent genitive is always placed as in the present instance.

8. die niedere Stadt, 'the lower parts of the town,' as opposed to the citadel (Burg).

15. The town gave them the impression that it was deserted by the inhabitants.

18. The soldiers lighted fires before the recesses into which the citizens had fled, and by the smoke compelled them to come out.

19. schonen governs both the accusative and the genitive. It generally takes the latter case in poetry and in an elevated style.

25. das erste Gelübde, 'the original vow.' The noun is derived from the verb geloben, which is itself a compound of loben.

30. Abzug, here 'deduction.'

Page 63.

1. vorausrücken, 'to depart in advance.'

2. Gibellum is a town on the Syrian coast, east of Antioch.

3. der Herzog is, of course, Godfrey of Bouillon.—für den Abzug, 'if he would depart' (abziehen).

9. unfehlbar, 'inevitably' (lit. 'un*fail*ingly').

11. All these places are either on, or not far from the Syrian coast, proceeding in a southern direction towards Tripoli.

15. einem Söldner gleich, 'just as if he were a hired soldier.'

18. He went over to (joined) the view of the duke.

24. angeblich, 'pretended.' The deception existed only in the statement (Angabe) of Tancred.

26. nicht ohne allen Grund, 'not quite without reason.'

30. wie schon öfter, as had been done on former occasions.

Page 64.

4. seinerseits, 'for his part.'

9. einer Sache Glauben beimessen, 'to credit something' (*fidem habere alicui rei*).

11. We generally prefer the compound die Ueberredungskunst.

13. zehnten means 'to take the tenth part' of somebody's goods. This is called der Zehnte, 'the tithe.' Raymond agreed that every one should pay back the tenth part of the booty hitherto made.

14. vor, 'above' (Lat. *prae*).

15. We say Geld erheben, 'to collect money.' Hence die Hebung, 'the money raised.'

24. beim Nachgraben, 'when they were digging *for* it' (nach der Lanze graben).

28. He was favoured (begünstigt) by the darkness of the locality and the crowd, in so far as he succeeded in drawing the lance forth again without having his imposition observed.

29. nicht unkundig is an instance of 'litotes.' Boemond meant to say that Raymond was well acquainted with the imposition practised on the Crusaders.

PAGE 65.

2. Arnulf placed himself at the head of those who doubted the truth of the assertion.

4. Observe the omission of daß, before the statement given in an indirect form.

6. The adj. echt is derived from the noun Ehe, and properly means 'legitimate.' It should, therefore, be spelt with an e, and not with an ä, as is often done.

7. Zweifel hegen ('to cherish, i.e. to entertain doubts') is a more emphatic phrase than Z. haben.

12. im Chore, in the choir of saints gathered around the throne of the Lord.

13. indessen = jedoch.—sündlich is the adv.

18. erwidern is often spelt erwiedern, but the synonymous expression entgegnen justifies the spelling adopted in the text (wider = gegen).

19. überlästig, lit. 'troublesome beyond measure.'—Geisterseher, 'a ghost-seer,' a visionary.

20. Alles und Jedes is a conversational and, to some extent, proverbial phrase, like 'each and all.'

22. zuvörderst = zuerst, zunächst.

26. beschränkten Verstandes is a genitive of quality.

28. We might also say um die Echtheit...zu beweisen.—Bartholomew offered to prove the authenticity of the sacred lance by exposing himself to an ordeal.

30. More commonly das Anerbieten.

31. For the plural Fuß (not Füße) comp. Aue § 169.

PAGE 66.

2. Der stille Freitag, 'Good Friday,' otherwise called Charfreitag.

6. von Angesicht zu Angesicht is a biblical phrase, 'face to face.'

8. un-ver-sehrt, 'unhurt.' The verb is versehren = M. H. G. *sêren*, O. H. G. *sêran*, from *der* (*daz*) *sêr*, 'pain, sore,' Anglo-S. *sár*, 'wound.'

9. zusammt is more emphatic than the simple sammt, 'together with,' i.e. at the *same* time with.

11. beichten, 'to confess,' from be-jehen or rather be-jihten, which appears in M. H. G. in the contracted form *bîhten*. The old verb *jehen*, 'to say,' has now gone out of use.—Hence der Beichtiger.

19. The expression Betrüger oder betrogen (i. e. mag er nun ein Betrüger

oder ein Betrogener gewesen sein) implies an allusion to the phrase used by Lessing in his *Nathan*, III. 7, Betrogene Betrüger, which has become one of the 'winged words' of German literature. See, for its history, the interesting information supplied by G. Büchmann, *Geflügelte Worte* (ninth ed.) p. 45.

21. beharrlich, 'persistently, obstinately.'

PAGE 67.

1. Julius instead of Juli is somewhat quaint.

3. Mannschaft is the collective of Mann, 'army.'

10. fortdauernd = auf die Dauer.

11. For the phrase den Wunsch hegen comp. note on p. 65, 7.—in der Stille = heimlich.

14. dagegen, 'on the other hand,' against Raymond.

15. zerstreuen, 'to break up or disperse.'

16. We may also say um den Mangel zu vermeiden, 'in order to prevent scarcity of supply.'

18. hinlänglich, 'sufficiently.'

20. Both parties were so eager in defending their opinions that they were with difficulty prevented from coming to blows.

24. fortrücken, 'to progress, advance.'

28. We might also say obgleich man.

PAGE 68.

4. in raschem Entschlusse = rasch entschlossen, 'with a quick resolve.'

7. More commonly wider seinen Willen or adverbially widerwillig.

10. einbüßen, lit. 'to give as a *fine*' (Buße), hence in general 'to lose.'

13. heben forms in the imperfect both erhob and erhub. The ancient form was *erhuob*.—Lobgesänge, 'hymns of praise.'

14. Observe the gender of the noun die Wehmuth. The nouns Armuth, Demuth, Langmuth, Sanftmuth, Anmuth, Großmuth, Wehmuth, are feminines, and should not be regarded as direct compounds of der Muth (see J. Grimm's Grammar, II. 256).—vergessen is joined both with the genitive and the accusative.

Sechstes Hauptstück.

20. etwas Erhebliches, 'anything of importance.'

22. Chorasan, the most eastern province of Persia.

24. innig, 'closely.'

25. übermächtig, 'one who is more powerful than others,' or 'too powerful.'

PAGE 69.

3. For wähnen compare note on p. 11, 7.

4. sowie, 'just as': note on p. 1, 1.—wohl, 'occasionally.'

7. akitisch, see note on p. 3, 23.

11. in Zweifel ziehen is somewhat more forcible than the simple bezweifeln.

14. Vezier, the prime-minister of a Mohammedan ruler. The Arabic form is *wezîr*, *wazîr* from the verb *wazara* 'to carry.'

16. The words in diesem Augenblicke das Wichtigste form a kind of apposition belonging to the whole sentence. They might be easily expanded into a parenthetical sentence, e.g. was...das Wichtigste war.

21. Be-voll-mächtigte 'plenipotentiary,' an ambassador with full powers (*plein pouvoir* = Vollmacht).—allerhand 'various.' This word is always treated as an adverb and remains unchanged.

23. erst, not before the Christians had reached Arca.

26. He complained that his Syrian possessions had been treated in a hostile manner. We might also say er klagte darüber, daß seine Besitzungen feindlich behandelt worden wären.

29. Read 'of between two and three hundred pilgrims.'—nach verrichtetem Gebete = sobald sie ihr Gebet verrichtet hätten.

31. They returned a defiant answer, without allowing themselves to be influenced by the rich presents sent by Mosta.

PAGE 70.

3. We might also say ohne sich um seine Einwendungen zu kümmern.

5. For the following description we may refer to the plan of Jerusalem at the end of the present volume.

11. erscheint 'appears' to the eye (without being so).

21. ersteiglich is quoted by Grimm from Goethe; it is, however, less usual than the synonymous adj. ersteigbar. We might also say ein leicht zu ersteigender Berg.

25. überdies = obendrein, noch dazu, außerdem, 'moreover.'

PAGE 71.

4. Werkstücke is the technical designation of the largest stones used for building, compare Sanders 3, 1251 B.

5. un-auf-lös-lich 'that cannot be dissolved' into its component parts, 'indissoluble.'

8. Mervan I. reigned 683—685, Mervan II. 744—750. The first is probably meant here.

11. bedeckte Gänge 'colonnades.'

15. The Mohammedans do not employ bells to invite people to

prayers, but the 'muezzin' proclaims the hours of praying from one of the small towers of the mosques.

19. liefen...gleich = liefen...parallel.

22. es sei denn 'except' = außer, ausgenommen.

24. hielt = maß. In this way we speak of the Inhalt ('content') of a plane.

26. We have retained the form of the plural, Klaftern, as it appears in the German edition of Raumer's work, though we do not consider it to be correct, instead of Klafter. Sanders 1, 914 quotes instances of the plural Klaftern from Voss, Forster, and Lichtwer; the instance quoted from Goethe in Grimm's *Wört.* 5, 903 is due to an error, as the original edition of Goethe's works (1828, I. p. 182), the library edition of 1857 (I. p. 178), and Hempel's edition (I. p. 231) read hundert Klafter.

PAGE 72.

9. vornehmst 'principal.'

12. 'Who had been appointed commander by the caliph of Egypt.'

14. eiligst (adv.) = in aller Eile.

16. Even without devastation (ohnedies), the country around Jerusalem was very barren—just as it is at present.

17. in die Runde = ringsumher.

20. irgend = irgendwie 'any way.'

25. We say zu einer Religion übertreten 'to become a convert to a religion'; hence our author has adopted the phrase zu einer Religion zurück treten (instead of the more usual zurück kehren) 'to join again a religion previously given up.'

29. bei with dat. 'on account of.' We might also say durch with acc.

30. Observe the employment of the preposition von instead of the simple genitive. This is permitted in good style, whenever another genitive follows the first, but is frequently employed by careless speakers without this condition.

PAGE 73.

10. Though lagern itself is intransitive, it becomes transitive in the compounds umlagern and belagern.

23. eigenmächtig = aus eigener Machtvollkommenheit, 'on his own authority,' without the consent of the other princes.

PAGE 74.

7. *Neapolis* is the name constantly given by Greek and Latin writers to the town of *Sychar* or *Sychem* (St John iv. 5; Acts vii. 16).

It is also called *Flavia Neapolis*, probably in honour of the emperor Flavius Vespasianus.

12. 'Since the Egyptians had laid siege to Jerusalem,' compare p. 69, 17.

14. sachkundig lit. 'one who is *cunning* [in its old English sense] in a thing,' a competent workman.

16. lediglich = ausschließlich, allein.

20. eine baare Unterstützung 'an assistance by way of ready money.'

21. zeigten = bewiesen, bethätigten.

23. unmittelbar 'by his own immediate work.'

24. Ge-sträuch is the collective of Strauch, just as Ge-birg is of Berg, Gewölk of Wolke, etc.

27. In such a phrase as the present, we might also use the compound erhoffen.

30. ausdörren is a more emphatic word than austrocknen.—Observe the spelling versiegen, which is the right one, though some dictionaries prefer versiechen, after an erroneous derivation of the word from the adj. siech = 'sick.'

31. un-schmack-haft 'bad to the taste' (schmecken, Geschmack).

PAGE 75.

1. verschütten 'to cover up by heaping soil and rubbish (Schutt) upon something.' Compare the verb aufschütten.

3. gefährlich adv. = in gefahrbringender Weise.

5. In the sense of sufficing the compounds ausreichen and hinreichen are also frequently used.

7. Instead of über, we might here also employ um.

13. die Hoffnung des Regens is less usual than die H. auf Regen.

15. The ground was cooler than the air, which they breathed while above ground.

18. Niederschlag denotes the dew which falls in the night.—widerlich = widerwärtig.

22. erliegen lit. 'to succumb,' i.e. 'to fall a prey to.'

PAGE 76.

2. Franken is the term applied in the East to all nations of the West indifferently.

4. verhältnißmäßig 'proportionate.' There was a greater number of infantry, as is usual in such cases; but it was in proportion to the number of cavalry despatched on this expedition.—We might also say Anzahl von Fußgängern.

10. unausbleiblich = unvermeidlich.

18. *Ascalon* (at present *Askalan*), one of the earliest cities of the Philistines.

22. überließen = preisgaben. They allowed the ships to be captured by the enemies.

24. der Heerhaufen 'division, troop.'

28. bei denotes here the cause, and might therefore also be explained as equivalent to wegen.

PAGE 77.

3. Vorräthe here 'materials.'

5. sowie 'just as.'

6. Hand anlegen lit. 'put one's hand to' the work, i.e. assist in working.

11. vereinzelte 'isolated,' i.e. pilgrims who had strayed away from the main army.

14. sorglos, without any apprehension.

20. schleudern 'to throw' by means of an instrument.

21. Observe the construction eines kläglichen (jämmerlichen) Todes sterben, and compare Aue § 349, note. This should, however, be considered as a genitive of manner: ib. § 374, p. 309.

24. erzwingen 'to lead by force to something'; we might also say zwang jetzt die Belagerer zu dem Beschluß.

28. sich ordnen 'to arrange themselves according to their rank.'

PAGE 78.

1. anfangs is the adv. 'at first.'

5. ja expresses an emphatic gradation of the preceding statement; 'they even went so far as to wound some pilgrims.'

7. They did not allow themselves to be moved from their purpose.

9. gleich = sogleich 'immediately, directly.'

12. hiebei, while making these preparations.

21. Stadtthurm, a tower belonging to the fortifications of the town.

25. They erroneously conceived that he had gone altogether.

28. Kostenaufwand 'expense.' Compare the phrase viel Geld aufwenden 'to lay out (expend) a great deal of money.'

PAGE 79.

1. Bauart 'construction.'

4. oberwärts 'on the upper part.'—Fallbrücke 'drawbridge.

15. Kriegszeug, the engines employed against the walls.

21. ungeachtet 'in spite of'; see Aue § 249.

24. On both sides, apprehensions were entertained of sudden sallies and surprises.

26. gegeben = verliehen, verstattet.

PAGE 80.

1. Observe the omission of the auxiliary waren in the dependent sentence.—The Saracens guessed what their fate would be, in case Jerusalem should be taken.

12. Werkzeuge = Kriegszeug p. 79, 15.

19. They recommended that the men should be allowed some time for rest (Rastung).

22. sich einer Sache freuen is a less usual and somewhat poetical phrase instead of sich wegen einer (or über eine) Sache freuen.

25. Are you *aware* that we have assistance sent from heaven?

27. heilbringende Gefahren, 'dangers which brought salvation with them.'

PAGE 81.

2. galt den Pilgern für... 'was looked upon, considered by the pilgrims as...'

11. jene Fallbrücke, the drawbridge previously mentioned.

17. geringere Pilger 'pilgrims of lower rank.'—sprengen 'to force open.'

19. unaufhaltsam 'irresistibly'—nobody could stop (aufhalten) their further progress.

26. gegen 'in return for.' They obtained the count's promise that he would afterwards set them free and conduct them safely as far as Ascalon.

31. erdrückt, 'crushed to death.'

PAGE 82.

1. fechtend = kämpfend (i.e. not 'fencing,' but 'fighting').

2. Herr, erbarme dich unser 'Lord, have mercy upon us'—an ancient burden in the litany of the Greek Church—Κύριε, ἐλέησον.

4. etwaig, an adj. derived from the adv. etwa, 'what may possibly happen, eventual.'

8. Heiligthumsschänder 'one who pollutes (schändet) what is sacred (Heiligthum),' a sacrilegious person.

10. metzeln (derived from the Italian *macellare*, which comes from *macellum* 'shambles') denotes indiscriminate slaughter and murder.

11. Dunst 'exhalation, reeking atmosphere.'

14. The great treasures accumulated in the Temple might have

become the foundation of the treasury of the kingdom of Jerusalem, if they had not been squandered by the rapacious and greedy soldiers.

15. ein gewaltsamer Erwerber is a somewhat strange expression, denoting one who obtains possession by force and violence (wer durch Gewalt etwas erwirbt).—Geschicklichkeit = Fähigkeit. So also p. 85, 23.

16. allemal = immer.—versagen = verweigern.

19. abgelegen 'remote.'

23. zur Mehrung = um G. u. E. zu (ver)mehren.

26. eigenthümlich = als sein Eigenthum. Thus we have the phrase, ich besitze dies erb- und eigenthümlich 'this is my own property, obtained by inheritance.'

27. We might also say nachdem die größeren Massen ihrer Feinde auseinander gesprengt worden waren.

29. Raubhorde, a troop which sallies out for prey.

Page 83.

3. Genick, the juncture of the head and *neck*. Compare der Nacken the back of the neck.

5. Both spritzen and sprützen are in use.

7. The Jewish historian Josephus reports the same atrocities as having been practised at the time of the first capture of Jerusalem by Titus.

8. der Rettung wegen = um dieselben zu retten.

14. bei längerer Zögerung = wenn man noch länger (damit) gezögert hätte.

22. Lösung = Befreiung.

26. Ich kann mich nicht satt sehen an, 'I cannot *satisfy* myself by looking at,' i. e. 'I can never look at enough.'

29. beschwören 'to affirm with an oath.'

Page 84.

1. ein erstaunt (adv.) Fragender 'one who asks a question in consequence of his surprise.' A soldier imagined that he saw bishop Ademar —whom he knew to have been dead long ago; in his surprise he asks him, how he came to be there.

6. un-wandel-bar 'im-muta-ble,' what cannot be changed.

9. Des Tags darauf, genitive of time, instead of which we might also say am Tage darauf or am nächsten Tage.

14. 'In case an Egyptian army should approach.'

17. wo nicht 'if not.'

30. The power of the Crusaders was in danger of falling asunder (sich zu zersplittern), in case it should not be kept together by strict and sovereign authority.

PAGE 85.

2. The (Saracen) inhabitants of the whole country thought themselves justified in showing the same hatred towards the Christians as the Crusaders had shown towards them.

4. The pilgrims did not like to submit to authority, but strove to retain their former independence, though this meant nothing more than licence and self-will.

6. eine stete Folge, 'a consequence which always takes place.'

10. den Ausschlag geben, 'to be decisive.'

15. eidlich 'on oath.' The servants were put on their oath, to speak the truth about their masters.

17. Wandel = Lebenswandel, 'conduct.'

24. Widersacher = Gegner. There was great national antipathy between the Germans and the French.

27. gewissermaßen 'so to speak, as one might say.' Godfrey belonged to some extent to both these nations, as he was born in a border district, where the manners and the speech of both were known.

PAGE 86.

1. It was customary to anoint and crown a king on his accession to the throne; Godfrey refused to go through the ceremony of a coronation.

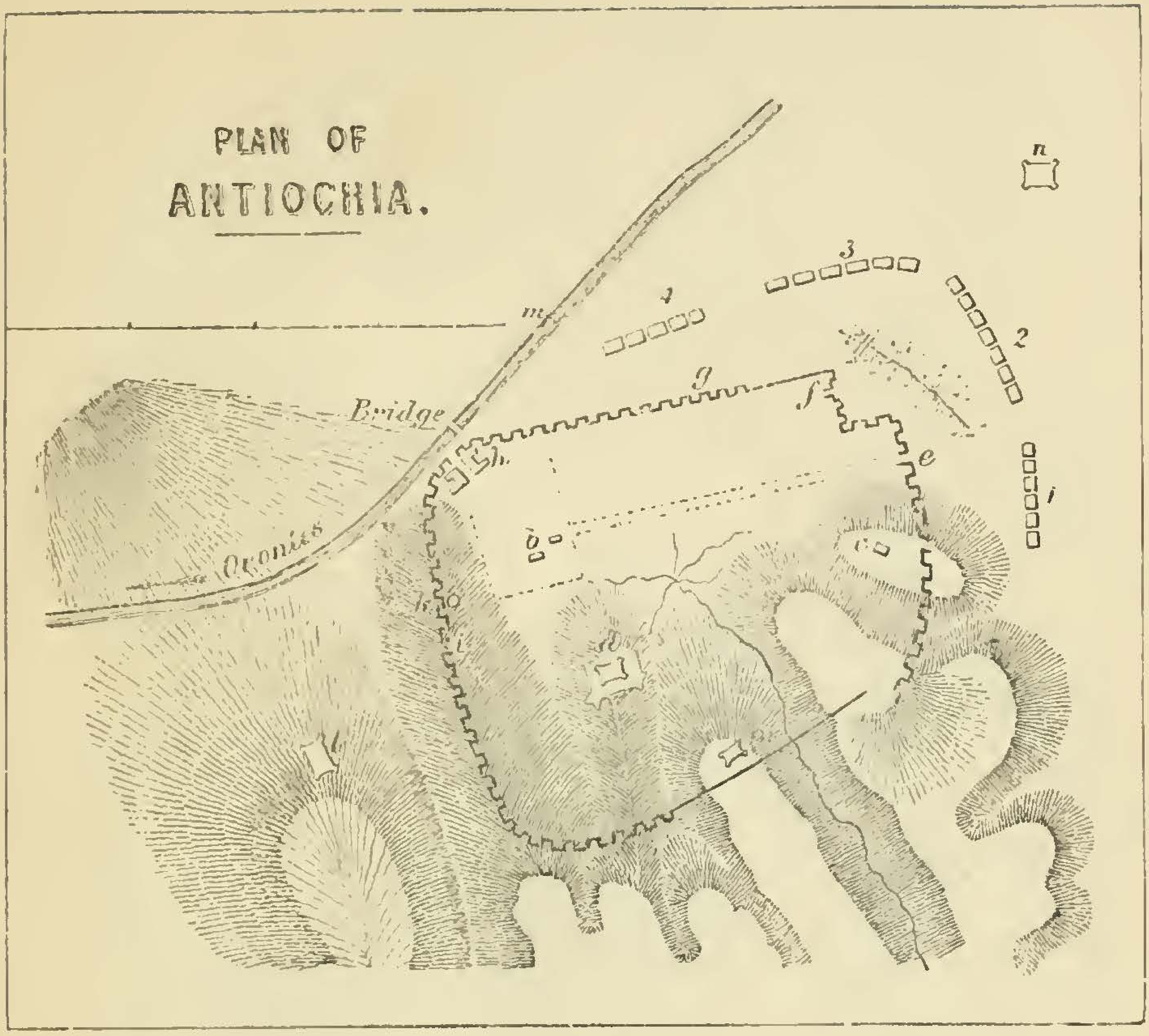
3. verweise = ermahne. The first syllable of the word Demuth is from the O. H. G. *deo* = Gothic *þius* 'servant' (identical with the root of die-n-en).

4. der König der Ehren, see Ps. xxiv. 7.

5. anmaßlich (adv.) = mit (großer) Anmaßung, in an overbearing manner.

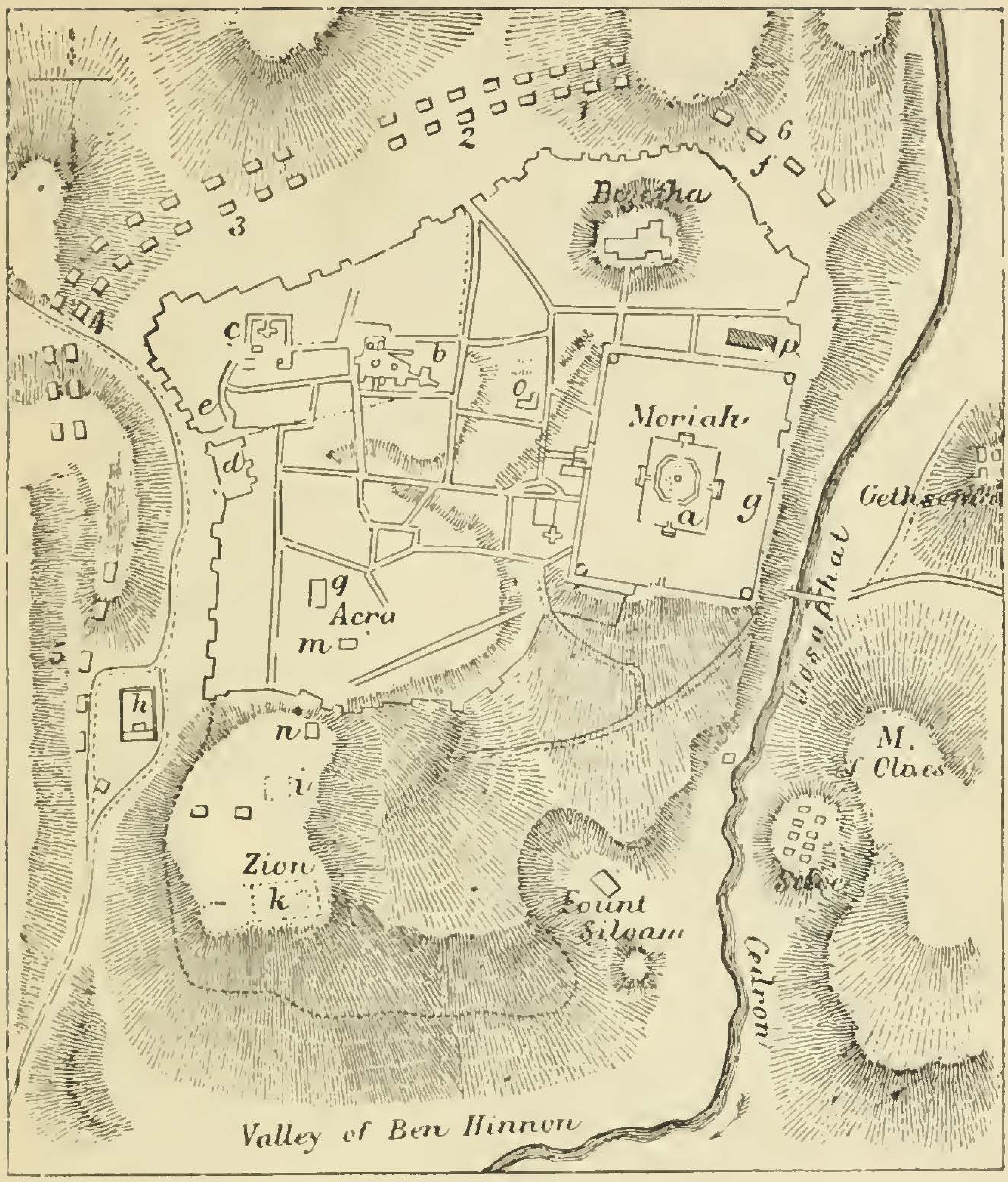
7. würdigen 'take into account, take notice of,' lit. 'appreciate.'

CAMBRIDGE: PRINTED BY C. J. CLAY, M.A. AND SONS, AT THE UNIVERSITY PRESS.



a. Citadel of Antioch.
b. The Imperial Palace and the present town.
c. St Paul's Church.
d. The later Citadel and entrenchment of the Christians.
e. St Paul's Gate.
f. Dog's Gate.
g. Duke's Gate.
h. Bridge Gate and encampment of the Crusaders.
i. St George's Gate.
k. Tower taken by the Christians
l. Tancred's entrenchment.
m. Bridge taken by the Crusaders.
n. Boemond's entrenchment.
1. Boemond's camp.
2. The camp of Robert of Flanders, Robert of Normandy, Hugo the Great and Stephen of Blois.
3. The camp of Raymond of Toulouse.
4. The camp of Godfrey.

PLAN OF JERUSALEM.



~~~ The extent of Jerusalem in the time of the First Crusade.

...... The extent of the ancient City under Titus.

a. The Temple.
b. The Holy Sepulchre.
c. Convent of the Franciscans.
d. David's Tower.
e. David's Gate.
f. St Stephen's Gate.
g. Gate of the Mount of Olives.
h. Fishpond.
i. Ruins of the palace of the ancient kings.
k. St Mary's Church.
l. Palace of Herod.
m. Residence of Annas the High-priest.
n. Residence of Caiaphas.
o. St Helen's Hospital.
p. Pool of Bethesda.
q. Convent of the Armenians.
1. Encampment of Robert of Normandy.
2. Robert of Flanders.
3. Tancred.
4. Godfrey of Bouillon.
5. Raymond of Toulouse.
6. Place of final attack.
~~~

II. LATIN.

Beda's Ecclesiastical History, Books III., IV. Edited with a life, Notes, Glossary, Onomasticon and Index, by J. E. B. MAYOR, M.A., and J. R. LUMBY, D.D. Revised Edition. 7*s.* 6*d.*

——— **Books I. II.** By the same Editors. [*In the Press.*

Caesar. De Bello Gallico, Comment. I. With Maps and Notes by A. G. PESKETT, M.A., Fellow of Magdalene College, Cambridge. 1*s.* 6*d.* COMMENT. II. III. 2*s.* COMMENT. I. II. III. 3*s.* COMMENT. IV. V., and COMMENT. VII. 2*s.* each. COMMENT. VI. and COMMENT. VIII. 1*s.* 6*d.* each.

Cicero. De Amicitia.—De Senectute. Edited by J. S. REID, Litt.D., Fellow of Gonville and Caius College. 3*s.* 6*d.* each.

——— **In Gaium Verrem Actio Prima.** With Notes, by H. COWIE, M.A. 1*s.* 6*d.*

——— **In Q. Caecilium Divinatio et in C. Verrem Actio.** With Notes by W. E. HEITLAND, M.A., and H. COWIE, M.A. 3*s.*

——— **Philippica Secunda.** By A. G. PESKETT, M.A. 3*s.* 6*d.*

——— **Oratio pro Archia Poeta.** By J. S. REID, Litt.D. 2*s.*

——— **Pro L. Cornelio Balbo Oratio.** By the same. 1*s.* 6*d.*

——— **Oratio pro Tito Annio Milone,** with English Notes, &c., by JOHN SMYTH PURTON, B.D. 2*s.* 6*d.*

——— **Oratio pro L. Murena,** with English Introduction and Notes. By W. E. HEITLAND, M.A. 3*s.*

——— **Pro Cn. Plancio Oratio,** by H. A. HOLDEN, LL.D. 4*s.* 6*d.*

——— **Pro P. Cornelio Sulla.** By J. S. REID, Litt.D. 3*s.* 6*d.*

——— **Somnium Scipionis.** With Introduction and Notes. Edited by W. D. PEARMAN, M.A. 2*s.*

Horace. Epistles, Book I. With Notes and Introduction by E. S. SHUCKBURGH, M.A., late Fellow of Emmanuel College. 2*s.* 6*d.*

Livy. Book IV. With Introduction and Notes. By H. M. STEPHENSON, M.A. 2*s.* 6*d.*

——— **Book V.** With Introduction and Notes by L. WHIBLEY, M.A. 2*s.* 6*d.*

——— **Books XXI., XXII.** With Notes, Introduction and Maps. By M. S. DIMSDALE, M.A., Fellow of King's College. 2*s.* 6*d.* each.

Lucan. Pharsaliae Liber Primus, with English Introduction and Notes by W. E. HEITLAND, M.A., and C. E. HASKINS, M.A. 1*s.* 6*d.*

Lucretius, Book V. With Notes and Introduction by J. D. DUFF, M.A., Fellow of Trinity College. 2*s.*

Ovidii Nasonis Fastorum Liber VI. With Notes by A. SIDGWICK, M.A., Tutor of Corpus Christi College, Oxford. 1*s.* 6*d.*

Quintus Curtius. A Portion of the History (Alexander in India). By W. E. HEITLAND, M.A., and T. E. RAVEN, B.A. With Two Maps. 3*s.* 6*d.*

Vergili Maronis Aeneidos Libri I.—XII. Edited with Notes by A. SIDGWICK, M.A. 1*s.* 6*d.* each.

——— **Bucolica.** By the same Editor. 1*s.* 6*d*

——— **Georgicon Libri I. II.** By the same Editor. 2*s.*

——— ——— **Libri III. IV.** By the same Editor. 2*s.*

——— **The Complete Works.** By the same Editor. Two vols. Vol. I. containing the Text. Vol. II. The Notes. [*Preparing.*

III. FRENCH.

Corneille. La Suite du Menteur. A Comedy in Five Acts. With Notes Philological and Historical, by the late G. MASSON, B.A. 2*s.*

De Bonnechose. Lazare Hoche. With four Maps, Introduction and Commentary, by C. COLBECK, M.A. Revised Edition. 2*s.*

D'Harleville. Le Vieux Célibataire. A Comedy, Grammatical and Historical Notes, by G. MASSON, B.A. 2*s.*

De Lamartine. Jeanne D'Arc. Edited with a Map and Notes Historical and Philological, and a Vocabulary, by Rev. A. C. CLAPIN, M.A., St John's College, Cambridge. 2*s.*

De Vigny. La Canne de Jonc. Edited with Notes by Rev. H. A. BULL, M.A., late Master at Wellington College. 2*s.*

Erckmann-Chatrian. La Guerre. With Map, Introduction and Commentary by Rev. A. C. CLAPIN, M.A. 3*s.*

La Baronne de Staël-Holstein. Le Directoire. (Considérations sur la Révolution Française. Troisième et quatrième parties.) Revised and enlarged. With Notes by G. MASSON, B.A., and G. W. PROTHERO, M.A. 2*s.*

——— ——— **Dix Années d'Exil. Livre II. Chapitres 1—8.** By the same Editors. New Edition, enlarged. 2*s.*

Lemercier. Fredegonde et Brunehaut. A Tragedy in Five Acts. By GUSTAVE MASSON, B.A. 2*s.*

Molière. Le Bourgeois Gentilhomme, Comédie-Ballet en Cinq Actes. (1670.) By Rev. A. C. CLAPIN, M.A. Revised Edition. 1*s.* 6*d.*

——— **L'École des Femmes.** With Introduction and Notes by G. SAINTSBURY, M.A. 2*s.* 6*d.*

——— **Les Précieuses Ridicules.** With Introduction and Notes by E. G. W. BRAUNHOLTZ, M.A., Ph.D. 2*s.*

Piron. La Métromanie. A Comedy, with Notes, by G. MASSON, B.A. 2*s.*

Racine. Les Plaideurs. With Introduction and Notes, by E. G. W. BRAUNHOLTZ, M.A., Ph.D. 2*s.*

Sainte-Beuve. M. Daru (Causeries du Lundi, Vol. IX.). By G. MASSON, B.A. 2*s.*

Saintine. Picciola. With Introduction, Notes and Map. By Rev. A. C. CLAPIN, M.A. 2*s.*

Scribe and **Legouvé. Bataille de Dames.** Edited by Rev. H. A. BULL, M.A. 2*s.*

Scribe. Le Verre d'Eau. A Comedy; with Memoir, Grammatical and Historical Notes. Edited by C. COLBECK, M.A. 2*s.*

Sédaine. Le Philosophe sans le savoir. Edited with Notes by Rev. H. A. BULL, M.A., late Master at Wellington College. 2*s.*

Thierry. Lettres sur l'histoire de France (XIII.—XXIV.). By G. MASSON, B.A., and G. W. PROTHERO, M.A. 2*s.* 6*d.*

——— **Récits des Temps Mérovingiens I.—III.** Edited by GUSTAVE MASSON, B.A. Univ. Gallic., and A. R. ROPES, M.A. With Map. 3*s.*

Villemain. Lascaris ou Les Grecs du XVe Siècle, Nouvelle Historique. By G. MASSON, B.A. 2*s.*

Voltaire. Histoire du Siècle de Louis XIV. Chaps. I.— XIII. Edited by G. MASSON, B.A., and G. W. PROTHERO, M.A. 2*s*. 6*d*. PART II. CHAPS. XIV.—XXIV. By the same Editors. With Three Maps. 2*s*. 6*d*. PART III. CHAPS. XXV. to end. By the same Editors. 2*s*. 6*d*.

Xavier de Maistre. La Jeune Sibérienne. Le Lépreux de la Cité D'Aoste. By G. MASSON, B.A. 1*s*. 6*d*.

IV. GERMAN.

Ballads on German History. Arranged and annotated by WILHELM WAGNER, Ph.D. 2*s*.

Benedix. Doctor Wespe. Lustspiel in fünf Aufzügen. Edited with Notes by KARL HERMANN BREUL, M.A. 3*s*.

Freytag. Der Staat Friedrichs des Grossen. With Notes. By WILHELM WAGNER, Ph.D. 2*s*.

German Dactylic Poetry. Arranged and annotated by WILHELM WAGNER, Ph.D. 3*s*.

Goethe's Knabenjahre. (1749—1759.) Arranged and annotated by WILHELM WAGNER, Ph.D. 2*s*.

—— **Hermann und Dorothea.** By WILHELM WAGNER, Ph.D. Revised edition by J. W. CARTMELL, M.A. 3*s*. 6*d*.

Gutzkow. Zopf und Schwert. Lustspiel in fünf Aufzügen. By H J. WOLSTENHOLME, B.A. (Lond.). 3*s*. 6*d*.

Hauff. Das Bild des Kaisers. By KARL HERMANN BREUL, M.A., Ph.D., University Lecturer in German. 3*s*.

—— **Das Wirthshaus im Spessart.** By A. SCHLOTTMANN, Ph.D. 3*s*. 6*d*.

—— **Die Karavane.** Edited with Notes by A. SCHLOTTMANN, Ph.D. 3*s*. 6*d*.

Immermann. Der Oberhof. A Tale of Westphalian Life, by WILHELM WAGNER, Ph.D. 3*s*.

Kohlrausch. Das Jahr 1813. With English Notes by WILHELM WAGNER, Ph.D. 2*s*.

Lessing and Gellert. Selected Fables. Edited with Notes by KARL HERMANN BREUL, M.A. 3*s*.

Mendelssohn's Letters. Selections from. Edited by JAMES SIME, M.A. 3*s*.

Raumer. Der erste Kreuzzug (1095—1099). By WILHELM WAGNER, Ph.D. 2*s*.

Riehl. Culturgeschichtliche Novellen. Edited by H. J. WOLSTENHOLME, B.A. (Lond.). 3*s*. 6*d*.

Schiller. Wilhelm Tell. Edited with Introduction and Notes by KARL HERMANN BREUL, M.A. 2*s*. 6*d*.

Uhland. Ernst, Herzog von Schwaben. With Introduction and Notes. By H. J. WOLSTENHOLME, B.A. 3*s*. 6*d*.

V. ENGLISH.

Ancient Philosophy from Thales to Cicero, A Sketch of. By JOSEPH B. MAYOR, M.A. 3*s*. 6*d*.

Bacon's History of the Reign of King Henry VII. With Notes by the Rev. Professor LUMBY, D.D. 3*s*.

Cowley's Essays. With Introduction and Notes, by the Rev. Professor LUMBY, D.D. 4*s*.

More's History of King Richard III. Edited with Notes, Glossary, Index of Names. By J. RAWSON LUMBY, D.D. 3*s*. 6*d*.

More's Utopia. With Notes, by Rev. Prof. LUMBY, D.D. 3*s*. 6*d*.

The Two Noble Kinsmen, edited with Introduction and Notes, by the Rev. Professor SKEAT, Litt.D. 3*s*. 6*d*.

VI. EDUCATIONAL SCIENCE.

Comenius, John Amos, Bishop of the Moravians. His Life and Educational Works, by S. S. LAURIE, A.M., F.R.S.E. 3*s*. 6*d*.

Education, Three Lectures on the Practice of. I. On Marking, by H. W. EVE, M.A. II. On Stimulus, by A. SIDGWICK, M.A. III. On the Teaching of Latin Verse Composition, by E. A. ABBOTT, D.D. 2*s*.

Stimulus. A Lecture delivered for the Teachers' Training Syndicate, May, 1882, by A. SIDGWICK, M.A. 1*s*.

Locke on Education. With Introduction and Notes by the Rev. R. H. QUICK, M.A. 3*s*. 6*d*.

Milton's Tractate on Education. A facsimile reprint from the Edition of 1673. Edited with Notes, by O. BROWNING, M.A. 2*s*.

Modern Languages, Lectures on the Teaching of. By C. COLBECK, M.A. 2*s*.

Teacher, General Aims of the, and Form Management. Two Lectures delivered in the University of Cambridge in the Lent Term, 1883, by F. W. FARRAR, D.D., and R. B. POOLE, B.D. 1*s*. 6*d*.

Teaching, Theory and Practice of. By the Rev. E. THRING, M.A., late Head Master of Uppingham School. New Edition. 4*s*. 6*d*.

British India, a Short History of. By E. S. CARLOS, M.A., late Head Master of Exeter Grammar School. 1*s*.

Geography, Elementary Commercial. A Sketch of the Commodities and the Countries of the World. By H. R. MILL, D.Sc., F.R.S.E. 1*s*.

Geography, an Atlas of Commercial. (A Companion to the above.) By J. G. BARTHOLOMEW, F.R.G.S. With an Introduction by HUGH ROBERT MILL, D.Sc. 3*s*.

VII. MATHEMATICS.

Euclid's Elements of Geometry. Books I. and II. By H. M. TAYLOR, M.A., Fellow and late Tutor of Trinity College, Cambridge. 1*s*. 6*d*.

Other Volumes are in preparation.

London: Cambridge Warehouse, Ave Maria Lane.

The Cambridge Bible for Schools and Colleges.

GENERAL EDITOR: J. J. S. PEROWNE, D.D.,
DEAN OF PETERBOROUGH.

"*It is difficult to commend too highly this excellent series.*—Guardian.

"*The modesty of the general title of this series has, we believe, led many to misunderstand its character and underrate its value. The books are well suited for study in the upper forms of our best schools, but not the less are they adapted to the wants of all Bible students who are not specialists. We doubt, indeed, whether any of the numerous popular commentaries recently issued in this country will be found more serviceable for general use.*"—Academy.

Now Ready. Cloth, Extra Fcap. 8vo. With Maps.

Book of Joshua. By Rev. G. F. MACLEAR, D.D. 2*s.* 6*d.*
Book of Judges. By Rev. J. J. LIAS, M.A.. 3*s.* 6*d.*
First Book of Samuel. By Rev. Prof. KIRKPATRICK, B.D. 3*s.* 6*d.*
Second Book of Samuel. By Rev. Prof. KIRKPATRICK, B.D. 3*s.* 6*d.*
First Book of Kings. By Rev. Prof. LUMBY, D.D. 3*s.* 6*d.*
Second Book of Kings. By Rev. Prof. LUMBY, D.D. 3*s.* 6*d.*
Book of Job. By Rev. A. B. DAVIDSON, D.D. 5*s.*
Book of Ecclesiastes. By Very Rev. E. H. PLUMPTRE, D.D. 5*s.*
Book of Jeremiah. By Rev. A. W. STREANE, M.A. 4*s.* 6*d.*
Book of Hosea. By Rev. T. K. CHEYNE, M.A., D.D. 3*s.*
Books of Obadiah & Jonah. By Archdeacon PEROWNE. 2*s.* 6*d.*
Book of Micah. By Rev. T. K. CHEYNE, M.A., D.D. 1*s.* 6*d.*
Books of Haggai & Zechariah. By Archdeacon PEROWNE. 3*s.*
Gospel according to St Matthew. By Rev. A. CARR, M.A. 2*s.* 6*d.*
Gospel according to St Mark. By Rev. G. F. MACLEAR, D.D. 2*s.* 6*d.*
Gospel according to St Luke. By Arch. FARRAR, D.D. 4*s.* 6*d.*
Gospel according to St John. By Rev. A. PLUMMER, D.D. 4*s.* 6*d.*
Acts of the Apostles. By Rev. Prof. LUMBY, D.D. 4*s.* 6*d.*
Epistle to the Romans. By Rev. H. C. G. MOULE, M.A. 3*s.* 6*d.*
First Corinthians. By Rev. J. J. LIAS, M.A. With Map. 2*s.*
Second Corinthians. By Rev. J. J. LIAS, M.A. With Map. 2*s.*

London: Cambridge Warehouse, Ave Maria Lane.

Epistle to the Ephesians. By Rev. H. C. G. MOULE, M.A. *2s. 6d.*
Epistle to the Philippians. By Rev. H. C. G. MOULE, M.A. *2s. 6d.*
Epistle to the Hebrews. By Arch. FARRAR, D.D. *3s. 6d.*
General Epistle of St James. By Very Rev. E. H. PLUMPTRE, D.D. *1s. 6d.*
Epistles of St Peter and St Jude. By Very Rev. E. H. PLUMPTRE, D.D. *2s. 6d.*
Epistles of St John. By Rev. A. PLUMMER, M.A., D.D. *3s. 6d.*

Preparing.

Book of Genesis. By Very Rev. the Dean of Peterborough.
Books of Exodus, Numbers and Deuteronomy. By Rev. C. D. GINSBURG, LL.D.
Books of Ezra and Nehemiah. By Rev. Prof. RYLE, M.A.
Book of Psalms. By Rev. Prof. KIRKPATRICK, B.D.
Book of Isaiah. By Prof. W. ROBERTSON SMITH, M.A.
Book of Ezekiel. By Rev. A. B. DAVIDSON, D.D.
Book of Malachi. By Archdeacon PEROWNE.
Epistle to the Galatians. By Rev. E. H. PEROWNE, D.D.
Epistles to the Colossians and Philemon. By Rev. H. C. G. MOULE, M.A.
Epistles to Timothy & Titus. By Rev. A. E. HUMPHREYS, M.A.
Book of Revelation. By Rev. W. H. SIMCOX, M.A.

The Smaller Cambridge Bible for Schools.

The Smaller Cambridge Bible for Schools *will form an entirely new series of commentaries on some selected books of the Bible. It is expected that they will be prepared for the most part by the Editors of the larger series (The Cambridge Bible for Schools and Colleges). The volumes will be issued at a low price, and will be suitable to the requirements of preparatory and elementary schools.*

Now ready.

First and Second Books of Samuel. By Rev. Prof. KIRKPATRICK, B.D. *1s.* each.
Gospel according to St Matthew. By Rev. A. CARR, M.A. *1s.*
Gospel according to St Mark. By Rev. G. F. MACLEAR, D.D. *1s.*

Nearly ready.

Gospel according to St Luke. By Archdeacon FARRAR.

The Cambridge Greek Testament for Schools and Colleges,

with a Revised Text, based on the most recent critical authorities, and English Notes, prepared under the direction of the General Editor,

The Very Reverend J. J. S. PEROWNE, D.D.,
DEAN OF PETERBOROUGH.

Gospel according to St Matthew. By Rev. A. CARR, M.A.
With 4 Maps. 4*s*. 6*d*.

Gospel according to St Mark. By Rev. G. F. MACLEAR, D.D.
With 3 Maps. 4*s*. 6*d*.

Gospel according to St Luke. By Archdeacon FARRAR.
With 4 Maps. 6*s*.

Gospel according to St John. By Rev. A. PLUMMER, D.D.
With 4 Maps. 6*s*.

Acts of the Apostles. By Rev. Professor LUMBY, D.D.
With 4 Maps. 6*s*.

First Epistle to the Corinthians. By Rev. J. J. LIAS, M.A. 3*s*.

Second Epistle to the Corinthians. By Rev. J. J. LIAS, M.A.
[*In the Press.*

Epistle to the Hebrews. By Archdeacon FARRAR, D.D. 3*s*. 6*d*.

Epistle of St James. By Very Rev. E. H. PLUMPTRE, D.D.
[*Preparing.*

Epistles of St John. By Rev. A. PLUMMER, M.A., D.D. 4*s*.

London: C. J. CLAY AND SONS,
CAMBRIDGE WAREHOUSE, AVE MARIA LANE.
Glasgow: 263, ARGYLE STREET.
Cambridge: DEIGHTON, BELL AND CO.
Leipzig: F. A. BROCKHAUS.